

Luther = Jahrbuch

Jahrbuch der Luther = Gesellschaft

Herausgegeben von

Prof. D. J. Jordan, Wittenberg



Jahrgang II/III, 1920/21



8: Th. L. 1052 2.

Breitkopf & Härtel in Leipzig / 1921

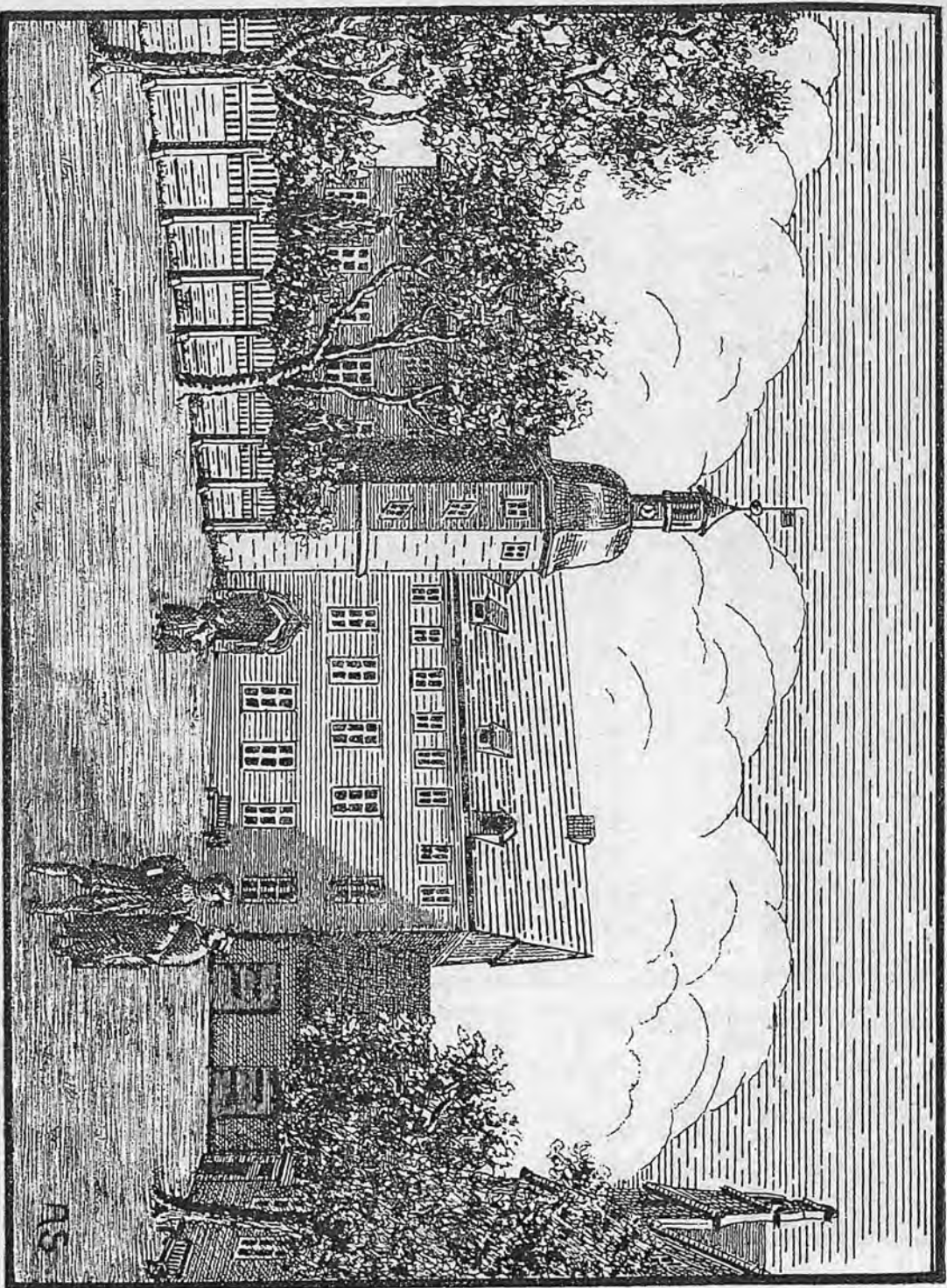
Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort des Herausgebers	3
Berichtigung von Prof. D. Dr. Karl Drescher, Breslau	4
I. Von den Tagungen der Luther-Gesellschaft	
9. Dezember 1920, Wittenberg	
Boehmer, H., D. Dr. o. Prof., Leipzig:	
Luther und der 10. Dezember 1520	7
Kalkoff, P., Dr. Prof., Breslau:	
Das neugefundene Original der Verdammungsbulle vom	
15. Juni 1520	54
Buchwald, G., D. Sup., Rochlig:	
Eine Bemerkung zu Luthers Worten bei der Verbrennung der Bulle	58
II. Aus Luthers Zeit — für unsere Zeit	
Girsch, E., Lic. Privatdozent, Bonn a. Rh.:	
Luther und Niezsche	61
III. Aus der Lutherhalle	
Jordan, J., D. Prof., Wittenberg:	
Zur Geschichte des Lutherhauses nach 1564. I. Die Luther-	
Wohnstube	109

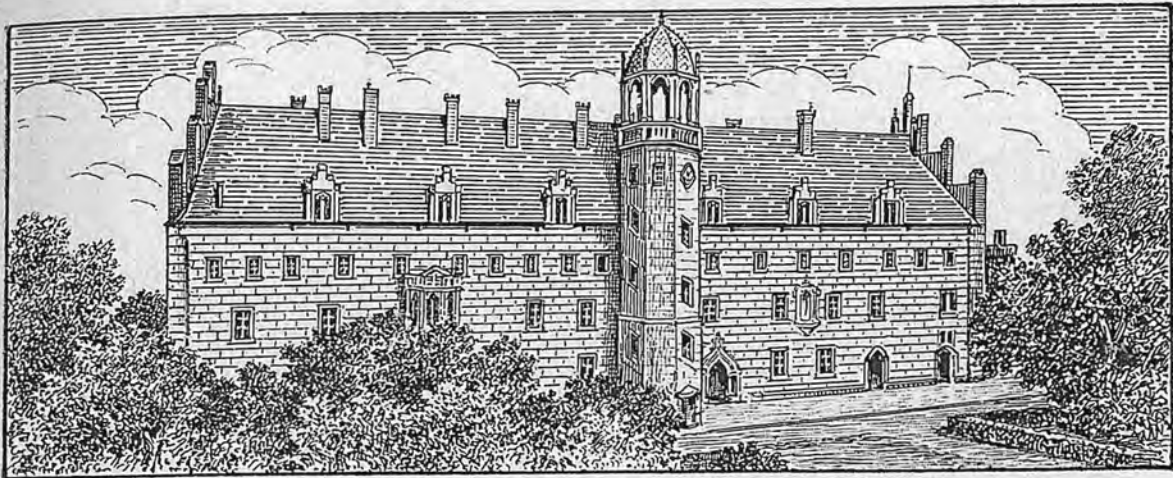


Abbildungen:

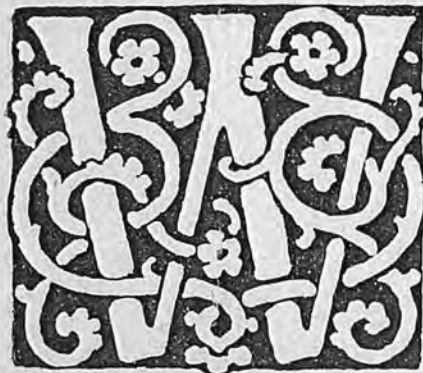
- S. 108: Das Lutherhaus im 18. Jahrhundert, nach zeitgenössischen Kupfern gezeichnet von A. Spitzer, Wittenberg.
- S. 109: Das Lutherhaus 1920, gezeichnet von A. Spitzer, Wittenberg.



Das Lutherhaus im 18. Jahrhundert, nach zeitgenössischen Kupfern gezeichnet von H. Spitzer, Wittenberg.



Das Lutherhaus 1920, gezeichnet von U. Spitzer, Wittenberg.



Wittenberg, „die“ Lutherstadt, so ist sie von jeher angesehen; sie wird es auch weiterhin bleiben¹. Jeder Schritt, den du hier tust, erinnert an den Reformator. Das Augustinerkloster, am Elstertor gelegen: seit 1508 ist es die Heimat des Mönches und Professors und seit 1525, durch Geschenk des Kurfürsten Friedrich des Weisen (bestätigt durch Kurfürst Johann 1532, durch Kurfürst Johann Friedrich 1536) auch die Stätte seines Familienlebens; bis auf der letzten Reise in Eisleben ihn der Tod übereilte. Nirgends anderswohin als eben nach Wittenberg, ins Augustinerkloster, weist die Geschichte für eine würdige Erinnerungstätte des größten deutschen Mannes, wie sie die Sammlungen der Lutherhalle nun bilden. Ein Werk unserer Tage sind sie. Aber so vieles in ihnen, woran alte Wittenberger Erinnerungen sich knüpfen.

Merkwürdig: der uns so geläufige Name „Lutherhaus“ findet sich in den alten Drucken bis tief ins 19. Jahrhundert hinein nicht.

Seine Stätte, das alte Augustinerkloster, ist 1564 von den Kindern Luthers an die Universität verkauft worden. Schon zu dem Ankaufspreis von 3700 Gulden, und vor allem zu seinem Umbau² hatte der damalige Kurfürst August (1553—1586) zugesprochen. Sein eigentliches Werk ist das auf dem Klostergrundstück nach der Straße hin neuerrichtete große, wuchtige, dreistöckige Gebäude mit anstoßendem Querflügel, das noch zu seinen Lebzeiten vollendet wurde³. Alle drei Gebäude waren ausschließlich für Universitätszwecke bestimmt, und zwar zunächst und vor allem für Unterbringung der kurfürstlichen Stipendiaten, d. h. unbemittelter kursächsischer Studenten, die dort auf Kosten des Landesvaters Wohnung und Mittagstisch erhielten und zugleich durch magistri repetentes in ihren Studien beaufsichtigt und gefördert werden sollten. So ist es verständlich, daß die dankbare Universität dem ganzen Gebäudekomplex nach seinem hauptsächlichsten und hochverdienten Gründer den Namen Collegium Augusteum (Collegium D. Augusti) beilegte; ein Name, der um so leichter sich einbürgerte, weil das frühere Lutherhaus durch Errichtung des Vordergebäudes zu einem Hinterhause geworden war. Daneben blieb freilich die andere Bezeichnung „auf dem Kloster“ in Gebrauch, aber auch sie umschloß den ganzen Gebäudekomplex. Nur dem Ortskundigen ist es möglich, im Einzelfall festzustellen, welches der Gebäude in Wirklichkeit in den alten Berichten gemeint ist⁴.

Das Vordergebäude, das heutige ausschließlich sogenannte Augusteum⁵, war ursprünglich lediglich für Stipendiatenwohnungen bestimmt und ausgebaut. Doch muß schon von vornherein⁶ im Mittelgeschoß ein großer Saal für die akademischen Festlichkeiten eingerichtet worden sein; im Lauf der Jahrhunderte ist er ausgiebig zu diesem Zweck benutzt worden⁷. Im Jahr 1598 wurden die links vom Eingang im Untergeschoß gelegenen Räume für die Universitätsbibliothek, die bisher im kurfürstlichen Schlosse stand, belegt⁸, die sie noch heute inne hat.

In den Räumen rechts vom Eingang scheint zuerst der *lector academicus* gewohnt zu haben⁹; jedenfalls wurde 1588 der Karzer¹⁰ dorthin verlegt, von dem *Friderizianum* her. Später plante man¹¹, die Räume für die Bücherei des Professors der Orientalischen Sprachen, Th. Daffov († 1722), die dieser der Universität vermacht hatte, herzurichten. Doch scheint der Plan nicht zur Ausführung gekommen zu sein. Jedenfalls wurde unter König August Friedrich III (1733—1763) das *regium Museum anatomicum* dort eingerichtet¹², an das noch heute die alte Inschrift über seinem Portal im Eingang des Augusteums¹³ erinnert. Seinen Grundstock bildete eine größere Sammlung medizinischer Präparate aus dem Nachlasse des 1731 verstorbenen holländischen Anatomen Friedrich Ruysch, die in dieser Zeit¹⁴ der Hochschule zugefallen war. Doch auch seines Bleibens kann nicht lange dort gewesen sein. Um die Wende des Jahrhunderts finden wir es in dem zur Schloßkirche gehörigen Turme des kurfürstlichen Schlosses, in und mit dem es bei der Belagerung 1813/14 zugrunde ging. Die freiwerdenden Räume im Augusteum wurden umgebaut und dem kurfürstlichen Konsistorium, dessen Dienstgebäude der Beschießung der Stadt im Siebenjährigen Kriege zum Opfer gefallen war und aus Mangel an Mitteln Ruine blieb, eingeräumt. Auch ein „neues Auditorium zu juristischen Disputationen pro praxi“ wurde dort eingerichtet, auch für das akademische Protonotariat Raum geschafft¹⁵.

Im Querflügel¹⁶, der neben Wirtschaftsräumen^{16a} auch zunächst nur Stipendiatenzimmer in sich schloß, befand sich seit dem 18. Jahrhundert in Räumen des Mittelgeschosses die Ungarische Bibliothek¹⁷.

Der große Hof, „Lutherhof“, nach Osten hin durch eine Mauer abgeschlossen, war seit der Mitte des 17. Jahrhunderts in seiner nach Osten gelegenen Hälfte zum *hortus medicus*¹⁸ eingerichtet. Die westliche Hälfte, mit dem Brunnen¹⁹ des Grundstückes, war der gewesene Sammelplatz²⁰ der Studenten zu den feierlichen Festzügen bei den

großen akademischen Festlichkeiten, in deren Veranstaltung die Universität groß war.

Das Hinterhaus, also das eigentliche Lutherhaus, dreistöckig schon zur Zeit Luthers ausgebaut, mit seinem prächtigen alten Katharinenportal²¹, barg, neben einer größeren Anzahl von Stipendiatenstuben im Obergeschoß, zunächst im Untergeschoß in dem kunstvoll flach gewölbten Refektorium des Klosters den großen Speisesaal²² der Stipendiaten und die Wohnung des Inspektors oder Ökonomen^{22a} („Speisfers“), sodann im Mittelgeschoß u. a. die früheren Klosterhörsäle, die jetzt für die öffentlichen Dispositionsübungen der Stipendiaten benutzt wurden, wohl auch zum Besten der Ökonomie dienen mußten, und die Räume der alten Lutherwohnung.

Luthers Wohnräume! Durch Aufdeckung des ersten Kreuzgangfensters, worüber ich „Luther“ 1919, S. 41 ff. berichtet habe, und den damit gegebenen Nachweis, daß der jetzige große Treppenturm nicht zur Zeit Luthers bestanden hat, sind alle^{22b} bisherigen Schilderungen über die Zimmerfolge hinfällig geworden. Begründete Neuaufstellungen verbieten sich zur Zeit noch. Der Bau des Treppenturmes 1564 und die ganze Neueinrichtung des Hauses zu den genannten Universitätszwecken hat jedenfalls im Inneren größere Umbauten nötig gemacht, ohne daß wir bisher auch hier in der Lage wären, näheres festzustellen. Ob 1564 und wie lange das „Turmstübchen“, aus dem „Luther das Papsttum gestürmt hat“, noch bestanden hat, kann ich ebenfalls noch nicht sagen. Jedenfalls ist es nicht das große zweifensterige Zimmer, das jetzt als „Luthers Wohnzimmer“ gezeigt wird, mit anschließendem kleinerem Gemach. Denn dieses ist eben kein „Turmstübchen“, zudem nach dem Innenhof, also nach Norden liegend, während jenes aller Wahrscheinlichkeit nach dasselbe ist wie das von Ickelsamer²³ erwähnte „Stübchen über dem Wasser gelegen“, und also nach Süden oder Osten gelegen haben muß²⁴.

Wie weit reicht die Überlieferung über dieses jetzige „Wohnzimmer Luthers“ zurück?

Ich halte es für wahrscheinlich, daß schon die Eintragung²⁵ im Album der Universität zur Jubelfeier des 31. Oktober 1617 das Lutherzimmer und nicht bloß das Lutherhaus oder nur das Collegium Augusteum meint, wenn sie ihre Angehörigen auf 5 Uhr morgens zusammenruft in illo loco, quo Vir ille magnus et immortalitate dignus Martinus Lutherus studiis olim incubuit et invidendum illud arduumque expurgandae papalium sordium ut sic dicam Camarinae negotium molitus et feliciter quoque emolitus est. Gerade die Ausführlichkeit dieser Schilderung gibt diese engere Beziehung an die Hand; sie wird nahegelegt durch den Zweck der Zusammenberufung: inter Psalmos aliasque divini Spiritus plenas cantilenas .. suavissime modulatas horam inibi consumserunt, welche Notiz doch wohl auf geschlossene Räume im Lutherhause führt; sie wird vollends erhärtet dadurch, daß für die folgenden Reformations-Jubelfeiern tatsächlich die Lutherstube als Sammel- und Ausgangspunkt des Lehrkörpers der Universität genannt wird. Auch die ähnliche ausführliche Fassung, die G. W. Kirchmeyer in seiner Erinnerungssrede zum zweiten Jubelfest der Hochschule²⁶ über die wichtigsten Ereignisse der Hochschule in den zwei letztvergangenen Jahrhunderten gibt — in aedes sodalitati D. Augustini consecratas, ubi divinus doctor in curas cogitationesque expurgandae religionis assidue incubuit, .. professores convenerunt — weist wohl in dieselbe Richtung. Noch deutlicher spricht dafür, was D. S. Jörn^{26a} nach alten Quellen berichtet: „Dekani, Doktores, Magistri der Universität Wittenberg zugleich der studierenden Jugend haben sich am 31. Oktober (1617) im Augustinerkloster, allwo Luther gewohnt, früh nach 6 Uhr versammelt und sind in einer Prozession in die Schloßkirche gegangen“. — Nicht so klar wie bei diesem Erinnerungsfest,

scheint mir die Sache bei dem ersten Gedenkfest der Ubergabe der Augsburgerischen Konfession 1630 zu liegen. „Auf dem Kloster“ formiert sich der Festzug: so die einzige Ortsbezeichnung, die die Berichte²⁷ bringen. Aber die Unsicherheit, die an dieser haftet, macht eine zweifelsfreie Schlussfolge unmöglich. — Mit zweifelloser Sicherheit dagegen wird die Lutherstube erwähnt bei A. Sennert², in seiner Beschreibung des Collegium Augusteum. „(Cujus Lutheri) Museum²⁸ adhuc ibidem cernitur“, so lautet die Notiz. Nähere Angaben über die Räumlichkeiten fehlen: sie waren für die Leser jener alten Berichte auch unnötig, da sie die Sachlage zur Genüge kannten. Nur ihr tatsächlicher Bestand wird unzweideutig ausgesprochen, als etwas Allbekanntes. Andreas Bolinus²⁹ erzählt demgemäß in seinem Tagebuch (1667—1670) ohne weitere Begründung oder Anmerkung von dem „Kloster, in dem Luther gewohnt hat“; von der Lutherstube selbst schweigt er. Auch Joh. Meisner in seiner Festpredigt³⁰ zum 31. Okt. 1667 beschränkt sich auf den Satz: „Er tat sich heute vor 150 Jahren aus seiner Augustinerzelle, am Elstertor gelegen, herfür und wandelte um Mittag zu dieser Schloßkirche“. Dagegen haben wir bei Joh. Kern³¹ (1671), bei Erwähnung des Klosters, wieder die Anmerkung: „in quo B. Lutheri Musaeum hodiernum ostenditur“. Im Jahre 1677 besuchte Kurfürst Johann Georg II. (1656—1680) zusammen mit dem Herzog Carl Wilhelm von Anhalt-Derbst (1667—1718) bei seiner Besichtigung³² der Universität das „Museum Lutheri“ ebenso wie die Bibliothek und den Festsaal des Augusteums. Noch andere gekrönte Häupter sah die Lutherstube in den nächsten Jahrzehnten. Am 21. Februar 1707 war es Karl XII. von Schweden, der trotz der durch die kriegerischen Ereignisse gebotenen Kürze seines Aufenthalts, doch es möglich machte, sowohl eingehender die Schloßkirche als auch, wenn auch flüchtiger, das Museum divi Lutheri zu besichtigen³³. 1712, am 14. Oktober war es Peter der Große, der auf der Durchreise durch

Sachsen in Wittenberg halt machte und bei dieser Gelegenheit sich in der Lutherstube verewigte³⁴. Johann Heinrich Goetze³⁵ führt demgemäß sie unter den Reliquien Luthers auf, als das Museum in Collegium Augustinianorum, quo ejus servaret memoriam, meditationibus et precibus dicatum. Zum Reformationsfest 1717 versammeln sich am 31. Oktober, früh 5 Uhr, die Professoren der Akademie in der „Cellula Lutheri“³⁶ und halten dort eine kurze Andacht, indem sie sonderlich das Lied „Es woll uns Gott gnädig sein“ gesungen haben, und eröffnen dann den feierlichen Kirchgang zur Schloßkirche; auch der 6. November sieht die Professoren in der Morgenfrühe im „Museum B. Lutheri“, um von dort aus zur Schloßkirche zu ziehen; und am 27. November, da die „sämmtlichen geborenen und hier studierenden Herren Wittenberger ihre Jubelfreude durch zwei solenne Orationes zu bezeugen suchen, welche von zwei aus ihrer Mitte .. gehalten werden sollen“, begeben sich die Professoren „nach dem Novo Augusto, wo sie mit zwei Chören Trompeten und Pauken benoventiret und von den vier Marschällen, .. in D. Luthers Stube introduziert werden, von dannen die Prozession nach der Schloßkirche geschah.“ Ähnlich ist's 1730³⁷, wo die Studenten am 25. Juni zunächst den damaligen Rektor, den Professor der Dichtkunst (seit 1725) und späteren (seit 1735) Professor der Rechte, Christof Ludwig Crell (1703 bis 1758) auf das Kloster „in des seligen Luther Studierstube“ geleiten und dann eben dort das corpus professorum sich versammelt, worauf eben hier „Nun danket alle Gott“ angestimmt und „von den im Alumneum²² befindlichen Herrn Immatriculati³⁸ und von den im Klosterhof stehenden Studiosi aufgenommen und mitgesungen wurde.“ Auch 1755¹², die zweite Jahrhundertfeier des Augsburger Religionsfriedens, vereinigte wieder „in des seligen Lutheri Stube“ um 5 Uhr morgens „die Herrn Professores nebst den Herrn Grafen“; dieses Mal ist's das Lutherlied³⁹ „Ein feste Burg ist unser Gott“, das gesungen

wird; worauf auch diesmal der übliche, — diesmal sonderlich prunkvolle — Festzug⁴⁰ zur Schloßkirche folgt. Die überaus heftige Beschiesung der Festung durch die Kaiserlich-Königliche Reichsarmee und die Herzogliche württembergische Armee im Oktober 1760 — sie legte die halbe Stadt in Asche und hatte tatsächlich den Erfolg, die schwache preussische Besatzung zur Übergabe zu zwingen — gefährdete auch das Augusteum⁴¹, „in welchem des sel. D. Luthers Stube“, aufs höchste. Doch gelang es immer wieder, die aufbrechenden Brände rechtzeitig zu löschen. Und die Beschädigungen müssen trotz der Ungunst der Zeiten doch verhältnismäßig rasch beseitigt sein. Jedenfalls hat August IV. Friedrich (1763—1827; als König, seit 1806, Friedrich August I.), als er 1769 zum Zweck der Guldigung³² in Wittenberg weilte, ebenso wie seine Begleitung, die sämtlichen Räume des Augusteums eingehend besichtigen können. Auch zur feierlichen Einweihung³² der 1760 zerstörten Schloßkirche, am 6. August 1770, versammelte sich der Lehrkörper wieder in dem Museum Lutheri, wo auch diesmal zu Beginn der Feier der hymnus heroicus B. Lutheri angestimmt wird. Dagegen wird bei der dritten Universitätsjubelfeier^{41a} 1802, ganz ähnlich wie 1602 und 1702, das Lutherzimmer nicht als Ausgangspunkt oder Versammlungsort der Professoren für den Festzug genannt. War es Absicht, daß es nur bei den mehr kirchlich eingestellten Feiern herangezogen wurde?

Trotz dieser reichen Geschichte fehlt doch eine irgendwie nähere Beschreibung der Lutherstube bis in den Anfang des 18. Jahrhunderts hinein gänzlich. Die erste dahingehörige Angabe habe ich bei Chr. Juncker^{41b} gefunden: „Während sonst, wie auf Universitäts-Collegiis zu geschehen pflegt, die Stuben (in Luthers Wohnhaus) denen Studiosis vermietet werden, so bleibt doch D. Lutheri Stube jederzeit unbewohnt, in welcher man hinter dem Ofen einen „Dinten-Makel“ erkennt, so von einem Streit mit dem Satan, der gemeinen aber vielleicht nicht

allzu beweislichen Rede nach, herrühren soll.“ Etwas bestimmtere Angaben darüber bringt A. Charitius⁹: „In diesem Kloster ist noch zu sehen Lutheri seine Zelle, welche bis zu dieser Stunde unbewohnt bleiben“; und etwas später: „In der Mitten über des Speisers Wohnung wird denen Frembden D. Lutheri Stuben gezeiget, in welcher er soll sein Dintefas⁴² nach dem Teuffel geworfen haben, weil er hinter dem Ofen ein großes Geräusche erreget“; er ist aber schon kritischer gestimmt wie Juncker, indem er beifügt, daß hier zweifellos eine Verwechselung mit dem Lutherzimmer auf der Wartburg vorliege. Interessanter für uns heute ist aber die andere Bemerkung über Luthers Stube, nach jener über ihr Unbewohntbleiben: „ohne daß man allerhand Speisen darinnen verwahret“. Da die Abfassung der Chronik jedenfalls vor 1730 anzusetzen ist¹⁷, so könnte man annehmen, daß die Jubelfeier von 1730 dieser eigentümlichen Verwendung der Lutherstube ein Ende gemacht habe.

Allein schon aus den nächsten Jahrzehnten haben wir bei Zedler^{42a} eine ähnliche Nachricht: „Es wird noch bis auf den heutigen Tag daselbst D. Luthers Studierstube den Fremden gezeiget, so aber gar schlecht aussieht. Es ist solche jetzo dem Oekonom, welcher das Konkviktorium zu besorgen hat, eingeräumt, welcher seine Mehlsäcke hineinsetzt. Man liest in dieser Studierstube Luthers viele Namen von den fremden Passagiers, die sich solche haben zeigen lassen.“ Eingehender lautet die Beschreibung in Georgis Jubelgeschichte¹², wo sie auch ausdrücklich „des seeligen Herrn D. Luthers Stube“ genannt wird: „sie ist Fresco⁴³, nach damaliger Art, gemalt und sieht noch ganz gut aus. Doch stehen viel tausend Namen an den Wänden, bis zur Decke hinauf, angeschrieben, darunter viele Standespersonen anzutreffen sind, unter welchen besonders Peter der Große³⁴, russischer Kaiser, angemerkt zu werden verdient“. Weiteres erzählt der Magister Philipp Heinrich Patric⁴⁴ aus dem Jahre 1775, dem der Pedell auch die Lutherstube

zeigt: „Es steht ein alter wurmstichischer Tisch darin mit einer Schieb-
lade, ein Kachelofen mit einem hohen Turm; nicht weit davon eine
Thür, über welche Peter der Große seinen Namen geschrieben; die
Stube hat größtenteils noch die alten kleinen runden Glasscheiben.“
Um die Jahrhundertwende schreibt S. Pa. Schalscheleth⁴⁵ von dem
Augusteum, „das die Wohnstube Luthers noch ganz unverändert in
sich faßt“, und dieser selbst: „Sie ist ins Geviert gebaut, ohngefähr
8 Ellen lang; sie geht nicht auf den Wall sondern auf den Innenhof
des Klosters. Ein ganz von Würmern zerrissener Tisch, dessen Platte
man abheben muß, wenn man an den Tischkasten will, ein paar hölzerne
Stühle, auf welchen er mit seiner Gattin gegessen haben soll, Bänke,
die an den mit Brettern ausgeschlagenen Wänden herumliefen, das
sind die wenigen Gerätschaften. Die getäfelten Wände sind ganz mit
Namen derjenigen Personen bedeckt, welche diesem verehrlichen Auf-
enthalt Luthers ihre Ehrerbietung darbrachten, beschrieben, gleich-
sam weiß (!) überzogen.“ Bei Schalscheleth haben wir auch zum ersten
Male eine Schilderung der Gefühle, wie sie den Besucher der Luther-
stube beschleichen, wenn er von der „Stube, die der große Deutsche
bewohnte“, spricht, wenn er sich es ausmalt: „Hier blickte er durch die
kleinen runden Fensterscheiben gen Himmel; hier ersuchte er sich Bei-
stand und Segen von oben her, um seine wichtigen Entwürfe, seine
gefährvollen Unternehmungen glücklich auszuführen.“ Wesentlich
kürzer faßt sich Chr. A. Grohmann¹⁰: „Luthers Stube, welche vielleicht
den ersten Reformationsgedanken in ihm entstehen sah, wird noch heute
gezeigt und in ihrer antiken Form aufbewahrt.“ Leider läßt sich die
folgende Bemerkung: „Selbst (!) nach Luthers Tode scheinen noch die
Professoren an gewissen Tagen in dieser Stube zusammengekommen
zu sein und einige Gesänge zum Andenken dieses ehemaligen Bewohners
gesungen zu haben. Denn ich finde in einem Manuskript über geistliche
Gesänge, bei dem Liede ‚Es woll uns Gott gnädig sein‘ die Anmerkung

beigesetzt: Dieses Lied wird in der Lutherstube am 31. Oktober früh vor der Schloßpredigt von den Herrn Professoribus gesungen“, in ihrer Tragweite nicht mehr nachprüfen, da das angezogene Manuskript weder in der hiesigen Bibliothek noch in der Universitätsbibliothek in Halle^{45a} zu finden ist. Unwillkürlich denkt man zunächst an die oben erwähnten Festfeiern, das genannte Lied würde ganz eigentlich an die Festfeier des 31. Oktober 1717 erinnern. Aber es ist deutlich; der Wortlaut der Grohmannschen Notiz führt weit über solche doch nur vereinzelte Feiern hinaus. Jedoch gibt das mir vorliegende reiche Material keinen Anhaltspunkt für die Annahme einer solchen ständigen Sitte; und der Erzähler selbst kennt sie jedenfalls für seine Zeit und doch auch wohl für die ihm erreichbare Vergangenheit nicht. Angesichts des zahlreichen Besuches, des sich das Lutherzimmer zu erfreuen hatte⁴⁶, und der es ganz eigentlich als eine der Sehenswürdigkeiten Wittenbergs kennzeichnet, befremdet dann freilich aufs neue die gelegentliche Bemerkung, bei Fr. H. L. Leopold⁴⁵, zu Luthers Stube „welche jetzt zu ökonomischen Dingen gebraucht wird“. Man versteht die Entrüstung, mit der Chr. K. Illing⁴⁷ schon im Jahre darauf diese Verunglimpfung Wittenbergs abwehrt: „solche Benutzung zu ökonomischen Zwecken gelte nur von dem Nebensaal, nicht von der Lutherstube selbst.“ „Es wäre ja auch unverzeihlich, wenn man das ehrwürdige Alter dieser Stube so wenig respektieren wollte, da so viel andere unbenützte Verhältnisse da sind.“ Stimmungsvoll weiß daneben aus derselben Zeit K. H. Schundenius⁴⁸ von den Fremden zu berichten: „Von der Ruhestätte Luthers (in der Schloßkirche) wallen sie zu seinem friedlichen Wohnsitz, im Augusteum, dort wo in dem anspruchslosen Schmuck des grauen Altertums, mit tausend, tausend Namenszügen zu ihr wallfahrender Fremden gezeichnet, Luthers Stube prangt; ruhen auf seinem einfachen Armstuhl, und blicken durch die kleinen, düsteren Scheiben, gleichwie durch die Nebelschleier vergangener Zeiten, in die Vorwelt zurück.“

Das Jahr 1813 brachte die Auflösung der Universität: unter dem Drucke der kriegerischen Ereignisse erfolgte sie. Auch das Lutherhaus blieb nicht unberührt davon. Ja, unter dem allgemeinen Verfall der Universitätsgebäude scheint es sonderlich gelitten zu haben. Zwar der 1. November 1817⁴⁹ sah aufs neue im Augusteum die Scharen der Festgäste sich sammeln. „Von der im Hintergebäude desselben gelegenen, mit Kränzen verzierten Lutherstube aus begann um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr über den festlich durch eine mittelst Zweige und Laubgewinde verbundene Baumallee geschmückten Hof der feierliche Zug durch die Stadt zur Schloßkirche.“ Aber es klingt doch schon wehmütig, wenn wir weiter lesen: „Man fühlte, von diesem Punkte aus bildete sich die ganze Feier, ging alles aus, was die Menge in Bewegung setzte. Und doch weilte kein Leben mehr in diesem stillen verlassenen Gebäude. Kein Auge schaute grüßend und dankend durch die altertümlichen Fenster, auf welche jeder Blick geheftet war.“ Und, so unbegreiflich es uns heute erscheint, Jahrzehnte lang geschah nichts, um dem fortschreitenden Verfall des Gebäudes abzuhelpen. Erst die Anwesenheit des Staatsministers v. Richhorn bei Gelegenheit der 25jährigen Jubelfeier des Kgl. Predigerseminars im Jahre 1842 brachte Abhilfe. Der traurige Zustand der Baulichkeiten blieb ihm nicht verborgen. Es gelang ihm, das Interesse Friedrich Wilhelms IV. zu wecken. Schon 1844 legte der bekannte Berliner Architekt Fr. A. Stüler umfassende Pläne zur inneren und äußeren Erneuerung und Instandsetzung vor. Sie sind in ihrer vollen Ausdehnung nur in den inneren Räumen⁵⁰ zur Durchführung gekommen. Dagegen ist die Lutherstube bis auf die Umlegung des morschen Fußbodens⁵¹ in ihrem ehemaligen Bestand erhalten geblieben^{52, 52a}. Auch die innere Einrichtung, wie sie etwa Schalscheleth geschildert hat, blieb dieselbe⁵³, ohne irgendeine moderne Zutat. Einige spätere Geschmacklosigkeiten⁵⁴ sind bei der letzten Neueinrichtung der Sammlungen der Lutherhalle endgültig beseitigt.

So grüßt noch heute das Lutherzimmer in seiner Schlichtheit und Unberührtheit die Besucher. Wir haben auf Grund gut beglaubigter Überlieferung das volle Recht, es als das Wohnzimmer des Reformators anzusprechen.

Anmerkungen

¹ „urbs, in qua renata veritas sua velut incunabula invenit.“ Hier steht die cathedra, e qua purioris doctrinae semina primum omnium sunt sparsa; hier die Schloßkirche, „aedes, per cuius quasi portas Rex gloriae denuo in ecclesiam est ingressus“ (Georgi, Annales³²).

² A. Sennert, Athenae itemque Inscriptiones Wittebergenses (Wittenberg 1655 und 1678) S. 34 ff., cum ruinosa esset et vasta, ab haeredibus empti domus florennis ter mille et septingentis, resecta florenis pluribus ter mille cessit Academiae. — Andreas Sennert (1606—1689) seit 1639 Professor der Orientalia in Wittenberg, hervorragender Sprachforscher und Kritiker.

³ B. Mentzii historica narratio de septem electoralibus Saxoniae. (Wittenberg 1611) S. 90, (Augustus) aedes magnis sumptibus ab haeredibus Lutheri emptas illasque vicinas alias anno MDLXXXII exstructas et nomine suo consecratas addidit. — Balthasar Mentzius (1537—1617) Magister, 1580 Dekan der philosophischen Fakultät; Rektor des Gymnasiums zu Wittenberg; gekrönter Dichter.

Die Angaben über den Beginn des Baus in J. Chr. A. Grohmanns¹⁰ Annalen (Wittenberg 1801, 1802) sind wenig durchsichtig. Jedenfalls scheinen die Bauarbeiten über Gebühr sich hingezogen haben. So wird 1578 vom Kurfürsten der Universität die Entziehung der Stipendien und ihre Übersetzung nach Leipzig angedroht, wenn sie nicht für Beschleunigung der Bauausführung Sorge. Zur vollen Durchführung der Baupläne wurde noch 1581 das alte Bräuhaus zum Bau (des Querhauses) herangezogen.

⁴ Schon die in B. Mentzii³ Syntagma Epitaphiorum (Wittenberg 1604) Bd. I, S. 19 f. in einer Schilderung der Verdienste des Kurfürsten August überlieferte, heute nicht mehr erhaltene, noch im 18. Jahrhundert zu lesende (s. Charitius-Chronik⁹) Inschrift über dem Portal des Vorderhauses, des collegium suo de nomine nuncupatum vere augustum — magnis sumptibus pro alumniis suis de novo a fundamentis extruxit — ist da bezeichnend: Pietate et munificentia illustrissimi principis ac domini Dn. Augusti ducis Saxon. Romani Imp. Electoris et Archimarschallii, Landgravii Thuring: March. Misn: et Burggraffii Magdeburgensis nutritoris eccles: et scol: clementiss: haec domus, quae (!) fuit doctoris Lutheri (!) comparata et exstructa est. Das Richtige haben noch Friedrich Taubmann, Professor der Poesie 1565—1613, in seinem Carmen Saeculare (*Acta Jubilaei Academiae Wittebergensis* 1602. Wittenberg. 1603): „Hoc auctore (Kurfürst August) Domus surrexit et illa supremae || Urbis apex, portae decus et tutamen Elystrae (Elstertor): || Primum Augustini, post nomine clara Lutheri || nunc utriusq: simul; ebenso der Historiker der Hochschule, Laurentius Rhodoman (1546—1606), wenn er in seiner oratio saecularis (Ebd.) als Zeugnis für die Verdienste Christians I. um die Hochschule das Collegium Augusti a divo quidem patre im-

pensis extractum maximis ab ipso vero academiae donatum perpetuisque Musarum usibus consecratum anführt, desgl. der Wittenberger Jurist Johannes Zanger (1557—1607), wenn er in seiner oratio saecularis (Ebd.) als Verdienste Augusts rühmt, ut precumque studiorum exercitia conjungere possent, destinasse eis (den kurfürstlichen Stipendiaten) aedes magnis sumptibus ab haeredibus beati Lutheri emptas, quas Coenobium Augustinianorum vocant, illisque vicinas alias illustres addidisse et extruxisse, quas Collegium Augusti dicere consueverunt. Dagegen spricht A. Sennert² von dem Coenobium S. Augustino quondam sacrum, dicatum hinc habitationi b. Lutheri, .. postea hodieque, nunc maxime ab antica novaque ejus parte ejusque fundatore Collegium Augusti nominatum, gebraucht also schon den Namen „C. A.“ für das ganze Grundstück. Umgekehrt bemerkt der Wittenberger Magister Joh. Kern³¹ bei Erwähnung des Gebäudekomplexes: „Nunc simpliciter das Kloster nominatum“, und das Tagebuch des schwedischen Studenten²⁹ kennt auch nur „das Kloster, wo Luther gewohnt“ hat, begreift aber unter diesem Namen sowohl das eigentliche Lutherhaus — daraufhin weist die Kommunität, die er erwähnt, in der die Studenten gespeist werden — wie das eigentliche Augusteum, von dessen Festsaal⁷ er eine eingehende Beschreibung liefert. Charakteristisch nicht minder sind in dem Berichte der Universität über das Universitätsjubelfest 1702²⁶ die Bemerkung (S. 8 ff.), daß der Festzug des 18. Oktobers vom Festgottesdienst in der Schlosskirche zurückgekehrt sei „nach dem Novo Augusteo oder Kloster“, woselbst man sich auf den zu dergleichen akademischen Festivitäten destinierten Saal begeben habe, nicht minder die andere, daß „im Novum Augusteum oder Kloster“ Posten unter Gewehr an den Eingängen und Stiegen die Ehrenbezeugungen erwiesen haben. Denn in beiden Fällen ist lediglich das heutige Augusteum gemeint. Umgekehrt berichtet die in derselben Schrift, S. 177, abgedruckte Urkunde aus dem Turmknopf des Lutherhauses: (domus) munificentissimi Augusti opera .. emta (!) ac ejusdem beneficio .. instaurata nomen a donante (!) invenit. Wieder vom „Novum Augusteum oder dem sogenannten Kloster am Elstertor“ reden die Jubiläumsberichte des Jahres³⁶ 1717. M. D. A. Charitius⁹ unterscheidet geradezu im Augustinerkloster das „fördere Kloster“ (S. 12) und das „hintere Kloster“ (ebd.), „so sich ex opposito denen intrantibus repräsentiert“. Seine weitere Bemerkung, „August hat bis 10 000 Thaler darin (im Lutherhause) verbaut und den schönen neuen Stock, darauf man jetzt die Doctores- und Magistermahlzeiten ausrichtet, erbaut und solches Kloster der Universität eingeräumt. Es ist die Bibliothek darinnen, die Communität . .“ erhärtet diesen Sprachgebrauch, verrät freilich zugleich, daß der Schreiber über die wirklichen Verhältnisse sich nicht mehr im Klaren ist. Denn der „schöne neue Stock“ ist nicht dem Lutherhause aufgesetzt, sondern befindet sich im Augusteum⁷, und die Bibliothek ist auch nicht im Lutherhause, sondern im Augusteum, wogegen die Kommunität²² ihrerseits dem Lutherhause angehört. Auch Chr. S. Georgi in seiner Jubelgeschichte¹² unterscheidet in gleicher Weise beim Augusteum Vorder- und Hintergebäude, und in seinen Annales³² spricht er ganz eigentlich von dem Collegium D. Augusti vel Lutheri (S. 45 ff.). Jo. Da. Titius, Professor der Mathematik und Physik (1729—1796) (De convictus Wittenbergensis publici cura .. sermo Wittenberg 1789) nennt geradezu das Lutherhaus partem Collegii Augusti posterioriorem. S. Ps. Schalscheleth⁴⁵ spricht von dem Vordergebäude des Collegium Augusteum als dem „schöneren Teil desselbigen“. Bei Chr. X. Illing⁴⁷ lesen wir

„Das Augusteum, dieses schöne und geräumige akademische Gebäude, das seinen Rang vor jedem andern öffentlichen, das Rathaus etwa ausgenommen, zu behaupten weiß, war sonst ein Augustinerkloster, in welchem Luther, dem es auch in der Folge eigentümlich gehörte, als Mönch lebte. Augusteum heißt dieses Gebäude deshalb, weil es Kurfürst August den Erben Luthers abkaufte und der Universität überließ“. Auch für ihn ist also Augusteum der Name des ganzen Grundstücks, in dessen Hintergebäude die sogenannte Lutherstube sich befindet. Nicht anders nennt K. S. Schundenius⁴⁸ das Augusteum „Luthers Wohnung und Aufenthalt.“ So ist auch der Festbericht von 1802, von J. M. Schroeckh^{41a}, wohl die letzte amtliche Universitätsfest-Veröffentlichung, auf denselben Ton gestimmt: Est in extrema urbis regione, qua ad orientem vergit, contiguum muro aedificium iugens et vetustate sua et rerum magnarum initiis venerabile. Vulgo Augusteum sive Collegium divi Augusti vocant, quod Augustus elector ille sui saeculi musagetes emptum et amplificatum donavit academiae. Hic bibliotheca, .. hic coenatio civium academicorum, .. ibidem et Lutheri superest cubiculum, qui primum in hoc coenobio, deinde cum propria ei domus esset, vitam apud nos omnem transegit. Auch diese letzte zusammenfassende Schilderung des Gebäudekomplexes, aus der Feder des gefeierten Historikers, zeigt, wie stark das geschichtliche Bild sich verschoben hat. „Kloster“ und „Augusteum“ sind für jene Zeit Wechselbegriffe geworden und gewesen.

⁵ Heute das 1817 durch Friedrich Wilhelm III. gegründete, evangelische Predigerseminar, mit Auditorium, Bibliothek, Dienstwohnungen des Ephorus und des Studieninspektors, Internaträumen, Lesezimmer und neun Kandidaten-Doppelzimmern.

⁶ Schon für den 16. Juni 1584 erwähnt der Liber Dekanorum facult. theol. Acad. Viteb. (ed. E. E. Förstermann, Leipzig 1838) den Doktorschmauß der vier neuen Doktoren der Theologie: dederunt danda et convivium satis honorificum in Collegio Augusti.

⁷ „Coenaculum majus et splendidum satis festivitibus Academiae dicatum“ (A. Sennert²). „Triclinium publicis Conviviis academicis datum“ (Joh. Kern³¹). Eine nähere Beschreibung bringt das Tagebuch des schwedischen Studenten²⁰: „ein mächtiger Saal, allwo die Professoren trinken, wenn jemand doktriert oder magistriert. In diesem Saal ist ein sehr köstlicher Kupferofen; der hat so viele Ecken, daß es wundersam zu sehen ist. Auf einer Tafel in diesem Saale ist das Geschlechtsregister der Könige von Dänemark, Braunschweig und Brandenburg samt deren Stammtafeln verzeichnet.“ [Weder der Kupferofen, noch diese Tafeln sind auf unsere Zeit gekommen!] Damit vergleiche die Schilderung bei D. A. Charitius⁹: „Geht man die ersten Treppen (im Vorderkloster) hinauf, so zeigen sich drei Stuben für Bursche (Studenten, Stipendiaten) und der Eingang zum großen Saal, auf dem sonst allezeit der Magisterschmauß gehalten, und die Bursche aller Quartale ihre Namenszettel eingeben“. Dieser Festsaal ist gemeint, wenn bei der Jubelfeier der Akademie 1602 die Festteilnehmer von der Schloßkirche in Collegium Augusti prope portam elystram ascenderunt et praedium laute paratum in Dei et Electoris honorem, boni ominis gratia insumserunt (B. Menz² S. 213 f.); eben dieser ist's, von dem aus bei Gelegenheit der Jahrhundertfeier des Augsburger Religionsfriedens 1655, facta una et altera contione germanica, der akademische Lehrkörper den Festzug eröffnet (G. Suevus²⁵ S. 302); in dem 1677 die Hofstafel bei Gelegenheit der Anwesenheit Kurfürsts Johann Georgs II. und des Herzogs Karl Wilhelm von Anhalt-Zerbst stattfindet (Ch. G. Georgi³² Annales S. 45 ff.),

und wiederum 1702 bei der zweiten Universitätsjubelfeier an sechs langen Tafeln gespeist wird (Acta Jubilaei²⁸ S. 8 ff.) Sonderlich berühmt ist das prandium, das Chr. S. Georgi¹² nach der feierlichen Doktorpromotion der theologischen Fakultät zu Ehren der zweiten Jahrhundertfeier des Religionsfriedens von 1555 hier gab, bei dem an fünf großen zusammengeschobenen Tafeln von 110 Kuverts gespeist wurde. Noch heute hält ein großer Kupferstich von J. D. Schleuen, Berlin, die Erinnerung an die Ausschmückung der Festtafeln mit Konfektschalen und aufbauten fest. Aber auch die goldene Hochzeit des Depositors Johann Georg Bulsius (1635—1731), des „alten Bulsius“, sein Jubilaeum Gamicum³², ist hier am 19. Mai 1718 gefeiert worden. — Um den Ausgang des Jahrhunderts wurde der „weiche schöne Saal“²⁵ der Ponikauischen Bibliothek⁸ eingeräumt. Damit verlor er seine ursprüngliche Bestimmung. Die großen Festtafeln beim Universitätsjubiläum 1802 sind nicht mehr dort gehalten worden. In neuerer Zeit, am Ausgang des letzten Jahrhunderts, ist der Saal, heute noch „Fürstensaal“ genannt, baulich völlig verhandelt worden.

Über den vielgerühmten Schmuck der Wände, die Bilder der sächsischen Kurfürsten und der Reformatoren, hoffe ich im nächsten Jahre berichten zu können. Die mehrfach erwähnten Professorenbildnisse^{45, 52a}, die im Lauf der Jahrhunderte als weiterer Wanderschmuck hinzugekommen sind, hängen noch heute im „Fürstensaal“, und warten wie ihrer dringend nötigen Renovierung, so ihrer Neuaufhängung in den neueinzurichtenden Sammlungsräumen der Lutherhalle.

⁸ Die stattlichen Bestände der Universitätsbibliothek, die bis 1547 dank der Fürsorge der Ernestinischen Kurfürsten angesammelt waren, gingen 1547 der Universität verloren; sie wurden als Ernestinisches Hausgut nach Jena geschafft. Die Neuerrichtung der Bibliothek ging infolge der Knappheit der Mittel, die eine beständige Klage der Universität bildete, nur langsam vorstatten. Doch zählte sie zur Zeit von S. Chr. Georgi¹² wieder etwa 16000 Bände. Eine Reihe größerer und kleinerer Vermächtnisse und Stiftungen waren und sind auch weiterhin ihr zuteil geworden. Die wertvollste und kostbarste Zuwendung erfolgte 1789 durch den sächsischen Geheimen Kriegsrat Johann August von Ponikau, Dresden (1718—1802), der seine große Sammlung von Urkunden, Handschriften, Karten und vor allem Büchern schon zu seinen Lebzeiten der Leucorea überwies (J. C. A. Grohmann¹⁰, Bd. III¹⁵). Leider ist dieser Schatz, ebenso wie die medizinische und juristische Abteilung der Bibliothek, im dritten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts der Universität Halle-Wittenberg überwiesen worden. Nur noch die theologischen und philosophischen (artistischen) Bestände sind hier erhalten geblieben. Sie stehen noch immer in ihren alten Räumen, über deren Eingangstür noch heute Bibliotheca academica MDCCXV zu lesen ist, und haben mir bei der Neueinrichtung der Sammlungen der Lutherhalle unschätzbare Dienste geleistet.

Wie das Tagebuch des M. Th. S. Patrick⁴⁴ zeigt, waren schon damals die größten Kostbarkeiten der Bibliothek in Glaschränken ausgelegt. Leider sind nicht alle mehr hier nachweisbar. So fehlen sicher die zwei Bände Pasquillen aus der Reformationszeit, und vor allem die Satyren von Simon Lemnius, desgl. die „Bambergsche Bibel, ebräisch, so Justus Jonas gebraucht hat und darin am Ende die Wochen seiner Frau aufgezeichnet hat mit den Namen der Kinder und Pathen“, der „Hesiodus in folio, von Aldus (Venedig) gedruckt“, „der erstgedruckte Homerus zu Florenz von Junta“ (1488, bei Filippo Giunta),

sowie „die drei Codices Manuscripti von Lycophron“ (? griechischer Dichter aus Chalcis, um 250 a. Chr.). Über den „Plato in folio, so Melanchthon dem Luther verehrt hat“, habe ich im Jahrbuch 1919 berichtet; über den „Livius in folio, so auch Jonas gehabt und allerlei Figuren an den Rand gemalt hat“, hoffe ich auch noch etwas ermitteln zu können. Auch nach S. Pf. Schalscheleth⁴⁵ waren die Bibliotheksräume, sowohl die der eigentlichen Universitätsbibliothek, wie die der Ponickauischen Sammlung, der öffentlichen Besichtigung zugänglich. Sein Augenmerk haftet aber vorwiegend an den Bildnissen und Bildern, die die Wände schmücken. Leider vermessen auch hier wir heute manches, so namentlich den „alten jüdischen Freiheitsbrief in jüdisch-deutscher Sprache beim Eingang ins Vorgemach“, sowie die „Stammtafeln in groß Thürformat, 3. B. vom holsteinischen, vom braunschweigischen Hause, in bunten Farben“ (vgl. A. 7).

⁹ Ungedruckte Chronik des Wittenberger Archidiaconus M. D. Andreas Charitius (1690—1741) † als Stiftsintendant in Merseburg; (Kap. IV) „Von denen Geistlichen Gebäuden in Wittenberg. Nr. 1. Das Augustiner-Kloster“ von M. Senf, Wittenberg, als Privatdruck für die Gäste bei der Neueröffnung der Lutherhalle, 17. 7. 1916, veröffentlicht. — Die noch nicht gedruckten Partien behandeln (Kap. 1, 2) die Stadt und ihre Umgebung, (Kap. 3) ihre Befestigung und (Kap. 4, 5) ihre Gebäude, geistlicher und weltlicher Art, und gehen dann über zu einer breiten Schilderung des „Kirchen- und Religionswesens“, vom Zeidentum an; mitten in der Erzählung der Reformationsgeschichte, um 1519, bricht die Handschrift ab. Die Erhaltung dieser ersten 316 S. fl. ist lediglich einem glücklichen Zufall zu verdanken. — Die auch sonst in der Literatur angeführte Chronik selbst ist verschollen.

¹⁰ J. Chr. A. Grohmann, Annalen der Universität zu Wittenberg. 3 Bde. Meissen, 1801, 1882, Bd. II, S. 88: „— weil der jetzige Carcer. (auf dem Fridericianum) ganz unrein ist, damit sich die strafbaren Personen nicht abda an ihrer Leibesgesundheit dadurch Schadens zu befahren anlegen.“ — Johann Christian August Grohmann (1770—1847) seit 1802 o. Professor der Logik und Metaphysik an der Leucorea, seit 1810 Professor der Philologie und Eloquenz am Gymnasium zu Hamburg.

¹¹ s. Charitius⁹, S. 11 f.

¹² Chr. S. Georgi, Wittenbergische Jubelgeschichte . . wegen des am 25. 9. 1555 abgeschlossenen Religionsfriedens und am Michaelistage 1755 zum anderen Male feierlich begangenen hundertjährigen Lob- und Dankfeste. (Wittenberg 1756.) — Christian Samuel Georgi (1701—1778), seit 1748 D. und Professor der Theologie an der Hochschule, Gräzist u. Neutestamentler.

¹³ Museum Anatomicum munificentia Divi Friderici Augusti [II., † 1733], reg. Polon. et pr. elect. Saxon., Dresenae institutum, gratia clementiaque singulari Friderici Augusti [III., † 1763] filii, reg. Polon. et pr. elect. Saxon., Academiae Vitemberg. donatum, hic repositum Rect. Acad. D. Abrah. Vatero Anatom. et Botan. P. P., A CIO IO CCXXXVI. — Abraham Vater (1684—1751), seit 1719 ordentl. Professor, einer der bedeutendsten Mediziner, die Wittenberg überhaupt gehabt hat.

¹⁴ Grohmann, Annales¹⁰, III, S. 44, 150 f.

¹⁵ M. Fr. H. L. Leopold, Wittenberg und die umliegende Gegend. Historisch-topographisch-statistischer Abriss zur dritten Säcularfeier der Universitätsstiftung. Meissen 1802. —

L., über den ich sonst nichts habe feststellen können, ist auch der Verfasser des wertvollen Aufsatzes „Über den gegenwärtigen Zustand der Akademischen Bibliothek“ in Grohmanns¹⁰ Annalen, Bd. III.

¹⁶ Heute umschließt der Querflügel neun Kandidatenwohnungen, dazu die Waschküche, die Baderäume und den Fahräderstall.

^{16a} vgl. Charitius⁹.

¹⁷ Noch nicht erwähnt bei Charitius⁹; vgl. aber G. W. Kirchmeier²⁶, de salubritate aeris Witteberg, in Disquisitio historica de M. Lutheri . . . habitu heroico Wttbg. 1725, J. Chr. A. Georgi¹², Fr. S. L. Leopold¹⁵; Vermächtnis des 1725 in Wittenberg verstorbenen, 1640 in Unter-Steina (Ungarn) geborenen Magisters und Assessors in der philosophischen Fakultät, Georg Michael Cassai, zusamt einem Kapital von 5000 Talern zu Stipendien für dürstige ungarische Theologie-Studierende; wie denn tatsächlich die Wittenberger Hochschule immer zahlreiche Studierende aus Ungarn zu ihren Bürgern gehabt hat.

¹⁸ D. O. M. S. Auspice et conservatore Friderico Augusto II. [† 1763] hortum medicum a Joh. Georgio I. [† 1656] conditum a Friderico Augusto [1733] donatum renovavit et instauravit Academia Wittenbergensis a. s. MDCCXXXVIII, so die einzig heute noch erhaltene Inschrift am Augusteum, auf der Hofseite. Dieses Gründungsverdienst Johann Georgs I. beschränkt sich nach J. Chr. A. Grohmann¹⁰, II, 89 f. auf mehrfach gegebene Anregungen zu seiner Anlage. Weder A. Sennert², 1655, noch G. Suevus²⁵, 1656, erwähnen ihn. Grohmanns weitere Notiz, er sei 1668 angelegt, reimt sich nicht ganz damit, daß schon um diese Zeit Andreas Bolinus²⁹ erzählt, vom Festsaal des Augusteums sähe man „in einen lieblichen Garten, daß es eine Lust sei. Denn hier sind Bäume, die im Winter wie im Sommer ihre Blätter behalten; und sie stehen in Gruppen zusammen und sind sehr lieblich anzusehen.“ Nachdem dann A. Sennert², 1678, sein Vorhandensein bezeugt, bestreitet um so mehr, wenn die Acta saecularia²⁶, 1704, es als Verdienst des Professors der Medizin, Johannes Thiele, geborenen Wittenbergers (seit 1680 Mitglied der Fakultät, 1685 ord. Professor, † 1688) rühmt: hortum, qui incultus diu disertusque jacebat, et locum dissecandis mortuorum corporibus consecratum satis ruinosum et obscurum medicorum causa restituit. Aber auch nach dem Tode J. Thieles scheint der Botanische Garten aufs neue der Verwahrlosung anheimgefallen zu sein. Wenigstens gilt Acta sac. sec.^{41a} 1802, Johann Heinrich v. Zoucher (1677—1745; seit 1706 der medizinischen Fakultät angehörig, 1709 Professor der Anatomie und Botanik, seit 1713 Kgl. Leibarzt, Dresden) als sein eigentlicher Neugründer. Er ist auch der erste, der ihn literarisch gewürdigt hat. (Index plantarum horti medici Academiae Vitembergensis Wttbg. 1711, mit Abbildung des Gartens.) Weitere Verdienste um seine Verbesserung werden l. c. auch dem Nachfolger Zouchers, Abraham Vater¹³ zugeschrieben. In seine Zeit gehört die Beschreibung bei A. Charitius⁹: „Der Mediziner Garten, welcher sehr schön angeleget und sonderlich rare Gewächse denen Liebhabern zeigen kann; zu solchen gehört auch die Gewächß-Stube, welche einen Theil von dem forder Kloster auf dessen Seiten participiret;“ vgl. aus späterer Zeit, bei Chr. S. Georgi¹²: „Der wohlangelegte und mit raren Exoticis angefüllte Akademie-Garten nebst den dazugehörigen Glas- und Gewächshäusern;“ endlich aus der letzten Zeit der Universität, 1802, bei J. Chr. A. Grohmann¹⁰ (Bd. III, S. 150 f.): „Der Botanische Garten, auf drei Seiten unmittelbar von den hohen

Klostergebäuden, und auf der vierten von der fast ebenso hohen Wallmauer umgeben, also im Winter fast ohne Sonne und das ganze Jahr hindurch ohne freien Luftzug," „mit einer Menge seltener und erotischer Gewächse in seinem noch eingeschränkteren Gewächshaus, zur Verwunderung aller Durchreisenden." Doch hat der Straßburger Patrick⁴⁴ ihn keinerlei Erwähnung Wert erachtet, während S. Pf. Schalscheleth⁴⁵ ihn rühmend nennt.

Zeute schmückten den alten Gartenplatz aufs neue gärtnerische Anlagen, zum Schmuck des Lutherhofes. Die Entfestigung der Stadt, die vor allem eine wesentliche Herabminderung der Höhe der das Grundstück begrenzenden Stadtmauer mit sich brachte, hat auch ihm Licht und Luft gebracht.

¹⁹ Laut Wittenberger Urbarium, Bd. III, hat das Augustinerkloster keinen Rechtsanspruch an einen der im Elsterviertel gelegenen öffentlichen Brunnen gehabt. Nithin wird man annehmen dürfen, daß das Kloster, das zudem auf dem Grundstück des früheren Hospitals zum Heiligen Geiste sich erhob, das zudem eigene Braugerechtigkeit besaß, von vornherein einen eigenen Brunnen gehabt hat, und diesen im Klosterhof, auf der Nordseite des Gebäudes zu suchen haben. Wo, bleibt natürlich eine offene Frage. Doch ist zu erwähnen, daß laut Kaufvertrag zwischen Luther und Bruno Brauer (Enders-Kawerau XIV, S. 15), auf dem damit 1541 durch Luther angekauften, 1525 an den letzten Prior, Eberhard Briesger, durch den Kurfürsten geschenkt und von diesem 1535 an Br. Brauer verkauften Grundstück, also auf altem Klostergrund und -boden, nach der Straße hin, ein Brunnen gelegen hat. — Wenn Luther am 17. 6. 1526 an Spalatin berichtet (Enders-Kawerau, Dr. M. Luthers Briefwechsel, VI, 360 f.) hortum plantavi, fontem aedificavi, wenn er hernach in der „Hausrechnung“ von 1542 (Ebd. XV, 52 ff.) aufzählt „Garten am Hause vnd brun“, wofür er 400 Gulden rechnet, so führt die enge Verbindung von Garten und Brunnen darauf, den Brunnen im Garten selbst, d. h. in dem hinter dem Kloster auf dessen Südseite gelegenen Gartengrundstück, dem einzigen, das 1527 Luther besaß, und nicht im Klosterhof zu suchen. Dann existiert dieser Brunnen nicht mehr. Ob er da gelegen, wo vor zirka 10 Jahren ein Brunnenloch zugeschüttet ist, in der NO-Ecke des Gartens, ist nicht gesichert. — Aber auch der alte Klosterbrunnen ist verschwunden. An seine Stelle ist ein Anschluß an das „Alte Jungfernröhrenwasser“ getreten. Dieses „Altjungfernwasser“ ist eine, 1556 von sieben Wittenbergern angelegte Röhrenwasserleitung, wie sie Wittenberg schon mehrfach besaß und noch heute besitzt. Von einem im N vor der Stadt bei Trajun gelegenen Grundstück, „Jungfraugarten“ genannt, ausgehend, trat sie am Elstertor in die Stadt und führte jenen Sieben (darunter die beiden damaligen Bürgermeister, L. Cranach j., sein Schwager C. Pfründt u. a.) — einen achten Anteil überwiesen sie 1558 als Geschenk an Ph. Melanchthon — frisches Quellwasser zu. Diese Wasseranteile hafteten zunächst an den Grundstücken, wechselten damit bei einem Grundstückverkauf ihren Besitzer. Nun erscheint, gemäß den Akten der Altjungfernwasser-Gewerkschaft, die ich habe einsehen können, schon im Statut von 1630, § 18 die Universität als „der vornehmste Interessent bei dem Wasser“ und das Verzeichnis der Gewerke von 1698 nennt an erster Stelle „Löbliche Universität, von Erhard Thost Brau Erbe, so ins Kloster gezogen.“ Damit ist das Jahr ihres Eintritts festgelegt. Denn dieser Erhard Thost, seines Zeichens Buchbinder, ist derselbe, an den Luthers Kinder 1557 die s. J. von ihrem Vater von Eberhard Briesger, bzw. Bruno Brauer

angekauft, vor dem Kloster an der Straße gelegene, Bude (d. h. Haus ohne Keller, Hof und Garten) wieder verkauft haben. Wie er Anteil am Jungfernröhrenwasser erlangt hat, ist, da die Akten bis 1584 fehlen, nicht mehr festzustellen. Jedenfalls hat er einen besessen; und nachdem er 1566, an der Pest verstorben war, fiel dieser zusamt dem Grundstücke 1569 durch Kauf an die Universität, die den Platz für den Bau des Augusteums brauchte. Von da an ist also das Klostergrundstück an das Altjungfernwasser angeschlossen gewesen, und ist es heute noch. — Die alte Zapfstelle, wie sie die Bilder des Hofes um 1800 noch zeigen, ist nicht mehr erhalten. Die Neuzeit hat sie in eine kleine gotische Brunnen säule am Durchgang vom Augusteum zum Lutherhause mitten zwischen Gebäuden verlegt, und damit ein stimmungsvolles Plätzchen geschaffen.

²⁰ So versammeln sich ²⁶ am 31. Oktober 1617 Lehrkörper und Studenten im Augustiner-Kloster, wo Luther gewohnt, früh nach 6 Uhr, und sind zu einer Prozession in die Schloßkirche gegangen. So sieht der Verfasser ²⁷ des Festberichtes von 1630 mit Verwunderung, als er am 25. 6. in der Frühe um 5 Uhr nach einem Rundgang durch die Stadt und über den Markt zu seinem Logemente zurückkehrte, „wie die Gassen ganz schwarz von Studenten, so sich näher das Elstertor aufs Kloster verfügten.“ „Auf selbige Kloster versammelten sich neben ihrer Magnificenz alle Herrn Professores, Magistri, Doctores, Licentiati wie andere der Universitäts Verwandten bei einer schönen, andächtigen Musik. Von da ging es in einer ansehnlichen Procession um 6 Uhr in die Schloßkirche.“ So gehen in gleicher Weise ²⁵ vom Collegio D. Augusti oder, wie der Bericht der Acta ²⁶ 1704 es ausdrückt, dem domicilio: domo D. Augusti die Universitätsfestzüge zur Friedensfeier 1648, 1650 u. 1655 (Hundertjahrfeier des Augsburger Religionsfriedens) aus. So „rangierten sich auf dem sogenannten Closter“ zum zweiten Universitätsjubiläum 1702 ²⁶ die Wittenberger Studiosii sowie die von Leipzig, Jena und Frankfurt a. O. herübergekommenen ⁵⁵; nicht anders „in dem Novo Augusteo oder dem sogenannten Closter“ die Teilnehmer an der Festprozession ³⁶ der zweiten Reformationsjubelfeier 1717. Gleich also geschah es 1755 beim zweiten Jubelfest des Augsburger Religionsfriedens ¹², 1770 bei Einweihung der aus der Zerstörung 1760 wieder hergestellten Schloßkirche ³², und 1802 bei der dritten (und letzten) sonderlich glanzvoll begangenen Säkularfeier der Hochschule ^{41a}; und bei den Jahrhundertfeiern des 19. Jahrhunderts, 1817, 1883, 1917 und 1920 ist es gleicherweise gehandhabt worden.

²¹ Das Katharinenportal (Abbildung s. Titelblatt zu Abschnitt III) ist von Luther für seine Ehegattin im Jahre 1539 bei dem Pfarrer M. Antonius Lauterbach in Auftrag gegeben (Enders-Kawerau, XII S. 295f. „Die gehauene Haus Thür will Käthe so weit haben, als die Maß ist. Die Länge oder Höhe werden die Meister selbs wissen zu nehmen. . . Wollets bestellen, das Beste ihr könnt“) und laut Inschrift 1540 aufgestellt worden. Es trägt die charakteristischen Formen Wittenberger Renaissance, stark ausgefehlte Gewände, in denen auf jeder Seite ein Sitz angebracht ist, sowie starke Überschneidungen in der Überhöhung. Unmittelbar über dem Tor ist das leider nicht mehr zu deutende Steinmetzzeichen, an der Spitze des Ganzen, links und rechts der Schlußblume, die Jahreszahl 15||40. Die Kämpfersteine über den Sitzen tragen links Luthers Bildnis, rechts Luthers Wappen, jenes das älteste Denkmal des Reformators in Stein, das wir besitzen, Brustbild nach vorn, in Schabe und Baret, noch ganz in der Auffassung der guten älteren Cranach-Stiche,

nicht in dem Typus des franken Luthers, mit der Inschrift: etatis suae 57 und der Umschrift: In silentio et spe erit fortitudo vestra, dieses mit der Umschrift V. I. V. I. T. (= er, Christus, lebt). (C. Gurlitt⁵³ liest unbegreiflicherweise V. I. V. I. I., „deren Sinn zu lesen ich den Gelehrten empfehle“). Das Portal war der Eingang zum Kreuzgang (siehe meinen Aufsatz „Luther“ 1919, S. 14), wie zum Refektorium²², und ist bis auf die stärker vorspringenden Teile des Lutherbildes tadellos erhalten. Sommer 1919 ist es durch Beseitigung der erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts angelegten äußeren Turmtreppe in seiner alten eindrucksvollen Gestalt wiederhergestellt.

²² Mensa communis (so A. Sennert², G. Suenus²⁵), oder wie Andreas Volinus²⁰ erzählt: „Da werden die Studenten durch die Freigebigkeit Electoris Saxoniae in der Communität gespeist“; Convictorium (A. Charitius⁹) „Convictorium electorale (Chr. S. Georgi³²) oder das Königliche Konviktorium (Ebd.), auch Alumneum (Ebd.) oder Atrium, quod Alumneum vocatur (Ebd.). Doch diente es nicht bloß leiblichen Genüssen, über deren Beschaffenheit überdies nicht selten bittere Klage geführt wird. Auch zu studentischen Feierlichkeiten wird es benutzt. So findet 1677 hier ein musikalischer Begrüßungsakt für Kurfürst Johann Georg II. statt.

Nach Übergang des Gebäudes in die Obhut des Predigersseminars wurde das Refektorium als Andachtsraum eingerichtet und bis in die neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts verwendet. Dann aber wurden die Kandidaten-Bibelstunden, des besseren Besuchs wegen, in die Sakristei der Stadtkirche verlegt. So konnte der prachtvolle Raum 1917 den Sammlungen der Lutherhalle zu neuen Ausstellungen überwiesen werden und wurde noch im selben Jahre eingerichtet und am 31. 10. 1917 dieser seiner neuen Bestimmung feierlich übergeben.

^{22a} Die Räume sind 1834 zu Schulzimmern einer „Armen-Freischule“ umgebaut, die noch heute als dreiklassige „Lutherschule“ mit zwei Lehrern besteht und als Übungsschule für das Seminar dient. Wie ein heute noch erhaltener Rest erhärtet, führte früher eine Wendeltreppe aus den unteren Räumen in Luthers Wohnung.

^{22b} Ihnen allen liegt die erste und als solche zweifellos verdienstvolle „Geschichte des Lutherhauses“ von S. Stein (Wittenberg 1883) zugrunde, die freilich auch schon die Tatsache des späteren Anbaus des heutigen Treppenturmes kennt, aber eigentümlicherweise die nötigen Folgerungen daraus nicht zieht. Mit noch viel größerer Vorsicht sind die sämtlichen geschichtlichen Angaben über das Lutherhaus und seine Luthererinnerungen in dem Aufsatz von K. Duncmann „Wittenberger Luthererinnerungen“ (Lutherkalender 1911 Leipzig, S. Haessel) zu benutzen.

²³ *Ickelsamer*, Valentin, Klag etlicher Brüder an etliche Christen von der großen Ungerechtigkeit und Tyranei, so Endressen Bodenstein von Carolstat jezo vom Luther zu Wittenberg geschmäht“ (1525). — Valentin Ickelsamer, Schulmeister in Rothenburg, Schwärmer, taufgesinnt, war stark an dem Aufstand der fränkischen Bauern beteiligt.

²⁴ Dieses Turmstübchen wird gemeint sein, wenn It. einer Notiz bei B. Menci^{3,4}, *Elogia praecipuorum doctorum ac professorum Theologiae in academia Wittebergensi* (Wittenberg 1606) Melancthon erzählt hat: In cella quam Lutherus monachus inhabitavit, reposito versus austrum locato manu ipsius Lutheri scriptum vidi: Anno 1600 Turci

sunt futuri Domini Italiae et Germaniae, si ultimus dies mundi non obstiterit. Item: qui dedit consilium, feret etiam auxilium.

²⁵ G. *Suevus*, Academia Wittebergensis ab anno foundationis CIOICII usque ad annum CIOICCLV (Wittenberg 1655). — Gottfried Suevus (1615—1659) war seit 1644 Doktor und Professor der Rechte in Wittenberg. Obiges Werk ist die erste aktenmäßige Geschichte der Hochschule.

²⁶ *Acta secularia* sacri academiae Vitembergensis anno CIOIOCCII Col. Nov. celebr. . . emissa (Wittenberg 1704). Darin S. 175 ff.: Expositio rerum singularium, quae superiori academiae seculo hic evenerunt. — Georg Wilhelm Kirchmeier (1673—1759) seit 1700 der philosophischen Fakultät zugehörig, 1701 ordentlicher Professor der Griechischen Sprache in Wittenberg, ein begeisterter Verehrer des Reformators.

^{26a} *Zorn*, David, Heinrich, Das in seinem Vaterland aufgerichtete . . . in welchem bei dem anderen Jubelfeste der heilsamen Reformation. . . Nebst einem kurzen Anhang, „mit was vor Ceremonien vor hundert Jahren das erste Evangelische Jubelfest in der christlichen Kirche ist celebriert worden, nach eingeholter Censur der hochlöblichen theologischen facultät zu Wittenberg“ (Waldenburg 1717). — Über D. J. Zorn habe ich nichts Näheres feststellen können.

²⁷ *Copey* oder *Abdruck* eines Schreibens an eine vornehme Person geschrieben aus Wittenberg, in welchem berichtet wird, wie das Evangelische Jubelfest in selbiger Stadt den 25. Juny und folgende feierlich begangen worden (o. O. 1630). — *Charitius*, A.⁹ Kurzgefaßte Nachricht, wie das erste Jubelfest der Augsburgischen Confession vor hundert Jahren feyerlich begangen worden (Wittenberg 1730).

²⁸ *Museum: Karitätenkabinett, Studierstube*. So erwähnt B. Menz in seinen *Elogia*²⁴ „in museo Melanchthonis“ die Inschrift:

In boream versis oculis hac sede Melanchthon
scripta dedit quae nunc praecipua orbis habet.

So rühmt Regidius *Summius* (1550—1603, Professor der Theologie in Wittenberg) in seiner *Oratio saecularis* 1602 [Acta secularia⁴]: „Lutherus ex suo Musaeolo cum precibus ad Deum tum salutaribus scriptis suis adversus illam nequitiae sedem ac pestilentiae cathedram Apostaticam, stupendum in modum quasi tonabat et fulgurabat. So gebraucht Chr. S. Georgi in seinen *Annales*³² das Wort (S. 290) vom Arbeitszimmer des Rektors in seiner Privatwohnung wie (S. 365 ff.) von den Wohn- und Arbeitsstuben der Stipendiaten im Augusteum wie im Lutherhause.

²⁹ *Andreas Bolinus*, * 1624 Unnarvds (Småland) 1655—1665 auf dem Gymnasium in Vårsho, seit Januar 1667 Student, Wittenberg, bis 24. 4. 1670 „da sagten wir Wittenberg Valet.“ Sein Tagebuch ist 1913 durch E. Brunnström, Stockholm, in Druck gegeben. Aus ihm hat Fr. Ilse Meyer-Lüne, Hamburg, in der Thür.-Sächs. Zeitschrift Bd. VI (1916), S. 178 ff., das für Wittenberg in Frage kommende veröffentlicht. Leider hat sie unterlassen, sich für die zahlreichen Einzelzüge sachkundig beraten zu lassen. So greifen eine große Reihe ihrer Erklärungen an der Wirklichkeit vorbei. — Über die späteren Schicksale von A. Bolinus kann ich nichts feststellen.

³⁰ J. *Meisner*, Jubilaeum Wittebergense. Wittenbergisches Jubelfest . . . 31. Oktober gefeiert, an welchem Tage vor 150 Jahren Herr Dr. Luther seine erste Disputation . . . an-

geschlagen hat (Wittenberg 1668). — Johannes Meisner (1650—1681), gehörte seit 1649 als Professor der Theologie der Universität Wittenberg an, bekannt durch seinen Streit mit seinem Kollegen Abraham Calov in Sachen der lutherischen Abendmahlslehre.

³¹ Johannes Kern, *De Witteberga dissertatio historica* (Wittenberg 1671). — J. Kern promoviert hier 1671 zum Magister und geht von hier als Konrektor nach Zerbst. Erfindungen in Zerbst sind erfolglos geblieben.

³² *Acta secul.*²⁶. *Georgi*, Chr. S.¹², *Annales academiae vitembergensis* (Wittenberg 1775). — Johann Georg II. weilte in Wittenberg, um den Streit zwischen J. Meisner³⁰ und Abr. Calov, der der Fakultät und damit der Universität starken Abbruch zu tun drohte, womöglich durch seine persönliche Gegenwart beizulegen. Bei seiner Besichtigung des Augusteums ließ er sich auch die akademischen Matrikel vorlegen in sieben Bänden: ipsa manu volvit et revolvit eadem et curiose diem inscriptionis Lutheri et Philippi Melancthonis perscrutatus est. Carl Wilhelm von Anhalt-Zerbst traf zufällig zur gleichen Zeit in der Stadt ein.

³³ „Neue Beiträge von alten und neuen theologischen Sachen“, 1756, S. 229ff. Brief des Professors der Theologie Gottlieb Wernsdorff, Wittenberg, an den Dresdner Oberhofprediger Samuel Benedict Carpsow, vom 21. Februar 1707.

³⁴ *Georgi*, *Annales*³²: „Es hat dieser große Monarch seinen Namen eigenhändig an die Tür, welche in die Kammer führt, angeschrieben, über welchen Academia, um diesen seltenen Namen zu erhalten, ein Glas hat setzen lassen.“ So ist der Name tatsächlich bis heute unter seinem Glas erhalten geblieben.

Ob die Angabe des Jahres 1712 (l. c. S. 77) richtig ist, stelle ich dahin. Die schwierigen militärischen und politischen Verhältnisse des Jahres 1712 machen einen Besuch des Zaren auf sächsischem Boden nicht sehr wahrscheinlich. Dagegen ist Peter I. im Herbst 1711 von Karlsbad kommend auf seiner Rückreise nach Moskau in Torgau bei der Königin von Sachsen gewesen, zur Feier der Vermählung seines einzigen Sohnes Alexej mit der Prinzessin Charlotte von Braunschweig-Wolfenbüttel.

³⁵ G. H. Goetze, *De reliquiis Lutheri diversis in locis asservatis singularia* (Leipzig 1704). — Georg Heinrich Goetze, * 1667, † 1728 als Superintendent zu Lübeck, sehr fruchtbarer Schriftsteller, zumal auf geschichtlich-biographischem Gebiete.

³⁶ Das *Evangelische Wittenberg*, wie es mit Lob und Dank das zweyte Jubelfest der Reformation Lutheri in diesem MDCCXVII. Jahr begangen (o. J. u. O.). — Das in diesem MDCCXVII. Jahre zum andern mahle über die Reformation Lutheri *jubilierende Wittenberg* und sonderlich wie eine hochlöbliche Universität daselbst dieses andre Jubilaum Lutheranum bei vierzehn Tage lang feierlich begangen (o. J. u. O.). — Vgl. E. S. *Cypriani* (1675—1745; Konsistorialrat und Archivar, Gotha) *Hilaria evangelica* oder historisch-theologischer Bericht vom Andern Evangelischen Jubelfest (Gotha 1719); *Georgi*, *Annales*³², wo anstelle der Cellula wieder das sonst übliche Museum B. Lutheri als Versammlungsort genannt wird.

³⁷ J. Chr. Crell, Das im Jubeljahr 1730 florierende Wittenberg (Wittenberg 1730). A. Charitius⁹, Etwas zum andern Jubelfest der A. C. gehöriges (Wittenberg 1731), vgl. *Georgi*, *Annales*³². — Johann Christian Crell zeichnet als N(otarius) P(ublicus) C(aesareus) juratus et immatriculatus (d. h. beim Reichskammergericht in Wezlar zugelassen), auch auf

Königliche Verordnung verpflichteter Meubeln-Proclamator. Näheres habe ich nicht feststellen können.

³⁸ Immatriculati: Zusammenfassende Bezeichnung der zur Universität gehörigen Graduierten, abgesehen von den ordentlichen Professoren. (Georgi, Annales³² S. 846.)

³⁹ „Das bei eben dieser Gelegenheit (Einzug in Worms) von Luther gedichtet ist, im Anschluß an das Wort: ‚Und wenn soviel Teufel in Worms wären, wie Ziegel auf den Dächern, so würde ich doch hineingehen‘, das gesprochen wurde, als Luther vor dem Einzug einem Bäuerlein begegnete, mit Holz sich schleppend, das wie das Bäuerlein auf Befragen erzählt, zur Verbrennung Luthers bestimmt sei.“ (Georgi, Annales³² S. 376.)

⁴⁰ Abbildung in Georgi, Jubelgeschichte¹².

⁴¹ Georgi³², Wittenbergische Klagegeschichten über ... Bombardierung ... (Wittenberg 1760).

^{41a} *Acta sacrorum secularium academiae Wittenbergensis A. C. CIO IO CCCII collegit, edidit Joannes Matthias Schroeckh.* (Leipzig 1803.) — J. M. Schroeck (1733 bis 1808), seit 1767 Professor der Poesie, seit 1775 Professor der Geschichte, Wittenberg, bekannt durch seine große Kirchengeschichte in 43 Bänden.

^{41b} Christian Juncker, Das Guldene und Silberne Ehren-Gedächtniß . . . Lutheri . . . (Frankfurt u. Leipzig 1706). — Christian Juncker (1668–1714), Philologe „gesamter hochfürstlich-sächsischer ernestinischer Linie Historiographus“, Mitglied der Kgl. preussischen Societät der Wissenschaften, zuletzt Gymnasialdirektor, Altenburg.

⁴² Vgl. Friedr. Sigism. Keil, „Des seligen Zeugen Doctor Martin Luthers merkwürdige Lebensumstände.“ 4 Teile. Leipzig 1764. Bd. II, S. 239. „In Wittenberg zeigt man in der Zelle Lutheri hinter dem Ofen einen großen Flecken von Tinte, welcher herühren soll von dem Tintensafz, das Luther nach dem Teufel geworfen.“ Dazu folgende Erzählung: Als Karl XII. von Schweden mit seiner Armee in Sachsen gelegen, hatten einige Generale den Wunsch der Akademie mitgeteilt, die Stube auf dem Augustinerkloster zu sehen, worinnen Luther gewohnt. Man habe daraufhin den Oeconom beauftragt, hinter dem Ofen einen großen Fleck von Dinte zu machen, weil man vorgebe, der Teufel habe immer Luther am Schreiben hindern wollen; daher dieser einmal so ungehalten worden sei, daß er das Dintensafz samt der Dinte dem Teufel nach dem Kopfe geworfen habe, von welcher Zeit an die Dintenflecke noch an der Wand zu sehen seien. Der Oeconom habe demgemäß seinem Schlächter Weisung gegeben. Dieser aber habe die Sache so ungeschickt gemacht, daß der Flecken noch nicht trocken gewesen wäre, als die Generale sich einfanden. So habe der General Piper alsobald es gemerkt und mit dem Finger in den Fleck gerührt und gefragt, woher es komme, daß er noch feucht sei. Und die Generale seien lachend fortgegangen. Eine spätere Anmerkung will die Sache nicht Wort haben: es sei unmöglich, daß der General den Fleck habe mit der Sand erreichen können. — „Den Dintenleck höchst komischen und einfältigen Andenkens“ erwähnt auch S. Pf. Schalscheleth⁴³. Ja, auch ältere Wittenberger erinnern sich noch jetzt seiner Existenz. Vermutlich wird er 1883 zur ersten Neueinrichtung der Lutherhalle endgültig beseitigt sein.

^{42a} Großes vollständiges Universal-Lexikon. Leipzig, J. S. Zedler. Bd. 57 (Sp. 1688–1801) 1748.

⁴³ Was damit gemeint ist, erhellt nicht. Die jetzigen Malereien, an der kassettierten Decke, an der steinernen Fensterwand wie an den Holztafelungen der drei Innenwände, werden — nach den Abbildungen um die Wende des 18./19. Jahrhunderts, also etwa nach dem Blatt des Berliner Stechers Gottfried Arnold Lehmann, um 1800, oder nach dem auf J. G. Schadow sich zurückführenden Stich in den „Denkmäler Wittenbergs 1825“ die beide sie nicht zeigen, zu urteilen — nicht aus jener Zeit stammen. Sicher kann ich sie erst auf dem Steindruck des Wittenberger Zeichenlehrers E. Dietrich (lebte um 1830) feststellen. Die sachliche und kunstgeschichtliche Prüfung führt ebenfalls nicht über das 19. Jahrhundert hinaus. Schon das häufig angebrachte Lutherwappen erhärtet es. Zum Überflus beweisen es die Rechnungen von 1865 im Besitz des hiesigen Malermeisters Döring. — Meiner Meinung nach ist auch die Kassettierung der Decke nicht ursprünglich. Die Deckenbalken werden wie in der Melanchthonstube des hiesigen Melanchthonhauses frei gelegen haben.

⁴⁴ Tagebuch des c. theol. M. Philipp Heinrich *Patrick*, aus Straßburg, über seinen Aufenthalt an deutschen Universitäten. 1774, 1775. (Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Literatur Elsaß-Lothringens. XXII, 1906.) Patrick traf am Charfreitag 1775 in Wittenberg ein. Sein späteres Geschick ist mir unbekannt. — Bei der Herausgabe des Tagebuchs ist leider ebenfalls²⁹ versäumt worden, in Wittenberg nähere Erkundigungen über die einzelnen Angaben einzuziehen.

⁴⁵ *Schatscheleth*, Samuel Psik, historisch-geographische Beschreibung Wittenbergs und seiner Universität, nebst ihrem gegenwärtigen Zustand. (Frankfurt u. Leipzig 1795.) — Welcher Verfasser sich hinter dem Pseudonym verbirgt, ist nicht mehr festzustellen. Jedenfalls schreibt er ebenso sachkundig wie durch seine kleinen Bosheiten interessant.

^{45a} J. H. *Seidemann* (Zeitschrift f. Hist. Theologie 1860, S. 495), erwähnt noch das Manuskript als in der Ponickauischen Sammlung befindlich, ohne näheres darüber mitzuteilen. Heute wird es dort vermisst.

⁴⁶ Das erste Fremdenbuch, „E. hochlöbl. Universität Wittenberg Einschreibe-Buch für diejenigen, so das Augusteum und des seel. Herrn D. Martini Lutheri Stube besuchen“, ist 1783 angelegt. Seine Seiten zeigen Besucher aus allen Ständen, aus aller Herren Länder. Gleich als erste zeichnen Baronin und Baron J. E. Igelström aus Livland und auch weiterhin ist gerade das Baltentland stark vertreten. Aber auch schon auf der ersten Seite lesen wir „Angely de Bloye en Champagne“, „De Kosinsky de la grande Pologne“, „Samuel Drencs de Cosseuz ex Com. Neogr., Ungariae“. 1786 trägt sich ein „Fr. Freyhr. Greiling von Althann, Cammerherr u. Oberster seiner herzoglichsten Durchlaucht von Pfalz Zweibrücken und dessen Extraordinaire Gesandter nach Berlin“, im folgenden Jahr „Le comte de Souza e Holstein, Ministre de Portugal à Berlin“ und neben ihm „Friedrich Graf von Rohde, Kgl. Preussischer Gesandter am Portugisischen Hofe“. Das Jahr 1792 sieht zahlreiche Namen von preussischen Offizieren und Mannschaften. „Unter dem heutigen Data ist das Kgl. Preussische Feldjäger-Regiment in dem Dorfe Bierdriz (Piesteritz) in Nachtquartier gewesen, und nachstehende Namen haben sich hier verewigen wollen.“ Daneben sind das preussische Ingenieurkorps, die Schwedter- und Landsberger Dragoner vertreten. Aber auch „aus Küche Ihrer Majestät des Königs von Preußen, Ernst Grohmann“ schreibt sich ein, nicht anders wie „der Kammerherr Graf von Stackelberg nebst Frau Ge-

mahlin". 1798 weilt der bekannte Professor der (katholischen) Theologie in Würzburg, Dr. Oberthür, im Lutherhause; und 1794 schreibt Dr. Ernestus Lebenstret: „Felices nimirum sua si bona norint, Wittebergenses!“ Einige sind recht redselig: „Gottfried Benjamin Forstmann aus Jüterbog kam anno 79 nach Wittenberg, studierte 4 Jahre Theologie, sattelte anno 83 um und studierte Jura“, oder: Benedict Mohaupt aus Thorn, bei seinem Besuch aus Leipzig nach Wittenberg, kam im Jahre 1781 nach Leipzig, trieb das Studium stets mit vielen Kräften, lag oft in der Kneibe from und trank Nektars Säfte“. Sächsische Studenten vereinen sich in dem Rufe: „Vivat Dominus D. Lutherus!“ Rührend mutet die Eintragung an: „Joh. Melchior Schallhammer, Kgl. Preussischer Fabrique-Inspector bey der feineren Porcellane Manufactur Bruckberg (?) bey Ansbach im Fürstenthum Franken, dessen seel. Großvater, weyl. Jacob Ernst Herrgott, Dechant zu Gunzenhausen . . . studierte dahier ano 1666 die Theologie“, oder die andere: „Fried. Christian Leberecht Schnackenberg, Kgl. peuß. geheimer Secretair 17. August 1773, am Sterbetage Friedrichs des Großen, den heute vor 7 Jahren die Welt verlor“. Und „E. J. Graf von Zertling“ hat mit Vergnügen und Dankbarkeit den ruhmredigen Aufenthalt des großen deutschen Helden Luthers besucht.“

⁴⁷ Illing, Chr. R.: Die dritte Säkularfeier der Universität Wittenberg. (Wittenberg u. Herbst 1803.) — Christian Rudolf Illing (* 1778, † 1836) zeichnet als Universitäts-Vice-Aktuar, in welcher Stellung er 1796—1804 sich befand. Später war er Justizamtman in Quellendorf.

⁴⁸ Schundenius, K. H., Erinnerungen an die festlichen Tage der dritten Stiftungsfeier der Akademie zu Wittenberg. Mit handkolorierten Kupfern. (Wittenberg 1803.) — Karl Heinrich Schundenius, eigentlich K. S. Dzondi (1770—1835), zuerst Theologe, dann Adjunkt der philosophischen Fakultät, dann Mediziner, 1809 a. o. Professor der Geburtshilfe, Wittenberg; 1811 ord. Professor und Direktor der chirurg. Klinik in Halle, seit 1813 privatissierend. Der eigentümliche Namenswechsel ist unerklärt. Die „Allg. deutsche Biographie“ (Bd. V, S. 513) erwähnt ihn nicht einmal.

⁴⁹ Dörffert, A. F. L., Die Jubelfeier der Reformation in Wittenberg im Jahre 1817 (Wittenberg o. J.). — August Ferdinand Ludwig Dörffert (* 1767, † 1825) war Apotheker, Inhaber der früher Cranachschen Apotheke, als Nachkomme Cranachs in der weiblichen Linie, Verfasser des „Neuen deutschen Apotheker-Buches“ und Bürgermeister. Eine Zeitlang hatte er an der Hochschule privatim Vorlesungen über Chemie gehalten. (Friedensburg, W., Geschichte der Universität Wittenberg, Halle 1917.)

⁵⁰ Es handelt sich um die beiden großen Vorlesungssäle auf der Südseite und die beiden anstoßenden Zimmer im Ostgiebel, die mehr oder minder reich in den Formen der damals beliebten „englischen Gotik“ ausgeschmückt sind. Nach außen hin ist nur der Westgiebel „gotisch“ erneuert. Die für die Süd- und Nordfronten im gleichen Stil vorgesehene reiche Umrahmung der Fenster, die ähnliche Umgestaltung des Treppenturmes, die Aufstellung von Bildsäulen von Männern der Reformationszeit zwischen den Fenstern des Erdgeschosses, sind nicht zur Ausführung gekommen. Nur die alte hübsche Turmspitze wurde durch die jetzige häßliche Turmhaube ersetzt; links wurde ein gotischer Erker angebaut, rechts, zwischen den Fenstern der Lutherstube, eine Lutherbüste unter „gotischem“ Baldachin aufgestellt. Die in Zement ausgeführte Quaderung beginnt glücklicherweise schon jetzt zu zerfallen.

⁵¹ Die alten Bohlen und Dielen wurden sorgfältig abgehoben; eine neue Dielung wurde gelegt; auf sie wurden die Reste der alten neuaufgelegt. — Die schon in Angriff genommene Beseitigung der alten Bugenscheiben zugunsten von großen Kathedralscheiben ist 1910 in letzter Stunde durch den Regierungspräsidenten v. Gersdorff, Merseburg, verhindert worden.

⁵² Der Kupferstich J. G. Schadows⁴³ aus dem Jahre 1825 deckt sich in der äußeren Form, abgesehen von der Malerei⁴³, wie in der inneren Einrichtung der Lutherstube, völlig mit dem heutigen Bestand.

^{52a} Meyner, A. M., Geschichte der Stadt Wittenberg (Dessau 1845). „Luthers Stube wird immer noch als ein heiliges Denkmal gezeigt und in ihrer altertümlichen Gestalt von den Beschauern mit Ehrfurcht und Bewunderung gegen ihren früheren Bewohner besucht.“ — August Moritz Meyner, Wittenberger Kind, 1819 hiesiger Abiturient, 1829—1836 Pfarrer in Dobien bei Wittenberg, † 1865 Wittenberg.

⁵³ Nur die Platte des Tisches ist neueingefaßt; sie zeigt noch heute die deutlichen Spuren des Alters.

Schwarzglasierte Kacheln schmücken den Ofen, der in Verbindung steht mit der alten Sammelheizanlage des Klosters auf dieser, der westlichen Hausseite, die von hier aus ihre Wärme erhielt. Sie zeigen in reichen Umrahmungen, unterbrochen durch Zermen oder Säulen, die vier Evangelisten bei der Arbeit, mit ihren bekannten Attributen, daneben Gruppen wie die Geometria und Musica, oder Europa auf dem Stier, mit der Unterschrift „Wasser und Wind“, einmal auch einen dicken Blumenstrauß; auf denen des Obergeschosses sieht man das sogenannte Zeilandswappen, die Marterwerkzeuge Christi in einer schildartigen Umrahmung. Irgendein Grundsatz in der Aufeinanderfolge der Kacheln ist nicht zu entdecken. Den unteren Teil des Ofens bilden zwei gleichgroße Stockwerke, zu je drei Kacheln mit abschließenden Füllungen in der Länge; die Tiefe beträgt eine Kachelbreite nebst Umrahmungen; das zweite Stockwerk hat abgeschrägte Ecken. Auf der vorderen Hälfte bauen sich, nur je eine Kachel auf jeder Seite tragend, in ungleichmäßig steigender Verjüngung drei weitere Stockwerke auf, gleichwinklig zum Unterbau das erste, quergestellt das zweite, wieder gleichwinklig zum Unterbau das dritte. Eine gewisse Wirkung läßt sich dem ganzen nicht absprechen. Die reichtenwickelten Renaissanceformen weisen wohl sicher über die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts hinaus.

Vgl. Gurlitt, C., Die Lutherstadt Wittenberg. (Berlin, J. Barb.) „Der alte Tisch und ein eigenartiger Sitz am Fenster gehören unverkennbar alter Ausstattung an. Auch die Bugenfenster mit den kleinen Scheiben sind noch ganz echt. Nicht mit Sicherheit möchte ich dies vom Ofen behaupten, der sich in fünf Kachel-Stockwerken stattlich aufbaut. Es scheint mir nicht wahrscheinlich, daß er, obgleich ein Werk des 16. Jahrhunderts, vor Luthers Tod entstanden sei.“

⁵⁴ Schon der Steindruck des Wittenberger Zeichenlehrers E. Dietrich⁴³ zeigt derartige „Aus schmückungen“. Spätere Drucke und Postkarten bieten ihrer noch mehr. Auch Gurlitt⁵³ sind sie unangenehm aufgefallen.

⁵⁵ Die Universität Halle a. S. war bei den Einladungen absichtlich übergangen. Den Grund⁴⁷ bildeten die pietistischen Streitigkeiten, die die theologischen Fakultäten beider Hochschule aufs bitterste verfeindet hatten.

Luther-Jahrbuch

Jahrbuch
der Luther-Gesellschaft

Herausgegeben von

Professor D. J. Jordan, Wittenberg

Jahrgang IV 1922



Verlag der Luther-Gesellschaft
Wittenberg



ng verbunden mit Luthers Wohnzimmer, durch jene Tür, an der der Namenszug Peters des Großen unter Glas zu sehen (siehe Jahrbuch 1921, S. 114), ist ein kleineres einfenstriges Zimmer, das herkömmlich als „Luthers Schlafzimmer“ bezeichnet wird. Irgendeine Berechtigung dafür ist mir nicht bekannt. Da es zweifellos zur Wohnung Luthers gehört hat, so nenne ich es lieber „das kleine Wohnzimmer Luthers“. In der Literatur habe ich es nirgends erwähnt gefunden.

Um seiner doch immerhin sicheren geschichtlichen Bedeutung willen habe ich hier, neben den Handschriften der Nachkommen Luthers, Hauptwerke des jüngeren Cranach, sämtlich alter Wittenberger Besitz, zusammengeordnet.

Aus dem Besitz der Stadtkirche stammen drei Epitaphien. Das eine gilt dem zweiten evangelischen Stadtpfarrer Wittenbergs (1558 bis 1569), dem Freunde Melanchthons und Professors der Theologie, Paulus Eber († 10. 12. 1569). Mit seiner Gattin Helena, geb. Kutner⁵⁶ (verheiratet 1541; † 22. 7. 1569 an der Pest), kniet er zur Rechten des Bildes, vor und hinter ihnen die stattliche Zahl seiner ihn überlebenden sieben Söhne und zwei Töchter, dazu in weiß, mit dem Kränzchen im Haar, die fünf verstorbenen Kinder⁵⁷. Den Hauptteil des Bildes nimmt der „Weinberg des Herrn“ ein. Rechts sehen wir die Männer der Reformation an der Arbeit im Weinberg, ihn zu bebauen und zu pflegen⁵⁸; links sind Priester und Mönche beschäftigt, ihn von Grund aus zu zerstören und seinen Ertrag zu verderben. Die Bilder der Reformatoren sind deutlich nach dem Leben gezeichnet. Wenigstens für den größten Teil von ihnen geben die Alten⁵⁹ die Deutung: „Forster (Johannes; Gebraist; Reformator der Grafschaft Henneberg; seit 1549 Professor in Wittenberg, † 1556) und Melanchthon schöpfen Wasser aus dem Brunnen; Luther reumet mit einer Harke oder wie man an anderen Orten redet, mit einem Rechen die Hindernisse aus dem Wege; Pomeranus (Johannes Bugenhagen s. u.) und Cruciger (Caspar; seit 1529 Luthers Mitarbeiter in biblischen Vorlesungen, † 1548) befestigen die Pfähle an; Eberus (Paul; s. o.) bindet die Gedinge an; Major (Georg;

seit 1537 an der Schloßkirche, 1545 Professor der Theologie; † 1574) liest die Trauben ab; Crellius (Paul; seit 1559 an der Schloßkirche, 1560 Professor der Theologie; strenger Lutheraner; † 1579) trägt sie in einem Korbe zur Kelter." Der Eberschen Familiengruppe gegenüber, also auf der linken Seite des Bildes, zieht durch die Tür des Weinbergs der römische Papst mit seiner „geschorenen Rotte" ab, und empfängt „vom Herrn Christus" seinen Lohn, einen Groschen⁶⁰, doch wohl in Anspielung auf das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg, Matth. 20, 1 ff. Deutlich stehen der Christus im härenen Mantel und der Papst im Goldbrokatgewand gegeneinander, in Anlehnung an die schon mittelalterliche Gegenüberstellung des armen Lebens Jesu und des reichen Lebens des Papstes. Einen Groschen erhält der Papst; damit kann er abziehen; der Christus hat nichts weiteres für ihn übrig. Aber damit nicht genug: hinter dem Christus stehen Petrus und Johannes; mitleidig sieht der Jüngere auf den Älteren: also, das ist dein Nachfolger, Petrus! und dieser: grenzenloses Erstaunen, aufsteigender Unwille liegt auf seinem Angesicht: das mein Nachfolger! Es gehört in die Kulturgeschichte jener Zeit, daß noch ein Epitaph Raum gibt zu solch scharfer Satire.

Das Bild ist in einem Holzschreine, in Art eines Altaraufsatzes, im Geschmack der Zeit, eingelassen; gekrönt durch ein von Engelsflügeln getragenes Medaillon, das einen stehenden Engel mit Anker zeigt⁶¹. Unter dem Bilde ist eine vierstrophige deutsche Inschrift⁶², darunter noch eine lange lateinische Inschrift, das Leben des Verstorbenen schildernd⁶³.

Das zweite Epitaph⁶⁴ ist das des ersten evangelischen Stadtpfarrers und Freundes und Beichtigers Luthers, des verdienstvollen Organisations des neuen evangelischen Kirchenwesens, Johannes Bugenhagens († 19./20. 4. 1558). Sein Mittelstück ist die Taufe Christi durch Johannes. So ist der Hintergrund eine flussreiche Landschaft. Links kniet der Vater, mit vier Söhnen; weißgekleidet, mit dem Kränzchen im Haar, ein fünfter, als zu des Vaters Lebzeiten verstorben⁶⁵; rechts die Mutter mit zwei größeren und kleineren Töchtern⁶⁶. Hinter der Gruppe des Vaters steht eine zweite Männergruppe; vornan zwei für sich stehend⁶⁷; die folgenden sieben oder acht stehen so eng gedrängt, daß nur drei mehr oder weniger deutlich hervortreten.

Das dritte Epitaph⁶⁸ ist das der Ehefrau des Wittenberger Juristen Friedrich Drachstedt⁶⁹, Margaretha Maiorina⁷⁰. Hier gruppieren sich links der Gatte und fünf Söhne, von denen einer als verstorben gekennzeichnet ist, und rechts die Gattin mit drei Töchtern, von denen ebenfalls eine als verstorben gezeichnet ist, um Christus, den guten Hirten, der das Lamm auf der Schulter trägt, in einer Fluß- und Gebirgslandschaft jener phantastischen Art, wie sie der damaligen Zeit eigen ist⁷¹.

Außer diesen drei Epitaphien birgt das kleine Wohnzimmer noch ein Hauptwerk des jüngeren Cranach⁷², den Crucifixus vom Jahre 1571. In völliger Einsamkeit hängt der Sterbende am Kreuz. Das schmerz- durchfurchte edle Haupt ist etwas nach links geneigt. Dunkles Gewölk lastet über dem Ganzen. Nur das flatternde Lendentuch bringt etwas Leben in die Totenstille der Sterbeszene. Hat H. Kehler⁷³ recht, so ist es das erste Tafelbild auf deutschem Boden, das so den Gekreuzigten in völliger Einsamkeit, ohne die sonst üblichen Gestalten der Maria und des Johannes, zeigt. Das Kreuz, und nur das Kreuz! so hatten die Reformatoren es gepredigt, so ist es hier verkörpert. Die lateinischen Inschrifttafeln^{73a}, die rechts und links vom unteren Kreuzesstamm herabhängen, drücken aufs deutlichste diesen Gedanken aus, wenn sie in beredten Worten das Verdienst des unschuldigen Leidens und Sterbens Jesu dem Sünder zu gut und an seiner Statt, und darum den getrosteten Glauben an ihn feiern.

Gegenüber der Lutherstube, auf der Südseite des Hauses gelegen, liegen der sogenannte „Große“ und „Kleine Hörsaal“ Luthers, zwei aneinanderstoßende große Säle mit fünf und vier Fenstern. — Ersterer entspricht in seinen Maßen genau dem darunterliegenden Refektorium. Seine ursprüngliche Bestimmung als „Schlaffsaal des Klosters“ dürfte zutreffend sein. Auch die Annahme, daß hier Luther seine Vorlesungen gehalten hat, wenn nicht die übergroße Zahl seiner Hörer ihn zwang, ins Collegium Maximum im benachbarten Fridericianum⁷⁴ hinüberzuwandern, dürfte gute Gründe für sich haben⁷⁵. Vielleicht ist hier auch die Stätte zu suchen (wenn nicht im Refektorium) wo der Doktor, wenn er wegen Kränklichkeit nicht in der Stadtkirche predigen konnte, seinem

Hause und Gesinde und seinen Hausfreunden über die evangelischen Perikopen gepredigt hat („Luthers Hauspostille“). Nach Übergang des Klosters in Universitätsbesitz war hier der Vorlesungs- und Disputierraum für die große Zahl⁷⁶ der kurfürstlichen Stipendiaten, und wurde als „Hörsaal Luthers“ angesehen und gezeigt⁷⁷. Im 19. Jahrhundert ist gerade er es, dem Fr. A. Stüler seine besondere Liebe zugewendet hat⁷⁸. Heute bergen seine dreißig Schautische das gesamte Schrifttum des Reformators in Erstdrucken, und machen ihn zu einem der Prachtsäle des Museums. — Ob auch der andere, kleinere Saal zu Vorlesungen vom Reformator benutzt ist, ja, ob er vielleicht der Saal ist, den schon das Kloster der Hochschule als theologischen Studiensaal zur Verfügung gestellt hatte, steht dahin. Für die Zwecke der kurfürstlichen Stipendiaten scheint er nicht gebraucht zu sein⁷⁹. Auch er ist der „stilvollen“ Stülerschen Renovierung nicht entgangen. Er birgt heute ausgewählte Schaustücke von größter Seltenheit zum Lebenswerk des Reformators und zur Geschichte der Reformation.

Sonderliche Reformations- und Universitäts-Erinnerungen haften an dem „Großen Hörsaal“. Ihr alles bestimmender Mittelpunkt ist das große Universitätskatheder⁸⁰ an der Ostwand. Im Stile etwa der Mitte oder Ausgang des 17. Jahrhunderts in reichen Schnitzereien sich dreistöckig aufbauend zeigt es an der bis zur Decke reichenden Rückwand im obersten Medaillon den hebräischen Gottesnamen, im mittleren den Gekreuzigten mit der Überschrift „Fide sola“, im unteren Luthers Brustbild n. r., umrahmt von einem natürlichen Lorbeerkranz. In der das Rednerpult-Brett tragenden mittleren Schranke (Gesamthöhe zirka 1,80 m; Höhe der dahinterliegenden Rednerbühne 0,80 m) sind von links nach rechts in Medaillons das alte Universitätswappensiegel mit dem Bilde Friedrichs des Weisen⁸¹, das Bild Polichs von Mellerstadt, des ersten Rektors der Universität⁸², und das ursprüngliche Siegel der — katholischen — theologischen Fakultät⁸³ eingelassen. Endlich die vorderste Schranke, zirka 1,20 m hoch, trägt von links nach rechts in vier Medaillons die Insignen der vier Fakultäten, das der — evangelischen — theologischen, eine aufgeschlagene Bibel mit der Inschrift „Verbo solo“, das der medizinischen, die Heiligen Cosmas und Damianus⁸⁴, das

der juristischen, die Wagschale⁸⁵, unter strahlender Sonnenscheibe, und das der artistischen-philosophischen, die heilige Catharina mit Rad und Schwert⁸⁶ zeigend. Die letzten drei haben am unteren Rand in zwei kleinen Wappenschildern die Kurschwertter und die sächsische Raute; wie sie auch das theologische Siegel von 1503, nur jenes oben, dieses unten, zeigt.

Es dürfte wenige deutsche Universitäten geben, die noch ein solches Denkmal ihrer stolzen Vergangenheit aufzeigen können. Die Stätte, an der es steht, ist akademischer Boden durch fast volle drei Jahrhunderte hindurch gewesen.

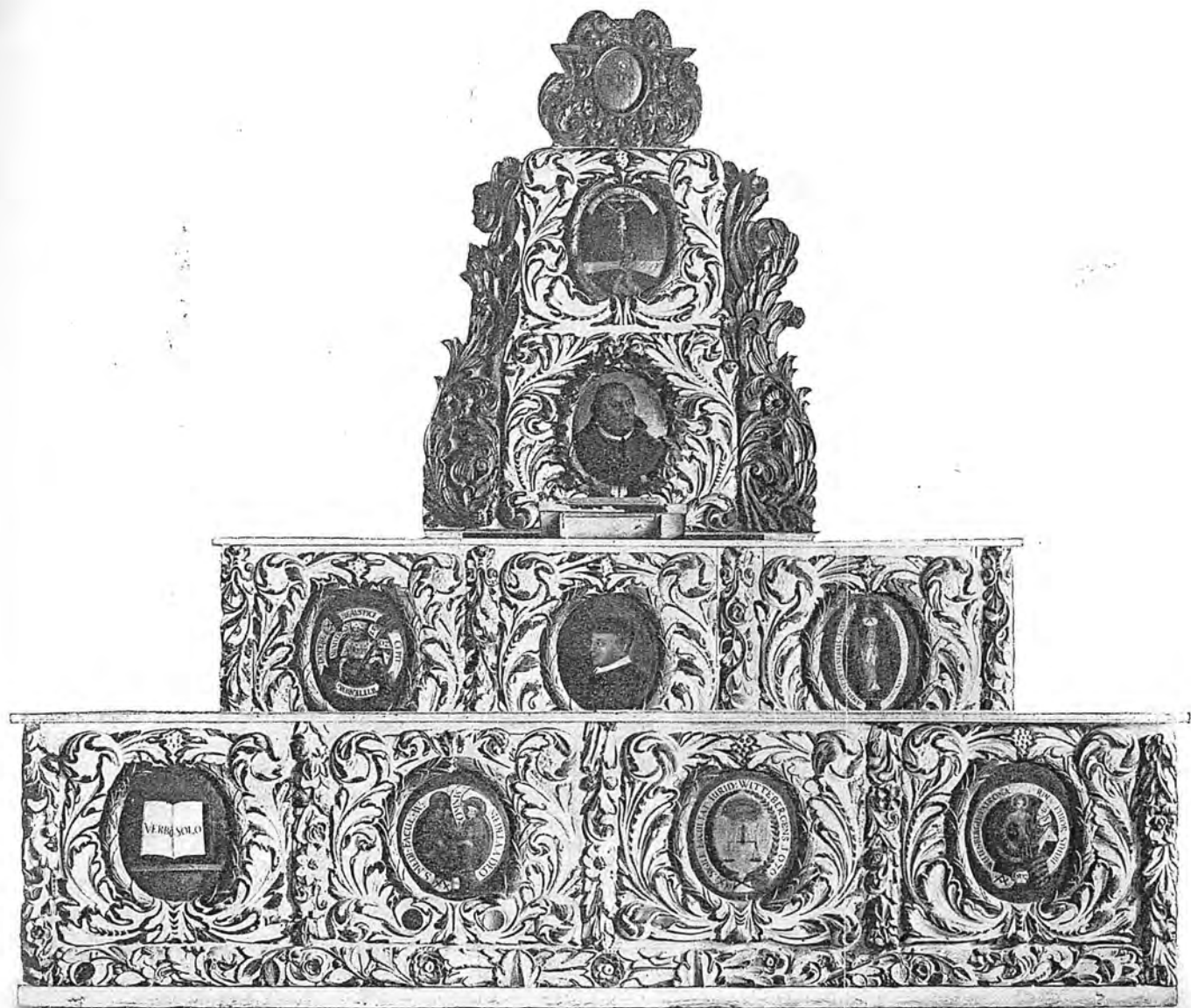
Daß es mit der „cathedra Lutheri“ nichts zu tun hat, ergibt der erste Blick. Ist überhaupt eine solche überliefert worden, also ein akademischer Lehrstuhl, den Luther benutzt hat, was natürlich heute nicht mehr auszumachen ist, so haftet der Name jedenfalls allein an dem Katheder⁸⁷, das in der Schloßkirche zwischen dem Altar und den Kirchenbänken gestanden hat⁸⁸. Bei der Zerstörung der Schloßkirche 1670 ist es dann mit in Flammen aufgegangen.

Aber was können wir dann über das Katheder im „Großen Hörsaal“ wirklich aussagen! Die Überlieferung ist nicht ganz durchsichtig. Andreas Bolinus⁸⁹ erwähnte ein Katheder im großen Kollegium des Fridericianum⁷⁴, ohne es näher zu beschreiben. Charitius⁹ erzählt von dem „Stipendiaten-Auditorio⁷⁷“, in welchem drei cathedrae übereinander (!) zu sehen“. Patrick's⁴⁴ Tagebuch führt wieder ins „auditorium theologicum, das groß und schön ist“ (d. h. ins Fridericianum). Ausdrücklich berichtet es: „Das Katheder ist geziert mit den Siegeln der Fakultäten, mit den ersten Kurfürsten, so die Universität gestiftet haben.“ Es hat aber auch die andere Angabe: „Das Katheder hat innen (!) Luthers Bildnis mit der Umschrift: pestis eram vivus, moriens ero mors tua, papa.“ Auch Schalschaleth⁴⁵ erzählt von diesem Katheder⁸⁹; „an demselben sind die Wappen der vier Fakultäten unter schönen Verzierungen angemalt“; er fügt aber hinzu, und danach wird die obige Angabe von Patrick richtigzustellen sein: „Zur Rechten derselben (der Cathedra) hängt Luther mit einem erhabenen Kopf, um denselben herum stehen die wunderlichen Worte, die recht schicklich hätten verschwiegen gehalten

werden sollen: „Pestis eram . . .“. Wir finden aber bei Schalschaleth auch die andere Angabe: „Gleich neben Luthers Stube ist sein ehemaliger Lehrsaal, der recht geräumig und schön ist, mit einer alten Cadether, die an der Stirn jene schon oben geschriebenen Worte trägt: Conserva...“. Endlich die letzte mir zur Verfügung stehende Notiz^{52a} lautet: „Im Vordergebäude (des Fridericianum) war ein großer schöner Saal mit einem Katheder, welches die Wittenberger Theologen in großen Ehren gehalten, weil Luther oft auf demselben gestanden und disputiert hatte. Es hatte die Aufschrift Conserva . . . und hat sich bis heute erhalten. Es steht jetzt im Auditorio des Predigerseminars. An demselben sind die Wappen der vier Fakultäten mit schönen Verzierungen angemalt.“ In der Tat haben wir nun noch heute ein so ausgezieres altes Katheder in unserem Auditorium, wenn auch jene Umschrift weggefallen ist. Ist dieses aber das aus dem Fridericianum stammende Katheder — und A. M. Meyner^{52a}, der geborener Wittenberger ist, kann hier noch aus eigener Erinnerung berichten —, dann werden wir ein gutes Recht haben, das Katheder des „Großen Hörsaals“ gerade in Erinnerung an die Charitiusche Angabe, die mit seinem heutigen Bestand un schwer sich vereinen läßt, als seit seiner Errichtung im 17. Jahrhundert^{89a} ihm zugehörig und nicht als Entlehnung des 19. Jahrhunderts aus dem Fridericianum anzusehen. —

Auch die Ölgemälde von Luther und Melanchthon, beide stehend in Lebensgröße, links und rechts des Universitäts-Katheders, gehören dem alten Bestand der Universität an⁹⁰. Ursprünglich hingen sie im Festsaal des Augusteums⁷, als dessen Zierde⁴⁵ sie galten, und werden zweifellos als gute, wenn auch spätere Kopien (wessen!) nach Cranachschen Arbeiten⁹¹ anzusprechen sein. Die Originale werden 1550 von Wittenberg weggeführt worden sein⁹².

In welcher Beziehung die Bilder zu den in der Schloßkirche an den Chorwänden hängenden Originalgemälden⁹³ des jüngeren Cranach gestanden haben, läßt sich nicht mehr feststellen, da diese 1760 in und mit der Kirche ein Raub der Flammen geworden sind und ihre Abbildungen auf der Siebenhaarschen⁸⁷ Zeichnung für eine zutreffende Vergleichung zu klein sind.



Jedenfalls schon bei der ersten Neueinrichtung des „Großen Hörsaals“ für die Zwecke der Lutherhalle sind beide Bilder dorthin überführt worden. —

Einen weiteren Schmuck des „Großen Hörsaals“ bildet die stattliche Reihe der Kurfürstenbilder, aus der Ernestinischen und Albertinischen Linie des Hauses Wettin, die die ganze nördliche Längswand und noch die westliche Querwand einnehmen. Wie sich gebührt, beginnt sie mit Friedrich dem Weisen († 1525), Johann dem Beständigen († 1532) und Johann Friedrich (— 1547, † 1554) als den Gründern der Universität. Lebensgroße Gestalten in vollem Kurornat, das Kur Schwert in der Linken zeigend, führen sich alle drei aller Wahrscheinlichkeit nach auf Arbeiten des älteren Cranach zurück, die dieser 1541 auf Befehl des Kurfürsten für die Liberei in Wittenberg⁹⁴ (d. h. für „die Bücherei“, die sich damals noch im kurfürstlichen Schlosse befand), angefertigt hat, und deren Originale 1550 auf Befehl des früheren Kurfürsten zur Wartburg⁹⁵ gebracht worden sind (heute in Weimar). Künstlerisch nicht ohne Wert, haben sie doch von jeher noch mehr das Interesse der Geschichtsschreiber geweckt⁹⁶. Ihr ursprünglicher Platz⁹⁷ war der große Festsaal des Augusteums⁷, der noch heute nach ihnen „Fürstensaal“ heißt. Die Neueinrichtung der Lutherhalle veranlaßte auch ihre, wie die der weiter zu nennenden Fürstenbilder, Überführung in den großen Hörsaal. Die alten Unterschriften^{98[42a]} sind leider verlorengegangen.

An die Ernestiner schließen sich in ganz gleicher Aufmachung¹⁰¹, stehend, lebensgroß, im vollen Kurornat gemalt, die Träger des Kurhuts aus der Albertinischen Linie an: Moritz (seit 1547; † 1553), August I. († 1586), Christian I. († 1591), Christian II. († 1611), Johann Georg I. († 1656). Näheres über die Zeit ihrer Entstehung⁹⁹ habe ich nicht feststellen können; auch der oder die Künstler sind unbekannt. Nur das Bildnis Christians I., künstlerisch die andern bei weitem übertreffend, nennt seinen Schöpfer, Zacharias Wehm¹⁰⁰, Dresden, und das Jahr seiner Entstehung, 1601. In modernerer Gestaltung, in Harnisch und wallender Allongeperücke, schließt, auch dieses ohne Künstlerbezeichnung, das lebensgroße Bild Johann Georgs II.^{101a} († 1680) die Reihe auf der Nordwand.

Sämtliche Bilder¹⁰² gehörten dereinst zum Schmuck des „Fürstensaales“ im Augusteum. Auch sie haben, wohl bei ihrer Überführung in den „Großen Hörsaal“, ihre alten charakteristischen Unterschriften¹⁰³ eingebüßt.

Die schon mit dem lebensgroßen Bilde Johann Georgs II. beginnende Zurückdrängung des feierlichen Kurornats zugunsten der zeitgemäßen fürstlichen Prunkgewandung setzt sich bei den nächstfolgenden Herrschern¹⁰⁴ in noch stärkerem Maße fort; vielleicht noch am wenigsten bei dem Brustbild Johann Georgs III. (1680—1691), aber in voller Kraft bei seinen Söhnen, Johann Georg IV.^{104a} (1691—1694) und August II. Friedrich, dem „Starken“ (1694—1733), wie bei dessen Sohn August III. Friedrich, dem „Prächtigen“ (1733—1763). Das Kurornat ist noch beibehalten, aber nur noch zu dekorativer Wirkung, als Überwurf, der nur wenig den Harnisch verdeckt, und von dem die Ordensbänder ausländischer Orden prunkend sich abheben. Prunkvoll wird auch die Erwerbung der polnischen Königskrone neben dem Kurhut zur Schau gestellt. Wie eine Erfrischung in dieser kalten höfischen Pracht mutet daneben das Jugendbild^{104b} Augusts II., des Starken, an. —

Mit dem bisher Geschilderten sind die früher geschichtlich bedeutsamen Räume des Lutherhauses, soweit wir sie bis jetzt nachweisen können, aber nicht die zahlreichen geschichtlichen Erinnerungen an die Reformation und die Universität erschöpft, die seine Ausstellungen und Auslagen in sich schließen. Ich gebe auch hier, was aus der geschichtlichen Überlieferung sich darüber feststellen läßt, und beginne mit den eigentlichen Luther-Erinnerungen.

Ganz auffallend gering ist die Zahl der Handschriften Luthers¹¹⁶. Wir besitzen aus alter Zeit nur den Brief an Gabriel Zwilling (Didymus), Pfarrer und Superintendent in Torgau, † 1558, vom 10. 2. 1539, dazu in alter Abschrift (1570) den Brief an den Senator Sebastian Müller, Mansfeld, 26. 7. 1543, der freilich nur so uns erhalten ist, und eine Unterschrift von 1545. Dazu kommen, aus dem Besitz der Stadt uns überlassen, der Brief an Dr. phil. Philipp Rosenecker, Jena (später Kurfürstlicher Rat in Altenburg und Gotha), vom 11. 11. 1529, und den (1912 im südlichen Turmknäuf der Stadtkirche in Wittenberg gefundenen)¹⁰⁶,

an den Abt Friedrich Pistorius in Nürnberg gerichteten Widmungsbrief seiner Auslegung zu Psalm 118 („Das schöne Confitemini“) vom 1. 7. 1530 in der für die Druckerei bestimmten Niederschrift¹¹⁶. Sie liegen sämtlich im „Kleinen Hörsaal“ aus¹¹⁷.

Ebenda haben die handschriftlich als aus Luthers Besitz stammend nachgewiesene Platon-Ausgabe sowie die angeblich zu Luthers Bücherei gehörige Erasmus-Ausgabe (s. Luther-Jahrbuch I, S. 147 ff) ihren Platz gefunden.

Auch unsere kostbaren Luther-Bilder aus L. Cranachs Meisterhand¹⁰⁵ stammen sämtlich nicht aus altem Universitätsbesitz. Was die Hochschule an Cranachschen Erstgemälden Luthers und Melanchthons besaß, ist ihr zum Teil entführt (s. o.), zum Teil mit der Schloßkirche 1760 für immer in Asche gesunken¹⁰⁶. Aus späterer Zeit stammen die beiden lebensgroßen Luther-Ölgemälde, von denen das eine im „Großen Hörsaal“, das andere¹⁰⁷ im „Handschriftenzimmer“ hängt. In der Auffassung des Luther-Kopfes dürfte das erstere weitaus den Vorzug verdienen. — Eine große Seltenheit ist der prachtvolle Holzschnitt^{107a} aus der Hans Lufftschen Druckerei, der eine Zierde der Luther-Gedenkhalle bildet. Überlebensgroß, in reicher Renaissance-Umrahmung, steht der Reformator vor dem Beschauer, in der charakteristischen Haltung und Gestaltung der späteren Cranachschen Arbeiten. — Um seines hohen Alters¹⁰⁸ willen — es entstammt noch dem 16. Jahrhundert — verdient auch noch ein anderes Luther-Bild besondere Erwähnung (vergl. S. 103f.), das jetzt im „Kunstgewerblichen Zimmer“ hängt. In erhabener Arbeit, in Papiermasse herausgearbeitet, zeigt es in kräftigen Farben das Brustbild des Reformators in der Schauben, ohne Barett, nach rechts. Die Umschrift lautet: Pestis eram vivus, moriens ero mors tua, papa. Die Unterschrift besagt: Anno Dñ. MDXLVI die XVIII febru. obiit Isleyiae S. Doc. Martinus Lutherus Prop[uguator]. Germaniae Aetatis suae LXIII. Das Bild¹⁰⁹ „Luther, wie er im Sterben ausgesehen hat“, von dem noch Schalscheleth⁴⁵ in seiner Beschreibung des Fürstensaales erzählt, existiert heute hier nicht mehr.

Von den in den Schautischen der „Luther-Gedenkhalle“ ausliegenden „Luther-Reliquien“ kommt literarische Bezeugung nicht in Frage

für den „Rosenkranz“¹¹⁰, wohl aber für „ein großes zerbrochenes Glas in Form eines Kelchs, aus dem Luther unter seinen Freunden getrunken hat“, desgleichen für „Luther, sehr schön gestickt von seiner Frau Katharina von Bora, nebst dem Leiden Christi, auch von ihr gestickt“. Alle diese Herrlichkeiten wurden dem M. Patrick als echte Erinnerungsstücke gezeigt, und von ihm im guten Glauben in sein Tagebuch⁴⁴ vermerkt. Weiterhin erzählt auch Schundenius⁴⁸ von „Katharinas geschicktem Nadelstich“, nennt aber seinerseits noch eine weitere Sehenswürdigkeit, „den hölzernen Becher des großen Luthers“^{110a}. Trotzdem dürften wenigstens die angeblichen Stickereien Katharinas sicher aus wesentlich späterer Zeit stammen. Für die übrigen Stücke¹¹¹ bescheide ich mich des Urteils. Übrigens knüpft sich an das zerbrochene Glas — wie es scheint, venetianischer Herkunft — die weitere Legende¹¹², Peter der Große habe es seinerzeit zu erhalten gewünscht, und auf die Weigerung des Rectors hin es im Zorn auf den Boden geworfen und zertrümmert.

Ungleich wertvoller und bedeutsamer, eine der kostbarsten Erinnerungen aus alter Zeit, ist die Luther-Kanzel aus der Wittenberger Stadtkirche, die im „Handschriftenzimmer“ aufgestellt ist, oder doch das, was in den siebenziger Jahren des vorigen Jahrhunderts noch von ihr auf dem Kirchenboden sich vorgefunden hat, und — nicht gerade geschickt — wieder zusammengesetzt ist. Wohl noch aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammend¹¹⁴, also eine der älteren Kanzeln auf deutschem Boden, daher noch verhältnismäßig klein, zeigt sie auf den zwei einzig noch erhaltenen Tafeln in lebhaften Farben die Evangelisten Lucas und Johannes, jenen, ein Buch haltend, am Schreibpult, das halb geöffnet auf eine Anzahl von Folianten den Blick freiläßt, diesen ebenfalls am Schreibpult, vor einem Regal mit aufgeschlagenem Buch, schreibend, das Tintenglas in der Linken haltend. Nun erfahren wir aus B. Menz⁴, daß die Stadtkirche zwei Kanzeln hatte^{114a}: duo extracta sunt suggesta, e quorum boreali quattuor, e meridionali vere quod imaginibus quattuor Evangelistarum et quinque Cherubini auroque et argento plurimo egregie exornatum est, tribus in hebdomade (Karwoche) diebus conciones ad plebem habentur. Mithin dürfte die Identität keinem Zweifel unterliegen. Bei einer späteren Renovierung^{114b}

sind den Evangelisten einzelne ihrer Sprüche nach Luthers Übersetzung beige geschrieben, bei Lucas: „Er wird sein Volk Seelig machen von seinen Sünden“; bei Johannes in dem Buch oben: Joh. 3 „Sic Deus dilexit Mundum, ut FILIUM suum Unigenium daret, ut omnis qui credit in illum, non pereat sed habeat vitam Aeternam“; auf dem unteren, wo er gerade schreibt: „Im Anfang war das Wort und das Wort war bey Gott und Gott war das Wort. Das . . war im An . . ey Gott. Alle . . sind durch . . gemacht . . selbige . . was gemacht ist. In ihm war das leben und das leben war das Licht der Menschen.“ Neben der Kanzel zur Linken und Rechten stehen die alte Sanduhr und das alte Lesepult der Stadtkirche, der Überlieferung nach ebenfalls aus der Reformationszeit stammend. Erstere enthält unter einem Zifferblatt, dem leider der Zeiger fehlt, fünf Stundengläser, das Ganze in Gold und Blau gehalten. Letzteres^{114c} zeigt in der Mitte das Lamm mit der Fahne, in den vier Ecken die Sinnbilder der Evangelisten. Die stimmungsvolle Gruppe ist erst in neuester Zeit an ihre jetzige Stelle, eine Nische in der westlichen Giebelwand, eingebaut worden und wird zur Linken durch das lebensgroße Bild Friedrichs des Weisen, als des Gründers der Hochschule des Evangeliums, und zur Rechten durch das lebensgroße Strottmannsche (s. o.¹⁰⁷) Lutherbild als das des Herolds des Evangeliums der Reformation sachgemäß und wirkungsvoll umrahmt. —

Einzelne Reformationserinnerungen, zu allermeist Ölgemälde und einige wenige Handschriften, mögen sich an diese eigentlichen Luther-Erinnerungen anschließen. Der Bericht über Luthers Tod¹¹⁸ in einem Brief eines sonst unbekanntes Christian Lütke an Margarethe von Horn in Braunschweig vom 27. 2. 1546 bilde den Übergang. Über die sonstigen Handschriften von Fürsten und Gelehrten der Zeit¹¹⁹, desgleichen über die zahlreichen Stammbuch-Eintragungen aus jener Zeit, hoffe ich später genauer berichten zu können. Vorab beschränke ich mich auf die Kunstwerke des 16. Jahrhunderts, die wir zeigen können. Aus dem Besitz der Stadt stammt da das nach den verschiedensten Seiten hin interessante große Tafelbild der „Zehn Gebote“¹²⁰ von Lukas Cranach d. Ä. 1516, im „Luther-Zeitgenossen-Zimmer I“. Zum alten Besitz der Universität gehören die lebensgroßen Bilder¹²¹ Friedrichs des Weisen († 1525)

im „Handschriftenzimmer“ (s. o.) und Augusts († 1586) im „Kunstgewerbezimmer“, beide in derselben charakteristischen steifen Darstellung, wie sie die Kurfürstenbilder des „Großen Hörsaals“ zeigen. Ungewiß ob aus altem Universitätsbesitz oder aus der Augustinischen Sammlung, so die Brustbilder von Desiderius Erasmus und Joh. Bugenhagen in der „Bücherei“: ersteres, durch sachgemäße Behandlung wie neu erstanden, ist als „gute, wahrscheinliche niederländisch Kopie nach dem bekannten Holbeinschen Original in Parma, etwa um 1550/60¹²² festgestellt; letzteres^{122a} darf als sicheres Cranachsches Original gelten. Die gleiche Unsicherheit¹²³ über ihre Herkunft waltet über dem Brustbild Melanchthons in der „Bücherei“ und dem Gruppenbild der drei Ernestinischen Kurfürsten in der „Luther-Gedenkhalle“. Sicher der Augustinischen Sammlung zugehörig, ebenso sicher eine eigenhändige Werk des jüngeren Cranach ist das kostbare Bildnis des Kanzlers Christian Brück¹²⁴ im „Luther-Zeitgenossen-Zimmer II“, ursprünglich im Besitz der Herren von Spiegel zum Diefenberg bei Halberstadt, 1830 erworben. Wiederum aus Stadtbefitz sind uns die beiden gepunzten Kupferplatten¹²⁵ überwiesen, die im „Handschriftenzimmer“ hängen. In ihren ursprünglichen gotischen Umrahmungen erhalten, zeigen sie den Reformator und den Kurfürsten Johann Friedrich.

Eigentliche Universitäts-Erinnerungen¹²⁶ mögen den Schluß machen. Aus der Zahl der Handschriften¹¹⁹ greife ich hier doch die von Philipp Melanchthon († 1560) heraus. Wir können drei Briefe von ihm auslegen¹²⁷. Vor allem aber haben wir die 1911 im südlichen Turmknopf der Stadtkirche aufgefundene prachtvolle Pergamenthandschrift von 1556¹²⁸, eine Beschreibung Wittenbergs von seiner Hand enthaltend, vom Magistrat der Stadt überwiesen bekommen. Dem Universitätsarchiv¹²⁹ verdanken wir zahlreiche Urkunden über Stiftungen der Askanier für die Allerheiligenstiftskirche in Wittenberg aus dem 14. und 15. Jahrhundert, Verschreibungen der umliegenden Dörfer und Städte an das Kapitel bis 1500, nicht minder Schenkungen an die Hochschule aus dem 16. Jahrhundert. Daneben darf ich das Ordinationsbuch Johann Bugenhagens¹³⁰, Pergament-Manuskript mit eigenhändigen Eintragungen des bekannten Theologen nicht übergehen, das aus dem Besitz

der Stadtkirche stammt. Das alte kostbare massiv-silberne Siegel der theologischen Fakultät von 1503 ist schon oben (S. 102) erwähnt worden. Die Universität Halle hat uns auch die noch in ihrem Besitz befindlichen Wittenberger Universitäts-Siegel zur Auslegung übermacht, das der philosophischen Fakultät von 1502, das der juristischen von 1721, ein weiteres, das bei den Diplomen für poetae laureatae verwendet ist, und ein Staatsiegel des Königreichs Sachsen unter Friedrich August I. Ebenfalls dem Wittenberg-Zimmer, das seinem Namen entsprechend gerade solche Erinnerungen in sich vereinigt, gehören an das auf schwarzem Samt in Gold gestickte lateinische Begrüßungsgedicht, das die kurfürstlichen Stipendiaten ihrem Landesvater August Friedrich II. bei Gelegenheit der Zuldigungsfeier in Wittenberg am 16. 7. 1694 überreichten, desgleichen alte Universitätsfahnen, die so oft bei den großen Festfeiern des 18. Jahrhunderts entrollt und vorangetragen worden sind, die der Akademie mit dem kursächsischen Wappen, die der philosophischen Fakultät mit der heiligen Katharina, und endlich die leider stärker mitgenommene Fahne der ungarischen Landsmannschaft⁴⁷ mit dem ungarischen Wappen und der Inschrift: Disjunctos musae jungunt. Das Andenken zweier bekannter Vertreter der Leucorea im 16. Jahrhundert halten fest das 1608 gemalte Erinnerungsbild¹³¹ an den ersten Kanzler der Hochschule, Martin Polich⁸² von Mellerstadt, im „Handschriftenzimmer“ und der Lorbeerkranz Friedrich Taubmanns¹³², der ihm 1593 aufs Haupt gesetzt wurde, im Schautisch des „Wittenberg-Zimmers“. Auch der prächtige Schrank in Birnbaumholz im Kunstgewerbe-Zimmer verdient Beachtung. Aus dem Schlosse in Prenzsch stammend, ist er ein Geschenk der Kurfürstin Eberhardine, der Gemahlin Augusts des Starken († 1727), an die Universität „für das Kloster“. Die nackte Aufzählung allein, auch ohne weitere Worte, macht die Fülle der Seltenheiten offenbar, die hier ausliegen.

Vor allem aber gehören zu diesen Universitäts-Erinnerungen unsere Buchauslagen. Sie wären in dieser Fülle ohne die doch immerhin noch reichen Bestände der alten Universitätsbibliothek⁸ natürlich nicht möglich gewesen, trotz unserer zahlreichen Neuanschaffungen¹³³. Wir rechnen es uns aber zum Verdienst, daß wir unsere Kostbarkeiten nicht, wie es

sonst Gebrauch ist, sorgfältig hinter Schloß und Riegel verbergen, sondern daß wir sie der allgemeinen Besichtigung zugänglich gemacht haben. Wir sind, ohne es zu wissen, dem Vorbild der altherwürdigen Leucorea gefolgt, die schon damals ihre Schätze fremden Besuchern in mehreren Glasschränken zeigte⁸. Alter Universitätsbesitz ist so allüberall vertreten, wo immer alte Bücher ausliegen. Er wird in noch viel höherem Maße verwertet werden¹³⁴, wenn es möglich sein wird, die geplanten und vorbereiteten weiteren großen Ausstellungen zur „Gegenreformation“ und „Zur Geschichte des geistigen Lebens des 16. bis 18. Jahrhunderts in Deutschland“, in der doch nach vielen Seiten die Leucorea die oder doch eine führende Stellung innehatte, wirklich durchzuführen. Hier wird vor allem die löbliche Sitte der Hochschule, zugunsten ihrer an ewigen Geldnöten krankenden Bücherei nicht nur von den neu eintretenden Professoren Zuwendungen zu erwarten, sondern solche auch bei Übernahme des Rektorats oder Dekanats sowie bei den Promotionen seitens der Graduierten zu fordern, uns zustatten kommen, sofern derartige Dedications-Exemplare in der Regel sowohl die handschriftliche Widmung tragen als auch besonders gut gebunden zu sein pflegen.

Immerhin, schon jetzt dürften unsere Buchauslagen, auch in ihrer Beschränkung auf das 15. und 16. Jahrhundert, des ganz besonderen Interesses wert sein. Schon dem Magister Patrick⁴⁴ wurden gezeigt die „Nürnbergger Bibel von 1483 mit wunderlichen Kupfern“, d. h. die 9. hochdeutsche vorlutherische Bibel, Nürnberg, A. Koberger, weiter „eine Bibelausgabe von 1532 in Folio, in zwei Teilen (mit Luthers und Melanchthons Bildern)“, d. h. die in drei gleichmäßigen Prachtbänden gebundenen einzelnen Teile des Neuen und Alten Testaments in ihren Erstausgaben (vgl. Jahrbuch I S. 152), und endlich „eine Bibel von 1541“, d. h. wohl die Sacrae Scripturae et divinarum literarum Biblia universa (Leipzig 1544! Wohlrab), die in ihren illuminierten Holzschnitten, vor allem aber durch ihre mit kostbaren Wappenmalereien geschmückten Stammbucheintragungen allerdings ebenso wie die beiden erstgenannten Stücke, eine besondere Sehenswürdigkeit bildet. Sie liegen auch heute aus, die Erstausgaben der Luther-Übersetzung im Schautisch des „Großen Hörsaals“, die beiden anderen in der Bibelsammlung der „Bücherei“.

Weiter, Fr. H. L. Leopold, in Grohmanns¹⁰ Annalen Bd. III, erwähnt sonderlich¹³⁵ „die Bibel plattdeutsch, Lübeck 1494“, (bei Stephan Aren- des), die „beste der im Mittelalter gedruckten Übersetzungen“, desgleichen „die Postilla Nicolaus de Lyra, a lib. Esdrae ad Apocalyps., Norimb. 1481“, d. h. den größeren Teil der um die Wende des 13./14. Jahr- hundertens entstandenen Bibelauslegung eines französischen Franziskaners, der als Doctor plenus und utilis von seinen Zeitgenossen und auch von Luther hochgeschätzt wurde. Beide sind in der Bibelsammlung der „Bücherei“ ausgelegt; auf ihrem ersten Blatt handschriftlich ergänzt, zeigt letztere sehr hübsch die unmittelbare Verwandtschaft der lateinischen Schreib- und Druckschrift. Ebenda haben auch die beiden sonderlich noch von Leopold genannten Bibelausgaben ihren Platz gefunden, die kostbare Bibelhandschrift¹³⁶ (nordfranzösischen Ursprungs; Anfang des 13. Jahrhunderts) der Vulgata, die Johann Christoph Wichmanns- hausen, Professor zuerst der Dichtkunst, dann der Orientalia († 1727), von einer Komreise 1691 der Bibliothek mitbrachte, und die H. Lufft- sche deutsche Bibel von 1558, aus dem Besitz des Stadtpfarrers P. Eber (s. o.), reich illuminiert, mit handschriftlichen Eintragungen der Refor- matoren. Auch das prächtige Missalium opus .. eccl. Misnensis 1495 ist in der Bücherei in der Abteilung „Messbücher“ wie früher zu bewundern. Luthers Werke in allen ihren Gesamtausgaben wie in zahlreichen Einzel- sammlungen¹³⁷ sind selbstverständlich vertreten.

Es würde ein leichtes sein, weitere hervorragende Seltenheiten — ich nenne nur die historia universalis, Lübecker Erstdruck von 1474, oder die 10. deutsche, vorlutherische Bibel (Straßburg 1485) oder „die Zeigung des Hochlobwürdigen Heiligthums der Stifftskirche... zu Wit- tenberg¹³⁸ 1509“ auf Pergament oder die Erstausgabe der Akten über die Leipziger Disputation 1518, oder die Passio Christi und Antichristi¹³⁸, 1521 oder „Abbildung des Papsttums durch Martin Luther¹³⁸ 1545 — aufzuzählen. Aber wo anfangen, wo aufhören? Die durch alte literarische Nachweise¹³⁹ gedeckten Bücher — und mit dieser Einschränkung sind meine ganzen vorstehenden Ausführungen gegeben¹⁴⁰ — glaube ich jeden- falls namhaft gemacht zu haben. Ich denke: auch hier wird das Urteil doch nicht zu weit am Ziel vorbeiführen, wenn ich meine: unsere Samm-

lungen im Lutherhause sind nicht unwert dessen, der ihm seinen Namen für alle Zeiten gegeben hat. Mehr noch, sie gehören wirklich zu ihm, sie gliedern sich organisch in seine Geschichte ein, sie sind geradezu nicht bloß etwas Sehenswertes, sondern etwas Eigenartiges, wie es eben nur hier möglich war zu schaffen.

Anmerkungen

⁵⁶ Menz³ Syntagma Epitaphiorum⁴ III 34: Ihr Epitaph berichtet von 13 Kindern, 9 Söhnen und 4 Töchtern, die sie ihrem Gatten in einem neunundzwanzigjährigen Ehestand geboren habe; Menz l. c. II 67 ff. Epitaph von P. Eber nennt richtig 14 Kinder.

⁵⁷ Hiernach ist die Angabe von Th. Pressel, P. Eber, Leben und ausgewählte Schriften „Von den 14 Kindern, die ihm seine Gattin gebar, sollten nur 2 Söhne und 2 Töchter ihn überleben“, richtigzustellen. Pressel hat übersehen, daß das Grabdenkmal zwar von diesen vier überlebenden Kindern dem Vater gesetzt ist, daß es aber nach dem vorangehenden Sätzchen: discessit prospiciens et praesagens animo mutationes tristes, quae non multo post in hac schola evenerunt (!) erst nach dem Sturz des „Kryptoalvinismus“ in Wittenberg, also frühestens 1574 errichtet ist. Als verstorben sind hier nachweisbar ein Töchterchen, 18 Wochen alt, † 1548, ein zehnjähriger Knabe, † 1561, ein vierjähriger Knabe, Timotheus, † 1564 (Menz l. c. III 30.); inskribiert sind 1557 ein Melchior, 1569 ein Martin E.; der älteste Sohn, M. und Schulmeister am Gymnasium Wittenberg, stirbt 1572, nicht in Wittenberg, dem er wohl, als seine Bestallung zum Schulrektor nicht erfolgte, den Rücken gekehrt hat; der zweite war Johannes, Mediziner; eine Tochter Helena verheiratet sich 1566 mit dem M. Leupold, Zwickau, eine zweite 1567.

⁵⁸ M. Kaspar Schmidt, Diener am Wort Gottes (1629—1675. 1630 4.; 1638 3.; 1645 2. Diafon an der Stadtkirche zu Wittenberg) in „Wittenbergisches Jerusalem, d. i. Vergleichung Wittenbergs mit der Stadt Jerusalem, in acht Predigten dargetan“ deutet: Luther reinigt den Weinberg des Herrn und grub den seligen Brunnen wieder auf, den die Päpste verschüttet und verderbt hatten (I. Mos. 26, 11). Aber zu dieser letzten Anspielung gibt das Bild keinerlei Veranlassung, auch wenn die deutsche Unterschrift vielleicht darauf führt. Vielmehr wird, in Anlehnung an Jes. 5., das so ganz verschiedene Verhalten der Diener der Kirche Christi und damit der Kirche selbst geschildert sein sollen.

⁵⁹ Menz, Syntagma⁴ II 70; K. Schmidt⁵⁸.

⁶⁰ Sowohl Menz wie K. Schmidt sprechen von „zween Groschen“. Das Bild zeigt deutlich einen Groschen. Die bitterböse Satire der Handlung hat keiner von ihnen verstanden.

⁶¹ Das Epitaph hing ursprünglich an dem ersten Pfeiler neben dem Altar, gegenüber der Sakristei (Menz l. c.), später in der Eingangshalle der Südtür, und war dort dem Unwesen mutwilliger Hände böse ausgesetzt. Seit 1883 ist es der Lutherhalle überwiesen.

Warum es dem jüngeren Cranach zugeschrieben wird? Sein Malerzeichen ist nicht sichtbar aber die Maltechnik erinnert deutlich an das „Cranach“ signierte Bugenhagensche Epitaph.

⁶² „Wundern magst du dich, o leser mildt, Was das sey für ein selzam Bildt. So stehenn thutt ann dieser stadt Vnd viele gemaldes inn sich hat. So weiß und mercke fleißig drauff, Was deutung hann die zweene hauff. Der Bergk die Christlich Kirch bedeuett, darin sind böß vnd frumme Leuhrt. Auf einer seitt Papisten sinndt, Ein gottlos böß vnd frech gesindt, die reissenn gottes Weinberg einn, So er gebawdt durchs Wortte seinn; den Brunn des Lebens sie auch fülñ, durch Ihre Werck gotts gnad zubülñ, Verfinstern also gottes Wortt, das leuchtet klar an allem Ort. Dargegenn auff der anderer seitt Stehenn viel dapffer gelahrter Leuhrt Mit

ihren Instrumenten all, So man Im Weinberg habem soll. Sie reumen, schneiden, binden, hawenn, Den Berg Gottes sie wieder hawenn, Sie tilgen aus all falschen Lehr, Thun treulich fordern Gottes Ehr, den Brunn des Lebens auch gar rein Sie wieder thun aufreumen feinn, Vnnd machenn wieder offenbar Gottes gnad so vor verfinstert war. Die Recht meinung O frommer Christ dieses kunstreichenn Bildes ist. Drumb dank du Gott für seine gnadt, das er sein Wort vns wieder geben hatt."

⁶³ Menz l. c. S. 67 ff.

⁶⁴ Menz l. c. II 33 ff. Das Epitaph hing ursprünglich links vom Hauptaltar und ist 1883 der Lutherhalle überwiesen. Die ursprüngliche Umrahmung mit Wappenbild und Inschrift ist abhanden gekommen. Das Cranach-Zeichen, mit der Jahreszahl 1560, steht an der Taufkanne.

⁶⁵ Die hiesigen Register nennen drei frühverstorbene Knaben: der älteste, Johannes † 1527, ein zweiter, Michael, † 1528; ein dritter, in der Geburt, 1529. Unter den Söhnen ist bekannt der dem Vater gleichnamige spätere Professor des Hebräischen (seit 1557) und der Theologie (seit 1560) und Schloßprediger, 1570 Dr. theol., Rektor 1568, 1575, 1584, Wittenberg, seit 1585 Propst in Kemberg, quiesziert 1592, † 12. 2. 1594 in Wittenberg (nicht, wie gewöhnlich angegeben, 1592 in Kemberg).

⁶⁶ Die Mutter, Walburga, verheiratet 1522, † 28. 7. 1569, war eine Schwester des bekannten Diakonus Georg Koerer († 1557). Eine Tochter, Sara, war in erster Ehe verheiratet mit Gallus Marcellus Moller aus Kottbus, 1543—1547 Diakon an der Stadtkirche in Wittenberg, in zweiter Ehe 1549 mit Georg Crakow, dem sie 1563 durch den Tod entrisen wurde (Menz l. c. II 49, III 29). Crakow, seit 1549 Mitglied der artistischen Fakultät, 1554 Dr. jur., 1555 Professor der Rechte, mehrfach in kirchenpolitischen Verhandlungen tätig, ausgesprochener Günstling, seit 1565 Kanzler des Kurfürsten, dann aber in den Sturz des Philippismus verstrickt, infolge entsetzlicher Folterungen im Kerker in Dresden † 1575. — Eine zweite Tochter, Martha, heiratete 1551 einen Dr. Andreas Wolff, in zweiter Ehe 1561 einen Dr. Paul Weidhardt in Aschersleben.

⁶⁷ Ob die eben genannten Schwieger söhne? oder Wittenberger Gelehrte und Freunde?

⁶⁸ Menz l. c. II 84 f. Es hing ursprünglich in der Stadtkirche an der Südwand und ist 1883 ebenfalls uns überwiesen. Die äußere Umrahmung ist noch erhalten, sie zeigt ähnliche, nur einfachere Formen wie das Ebersche Epitaph. Die Inschriften fehlen.

Ein Künstlerzeichen ist nicht zu entdecken. Die Technik des Bildes ist deutlich dieselbe wie die des Bugenhagenschen Epitaphs.

⁶⁹ Menz l. c. III 106 f. Friedrich Drachstädt, Assessor am Kurfürstlichen Konsistorium und Protonotarius am Schöppenstuhl und Hofgericht, † 1600, einundsiebzig Jahre alt. — Sein Epitaph war in die nördliche Außenwand der Stadtkirche eingelassen und trug die Namen des Inhabers und seiner beiden Frauen. Er gehörte zu der bekannten halleischen Familie D. und war selbst „Pfänner“, also Inhaber einer Salzgerechtsame in Halle (Stammbaum siehe J. Chr. v. Dreyhaupt, Beschreibung des Saalkreises Halle. 1750, Bd. II B 30 ff.).

⁷⁰ Majorina, Tochter des Theologen Georg Major († 1574) in Wittenberg, starb als vierzigjährige, 1573, nach zwanzigjährigem Ehestand, als Mutter von je acht Söhnen und Töchtern, von denen nach der Grabinschrift je vier sie überlebten; auch sie ist durch den langen, breiten weißen Gewandstreifen als verstorben gekennzeichnet. — Wie der Widerspruch zwischen Bild und Inschrift hinsichtlich der Kinder zu erklären ist, darüber gibt es höchstens Mutmaßungen. — Zwei Söhne, Georg und Friedrich, sind als Juristen in Wittenberg bekannt geworden, ersterer † 1600, letzterer † 1632. Die an Johannes Bugenhagen jun.⁶⁵ verheiratete Tochter hieß Anna, verheiratet 1549, † 1580. —

⁷¹ Die Unmöglichkeit der bisherigen Deutung des Epitaphs auf den Gatten ergibt sich aus dem zu 69/70 Gesagten ohne weiteres. Zum Überschuß bemerkt der Gatte in dem Epitaph selbst, daß er ebendieses monumentum seinem über alles geliebten Weibe in Trauer und Schmerz errichte.

⁷² Künstlerzeichen und Jahrangebe sind am unteren Kreuzholz angebracht. —

⁷³ Zugo Kehrer, Über die Echtheit von Dürers Dresdner Kruzifixus. (Zeitschrift für bildende Kunst, Leipzig, E. A. Seemann. 51. Jahrgang 1915/16, Heft 6; daselbst auch eine Abbildung!)

^{73 a} Die Inschrift der linken Tafel lautet:

Qui me cernis, homo: te cerne tuumque reatum.
Nam sine morte forem, tu nisi mortis eras.
Quod patior, tua culpa facit; quodque impleo legem,
Justiciam mereor, tu modo crede, tibi.
A cruce tu pende namque in cruce pendeo pro te,
Qui deus et qui sum crimine purus homo.
Sed pro labe tua factus vadis ante parentem
Quae tu debueras, haec cruce solvo mea.
Te finxi; pro te solvi te ex hoste recepi,
Sum tuus atque meum fit meritum omne tecum.
Quid majus poteram dare vel tu postulare majus?
Magnus amor certe est hostis amore mori
En caput ut spinis urgetur ut aemula soli
Lumina, jam tenebras, omnia mortis, habent.

Die Inschrift der rechten Tafel lautet:

Os quosque quo verae trado praecepta salutis,
Inficitur tristi felie meroque gravi
En faciem qua sancta oculos gens pascere gaudet,
Quam pugnos et quam livida sputa tulit?
Quaeque manus ad opem promptae, sunt tegmen et umbra;
Dispensae in rigido stipite vulnus habent.
Cerne pedes unco fixos, quibus aequora pressi
Summa; quibus colubri frango nocentis opus
Cor quod amore tui fragit, terebrabitur hasta;
Vixque habet in nobis jam nova plaga locum.
Rectat lingua, favens hosti et laeta arva latroni,
Discipulo matrem dans, animamque patri.
Est transacta salus et vatum fata priorum;
Ergo meae vitae finis origo tuae est.

Der Verfasser der Strophen ist nicht genannt und auch von mir bisher nicht festgestellt.

⁷⁴ Das älteste, von Friedrich dem Weisen erbaute Universitätsgebäude, etwa 500 Schritt östlich an der Collegienstraße gelegen; nach Auflösung der Universität, bzw. nach 1815 zur Kaserne völlig umgebaut, seit 1919 zu Wohnräumen!

⁷⁵ In dem Lazarettbericht, den Luther im November 1527 an J. Jonas sendet (Enders, Briefwechsel Luthers VI 116 ff.), schreibt er: nos in anteriore magna aula versamur. Meiner Meinung nach kann damit der „Große Hörsaal“ gemeint sein.

⁷⁶ Die Zahlenangaben schwanken hier sehr. Ubereinstimmend werden aus den letzten Jahrzehnten der Hochschule 144 Mitglieder genannt, (Schalscheith¹⁵, Schundenius⁴⁸), die im Refektorium an zwölf Tischen aßen. Genauer Bestimmungen regelten sowohl die Gebühren der Stipendiaten (siehe Grohmann¹⁰ 188 ff., II 108 ff.) wie ihre Pflichten, die z. B. in bezug auf ihr Studium in der letzten Universitätszeit^{15, 48} forderten: Besuch der Stipendiatenübungen, Sonnabends von 10 bis 12; allvierteljährlich eine lateinische Arbeit über ein aufgegebenes Thema, Zuhören bei den Examinibus.

⁷⁷ Sein Name: Auditorium Stipendiatorum sive alumnorum electoralium (Sennert⁷, Kern³¹), auch Alumneum (Georgi^{12, 32}), ja sogar Atrium, quod Alumneum vocatur (Ebd.³²);

Auditorium der Stipendiatenübungen (Leopold¹⁶) — Sein Geschick: Eine gründliche Erneuerung hat 1697 stattgefunden; sie wurde durch eine besondere Weihehandlung⁹ festlich begangen. — Seine Lage: „Ehe man zu dieser Stube (Luthers Wohnzimmer) kommt, geht man vor dem Stipendiaten-Auditorio vorüber“ (Charitius⁹), vgl. bei Georgi³²: Alumneum quod fuit olim b. Lutheri auditorium, a quo haud procul abest ejusdem Museum. — Seine Zweckbestimmung: „ut (studiosi) precumque studiorum exercitia conjungere possint (Acta⁴ 1602); concertationibus eruditus inter alumnos instituendis (Acta²⁶ 1702). Zusammenfassend Georgi¹²: Alumneum der Königl. und Kurfürstl. Stipendiaten, worin diese disputieren, predigen und auch von den Ephoris examinirt werden; ehemals war es des seeligen D. Lutheri Lehrsaal“. So weist auch dem M. Patrick⁴⁴ der Pedell den Saal, wo Dr. Luther Collegia gelesen, der jetzt bloß für der Stipendiaten examina et exercitia bestimmt sei. — Bei den hohen Festfeiern der Universität, die von der Lutherstube ausgingen, pflegten übrigens sich hier die zwar offiziell zur Universität, aber doch nicht zum eigentlichen Lehrkörper gehörig Doctores, Licentiati, Adjuncti und andere Ehrengäste zu versammeln (Georgi³² für 1717 und 1755).

⁷⁸ Er war als „Bildersaal“ gedacht; der anstoßende kleine Hörsaal sollte als „Aula“ dem Predigerseminar dienen, das weiter anstoßende Zimmer, heute „Handschriftenzimmer“, war als „Reliquiensaal“ geplant, sollte aber auch eine Orgel für Seminarzwecke eingebaut erhalten. Glücklicherweise hat wenigstens dieser Plan keine Verwirklichung gefunden. Er wäre nicht nur eine Verschandelung der historischen Räume gewesen, er hätte vor allem die größten praktischen Schwierigkeiten für das Seminar mit sich gebracht.

⁷⁹ Nach Charitius⁹ hat z. B. im Anfang des 18. Jahrhunderts der Depositor und Pedell Johann Georg Bulsius († 1731) diesen wie die anstoßenden Räume am Westgiebel bewohnt. Seine Söhne haben das väterliche Amt bis 1766 bekleidet, also auch wohl seine Wohnung weiter innegehabt.

⁸⁰ Abbildung bei J. Jordan und O. Kern „Die Universitäten Wittenberg und Halle vor und bei ihrer Vereinigung“, Halle 1917, und bei W. Friedensburg, Geschichte der Universität Wittenberg, Halle 1917.

⁸¹ In- und Umschrift: Frid. 3. docere me auspicio cepit (= coepit) Witteberg. S. Universit. 1502.

⁸² Martin Polich, aus Mellerstadt in Franken, Leibarzt und Vertrauter des Kurfürsten Friedrich des Weisen, Dr. und Prof. der Medizin in Leipzig, seit 1502 in Wittenberg als rechte Hand des Kurfürsten bei der Gründung und Ausgestaltung des neuen Generalstudiums, 1503 D. theol., bis zu seinem Tode 1513 als ständiger Vize-Kanzler von bestimmendem Einfluß auf die Hochschule, als „lux mundi“ um seiner Gelehrsamkeit gerühmt. „Philosophus, Vates, Medicusque Theologus ille, Proh jacet hic nostrae duxque parensque scholae“ (Menz, Syntagma⁴. II S. 16), so die trauernde Grabinschrift in der Stadtkirche.

⁸³ In der Mitte der heilige Augustinus, in der Hand ein von einem Pfeil durchbohrtes Herz, (Conf. 9, 2: sag taveras tu cor nostrum caritate tua), mit der Umschrift: Qui sequitur me non ambulet in tenebris. 1503. Darüber die Kuchschwerter, Wappen des Kurfürstentums Sachsen, darunter die Raute über dem schwarzen Balken im grünen Feld, das des Herzogtums Sachsen; links, stehender ungekrönter Löwe, das der Markgrafschaft Meissen; rechts, stehender gekrönter Löwe, das der Landgrafschaft zu Thüringen. — Das länglich ovale, massiv silberne Siegel, ein Meisterstück des Kunstgewerbes der Zeit, liegt im Schaukasten des Wittenberg-Zimmers der Lutherhalle (Besitz des Prediger-Seminars).

⁸⁴ Cosmas und Damianus, Patrone der Ärzte, Apotheker und medizinischen Fakultäten, der Legende nach Zwillingenbrüder aus Arabien, erfolgreiche Ärzte in Cilizien, und so für Christus werdend, enthauptet um 303. —

Um- und Inschrift: S(igillum) Medi. Facul. W(itteberg.). Omnis medela a Deo. 1502.

⁸⁵ Umschrift: Sigill. Facultat. jurid. Wittebergens. 1676.

⁸⁶ Die heil. Katharina v. Alexandrien mit dem zertrümmerten Rad, Schutzpatronin der Philosophen, weil sie der Legende nach in einer Disputation fünfzig heidnische Philosophen überwand und bekehrte; enthauptet (305), da das Rad, mit dem sie gemartert werden sollte, zersprang. — Um- und Inschrift: S. Catarina Phi(losoph)or(um) Studii Wittebergii patrona. 1502.

⁸⁷ Acta saec.²⁶ 1702: „Hierauf begab sich Herr D. Johannes Georg Neumann (Prof. der Theologie 1692—1709 und Propst) auf die cathedram Lutheri und legte die Jubelpredigt . . . Der lateinische Text liest nur: in concionem ascendit. — Georgi Annales³² (für 1717) Deinde D. Gottfried Wernsdorf (Prof. d. Theologie 1696—1729 und Propst) in cathedram D. Lutheri sacram ascendeat.

⁸⁸ Vgl. die Originalzeichnung des Wittenberger Malers Michael Adolf Siebenhaar (um 1730): „Das Innere der Schloßkirche“; die einzige noch vorhandene Innenansicht der Kirche vor ihrer völligen Zerstörung 1760, also desjenigen Baus, der in etwa noch in die Reformationszeit zurückreichte; Geschenk des verstorbenen G. o. K. R. Prof. Dr. D. Kawerau, Berlin, an die Lutherhalle.

⁸⁹ Die Worte, die über den Universitätskathedern im Fridericianum und Augusteum (Lutherhaus) standen, Conserva Cathedram Lutheri summe Iehova, haben spätere Schriftsteller verführt, jenes oder dieses Katheder als Luthers Lehrstuhl anzusehen, womit keines von beiden etwas zu tun gehabt hat. So erzählt Schalscheleth⁴⁵: Im Friderizianum ist unten ein großer vortrefflicher Saal, mit einer noch schönen Cathedra, auf welche weiland die Wittenberger Professoren mehr stolz thaten als die Israeliter auf ihre Bundeslade mit dem grünen Aronstab — weil Luther fleißig auf derselben gestanden und disputiert habe. Daher steht auch die nicht ganz leichte Inschrift an dieser Cathedra: Conserva . . . Wir müssen gestehen, daß sich die Cathedra recht gut gehalten hat; ob es von dieser Aufschrift herrührt oder nicht, können wir nicht bestimmen“.

^{89a} Seine Errichtung steht zweifellos nicht in Zusammenhang mit der Renovierung⁷⁷ des Stipendiaten-Auditorium 1697, sondern ist früher anzusetzen.

⁹⁰ Kern³¹ (1671) „in quo (dem Festsaal des Augusteums) imagines . . . Lutheri et Melancthonis visuntur.“

⁹¹ Das Lutherbildnis erinnert tatsächlich auffallend an die bekannten Cranach-Luther-Bilder der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Auf späteren Ursprung der Kopien weisen aber doch wohl die beiden Wappenschilde oben, links und rechts, hin, sofern zwar das links Luthers bekanntes Wappen, die Rose mit dem Kreuz zeigt, das rechts dagegen, die halbe Armbrust, rechts und links mit je einer weißen und roten Rose in blauem Feld, die Legende von der Abstammung des Reformators aus dem adeligen Geschlecht von Herren von Lüder, im Fuldaischen, aufnimmt, wie sie nie von Luther selbst, wohl aber von Luthers Enkel, dem Feizer Domherrn Johann Ernst Luther († 1637) verfolgt wurde. Ob es etwas mit dem Wappen jenes Geschlechts zu tun hat, steht dahin. Jedenfalls war es nur das Familienwappen von Luthers Bruder Jakob, der es auf dem Erbteilungs-Rezess der Kinder des Reformators vom 5. 4. 1554 gebrauchte (Nichter, D., Genealogia Lutherorum, Berlin und Leipzig 1733, 665:402), ist aber von Luther selbst nicht benutzt.

⁹² Schuchardt, Chr., L. Kranach der Ältere, Leben und Werke. Leipzig 1851. — Die Angabe von J. G. Schadow, Wittenbergs Denkmäler, Wttbg. 1821, über die Bildnisse Luthers in ganzer Figur in der Lutherstube ist demnach unrichtig.

⁹³ Faber, Matth., Kirchenkustos. Kurzgefaßte historische Nachricht von der Schloß- und Akademischen Stiftskirche zu Allerheiligen in Wittenberg. (Wttbg. 1717.) Vgl. Schalscheleth⁴⁶: „L. Kranach jun. malte 1562 auf Verlangen der Universität Luther und Melancthon in Lebensgröße vortrefflich und zum Beifall der Kenner.“ Luthers Bild trug die Inschrift: Doc. Mart. Luther. Vixit An. LXIII M. III. O. IX. [C. G. Hofmann, Prof. d. Theol. u. Generalsuperintendent in Wittenberg († 1774) Memoriam saecularem funeris et sepulcrae D. Mart. Lutheri. Wttbg. . . 1746]. — Die heute in der Sakristei der Schloßkirche hängenden Bilder Luthers und Melancthons sind Kopien von der Hand des Wittenberger Bürgermeisters und Maler Paul Keil († 1744), der

sie für sich persönlich anfertigte. Sie traten später als Ersatz an die Stelle der verbrannten Originale.

⁹⁴ Lindau, L. Kranach. Ein Lebensbild. (Leipzig 1883) S. 332.

⁹⁵ Schuchardt l. c.⁹² II 129 f.

⁹⁶ Menz, *historica narratio*³ S. 12. 34. 45. — Angaben über den Künstler und den Geber fehlen schon hier.

⁹⁷ Kern³¹ 1671, Sennert² 1678: *Electorum ad vivum, in justa statura, habitu electorali (trabeato) imagines a primo Academiae fundatore licet videre in Collegio Augusti*. Vgl. Charitius⁹; Schalscheleth⁴⁵; Meyner^{52a}.

⁹⁸ Fridericus III., dei benignitate dux Saxoniae ac Wittebergensem Academiam inchoavit, Johannes, . . . conservavit, Joh. Friedericus . . . fundavit. — Die Bilder Friedrichs des Weisen und Johannes des Beständigen zeigen oben links das kursächsische, oben rechts das herzoglich-sächsische Wappen; bei Johann Friedrich zeigt das linke Schild die Karschwerter und die Raute nebeneinander, das rechts das Wappen des Burggrafentums Magdeburg.

⁹⁹ J. Meisner³⁰ (1668): Die Bilder der sächsischen Kurfürsten von Friedrich dem Weisen an bis Johann Georg I. „stehen auf dem Collegio Augusti, in dem großen Saal“.

¹⁰⁰ J. Wehm, geb. um 1550. Schüler L. Cranachs d. Jüngeren; kursächsischer Hofmaler in Dresden, † um 1612 (Magler, *Monogrammist* V 2126).

¹⁰¹ *Anathemate hoc coluit Academiam M. Georgius Pasch*. Gedan. d. 22. Apr. Ao 1685: so die Unterschrift dieses Bildes, die es also als Ehrengabe des gen. Magisters kennzeichnet — jedenfalls in Erinnerung an seine im Vorjahr erfolgte Promotion zum Magister.

Georg Pasch, * 1661 zu Danzig, 1682 Student in Wittenberg, 1684 M. und Adjunkt d. philosophischen Fakultät; seit 1693 in der artistischen, seit 1703 in der theologischen Fakultät zu Kiel; † 1707.

¹⁰² Ob die Zusage, die Kurfürst Johann Georg II. bei seinem Besuche in Wittenberg 1677³² auf Bitten des Akademischen Senats hin, ut *Bibliothecam Academiae nec non Collegium D. Augusti in quo effigies Proavorum reservantur, praesentia sua ornaret*³² dem Rektor gewährte, sein Bild für den Fürstensaal malen zu lassen, in Erfüllung gegangen ist, kann ich nicht feststellen. Jedenfalls besitzen wir nur das Anm. 101 erwähnte, das also nicht von ihm herrührt.

¹⁰³ Mauritius . . . bello dissipatam instauravit, Augustus . . . exornavit, amplificavit et confirmavit, Christianus I. . . nutantem sustentavit, Christianus II. . . exacto felici saeculo expurgavit, Johannes Georgius I . . . a bellorum gravissimis tumultibus defensam pariter ac novis privilegiis auctam secunda quasi vice fundavit, Joh. Georgius II. *elogio simplici haud exprimendus in conservanda exornandaque Academia hac aequavit plures, alios superavit*. — Bei Moritz und August wiederholen sich die Wappen, die das Bild⁹⁸ Johann Friedrichs zeigt. Die folgenden Bilder haben die Ausschmückung durch Wappenschilder nicht mehr.

¹⁰⁴ Grohmann¹⁰ (1801) III. 222 a: Die Gemälde des Fürstensaales „stellen unsere sämtlichen Landesfürsten, den Churfürst Friedrich den Weisen bis auf den König und Churfürst August II. meistens in Lebensgröße, einige im Brustbilde dar.“ — Schalscheleth's⁴⁵ Bericht nennt „Gemälde alter sächsischer Kurfürsten“, weiter „die Bilder der Churfürsten neuerer Zeit, über denen einige Inschriften stehen, woraus sie deutlich erkennbar sind“, und berichtet endlich: „August der Erste König von Polen hängt als Kind und Regent da, ebenso August II.“

^{104a} Das lebensgroße Bild Johann Georgs IV. in ganzer Gestalt, trägt die Unterschrift: *Donum nobilissimi atque amplissimi viri Dr. Christiani Zahni, Potent. Sax Elector. etc. circuli praefecti*, gibt sich also als Geschenk des Genannten, der Kreisamtmann in Wittenberg war, Jurist, † 1692, da er erst 1686 geheiratet hat, wahrscheinlich in nicht sehr hohem Alter.

^{104b} Leider fehlt auch auf diesem Bilde, einem kleineren Brustbilde, ebenso wie auf den übrigen Brustbildern in Lebensgröße, jedweder Hinweis auf den Maler.

¹⁰⁵ Wir besitzen an Originalen des älteren Cranach das bekannte Rundbild Luthers von 1525, 140 × 142 mm auf Holz (aus der Sammlung des Oberdompredigers Dr. Augustin † 1856,

Halberstadt, für den es seine Kinder 1830 für einen Friedrichs'or in Hamburg als Weihnachtsgeschenk angekauft haben), sowie die kleineren Gegenstände zu den aus der v. Rauffmannschen Sammlung bekannten Bildern von Luther und Katharina, auf Holz, 192 × 124 mm; (Kopien in Wolfenbüttel und Schwerin), 1918 von uns in Berlin erworben, dazu von der Hand des jüngeren Cranach das prachtvolle durch die Bemühungen des Oberburghauptmanns v. Cranach weiteren Kreisen zugänglich gewordene Bild des alten Luthers, etwa um 1540/46, 1916 von uns aus Privatbesitz erworben (auf Holz, 330 × 220 mm); weiter aus der Augustin'schen Sammlung mehrere mehr oder weniger gute Werkstattbilder des älteren Cranach, von denen das eine, signiert (auf Holz, 210 × 160 mm), aufs engste mit dem Bild von 1535 im Germanischen Museum, Nürnberg, zusammengehört; ein weiteres, unsigniert (auf Holz, 358 × 258 mm), mit dem von 1529 in den Uffizien zu Florenz sich berührt; weiter aus derselben Sammlung „Luther und Katharina einander gegenüber“ von 1525, signiert (auf Holz, 158 × 228 mm, 1810 in Hamburg auf einer Auktion gekauft) und als Gegenstücke Luther und Katharina, beide signiert, von 1528 (auf Holz, 368 × 262 mm, „aus der gräflich Wallmodenschen Gemäldesammlung in Hannover“; „1830 für 8 Friedrichs'or in Halle bei den Gebr. Rocca gekauft“); von uns erworben, als Werkstattbilder des jüngeren Cranach, Luther und Melanchthon als Gegenstücke, beide signiert (auf Holz, 200 × 145 mm; Berlin 1917; Sammlung Dr. Prosch, Greifswald) und uns von der Kirchengemeinde Könnern (Sachsen) überlassen: „Luther und Melanchthon“, beide signiert und datiert 1562, ursprünglich Gegenbilder (auf Holz, je 440 × 295 mm), heute in einem Rahmen vereinigt. Das entzückende Bildchen von Luthers Töchterchen Magdalene († 1542) stammt ebenfalls aus der Augustin'schen Sammlung, leider um 1827 restauriert (auf Holz, 370 × 270 mm). Chr. Juncker^{41b} nennt als damaligen Besitzer den Raths- und Lehrsecretarius M. Lichtner, Dresden; später besaßen es dessen Verwandte, der Regierungsrat Magnus Gottfried Lichtner, Halberstadt, dessen Tochter, Frau Regierungsrat Pott und deren Sohn, nach dessen Tode es an den Apotheker Dn. Lucanus, Halberstadt, kam, von dem es Dr. Augustin 1832 erwarb.

¹⁰⁶ Schalscheleth⁴⁵: „1523 malte Cranach Luther nach dem Leben; dieses schöne Gemälde, das einzige seiner Art, kam in der Folge in die Universitätskirche und wurde daselbst von Kaisern und Königen angestaunt. Einige Jahre vor dem Bombardement hatte ein gewisser Professor Kirchmaier zu Wittenberg den glücklichen Einfall, dieses Bild abkopieren und seinen Abhandlungen über Wittenberg vorsetzen zu lassen, wodurch es gewissermaßen seinem Untergang entrißen wurde. Dieser Kupferstich geriet nach dem Urteil vieler Sachverständiger sehr vortrefflich und gibt jenen Abhandlungen einen Wert, da sie sonst nicht unter die wichtigeren gehören. Wir haben beides in Händen und bewundern Luther auch in dieser Darstellung mit gefesseltem Blick. Das schöne, echte, natürliche Bild Luthers, das dieses Buch ziert, ist allein die wenigen Groschen wert. Alle Bildnisse, die wir von Luther gesehen haben, sind dagegen nur Karikaturen. Überhaupt gibt es von keinem eine solche Menge schlechter elender Bilder als von Luther.“ Die Wahrheit des letzten Sätzchens ist unbestreitbar, und auch die Notiz über den Wert der Veröffentlichung (*Disquisitio historica de D. Martini Lutheri oris et vultus habitu heroico*. Wittenberg 1750) von G. W. Kirchmaier²⁶, dem ursprünglichen glücklichen Besitzer des angeblichen Cranachschen Originals, unterschreibe ich gern. Eine andere Frage freilich ist die Wertung des Kupferstiches selbst, den J. M. Bernigeroth (Leipzig) 1747 gestochen hat: „Der Stich trägt freilich das Cranach-Zeichen mit der Jahreszahl 1523, ja auch die Unterschrift „a Luca Cranach. patre a CIOIOXXIII ad vivum pictus“, aber mit den aus den Jahren 1520—1525 uns bekannten echten Luther-Bildnissen hat er auch nicht die geringste innere Ähnlichkeit. Es ist der harte starre Kirchenmann, der unerbittliche Vertreter kirchlicher Rechtgläubigkeit, den er darstellt, so wie ihn die Männer der Orthodorie des 17., ja des Orthodorismus des 18. Jahrhunderts sich ihn dachten. Jergendeinen Rückschluß auf das so hochberühmte Original von 1523, wenn überhaupt ein solches vorgelegen hat, gibt es nicht vorderhand. Für seine eigene Berühmtheit spricht aber, daß er zu den Stücken gehörte, die 1750 in dem südlichen neu aufgesetzten Turmknopf der Stadtkirche niedergelegt worden sind“ (N. Müller, Die Funde in den Turmknaufen der Stadtkirche zu Wittenberg. Magdeburg 1912.)

¹⁰⁷ Laut Unterschrift (nicht Umschrift⁴⁶): Optimae Studiorum Matri Acad. Wittebergensi Pietatem suam hoc monumento probabat Fridericus Strottmann Lubicensis, Geschenk eines Lübeckers, von dem ich nur eine Wittenberger Universitätschrift über Abab und Naboth (J. Rön. 21) aus dem Jahre 1685 kenne. — Ein Künstlerzeichen fehlt. — Ähnlich wie das Lutherbild im „Großen Hörsaal“ zeigt auch dieses oben links und rechts Luthers eigenes Familienwappen⁹¹. — Seinen ursprünglichen Platz⁴⁵, ^{52a} hatte es im Großen Hörsaal des Friderizianums in der Nähe des Katheders.

^{107a} Die Holzplatte (1,40 × 0,775 m) ist als alter Universitätsbesitz urkundlich bezeugt. In der Literatur habe ich sie nicht erwähnt gefunden.

Die einzelnen Holzstücke, die den Holzschnitt gebildet haben, heben sich scharf voneinander ab. Sie haben zu der Legende Anlaß gegeben, der Holzschnitt sei absichtlich 1547 in einzelne Stücke zerschnitten, um ihn vor den anrückenden Spaniern leichter retten zu können. Ein charakteristisches Beispiel dafür, wie jeder Legende eine Tatsache, nur eben eine falsch gedeutete Tatsache, zugrunde liegt.

¹⁰⁸ Eben dieses Bild (635 × 450 mm, mit Rahmen 830 × 635 mm) wird es sein, das schon Andreas Bolinus²⁹ (1667 †) erwähnt als über dem Katheder in dem Großen Kollegium des Friderizianums stehend, wenn auch die daran sich anschließende Beschreibung: „links von Luther steht: Anno domini 1546 die 8. Febr. obiit ista vita Doctor Martinus Lutherus aetatis suae Anno 63; weiter steht da „Pestis eram vivus, moriens ero mors tua, papa“ ohne Kenntnis unseres Bildes ziemlich dunkel bleiben würde. Auch Patrick⁴⁴, Schalscheleth⁴⁵, Meyner^{52a} erzählen von diesem Lutherbildnis mit der Umschrift „Pestis eram etc.“ in gleicher Weise.

Ob J. G. Schadow, Wittenbergs Denkmäler (S. 98) dieses Bild meint, das „ein Brustbild, zu den vorzüglicheren gehören dürfte“, möchte ich doch vermuten. Es hat tatsächlich früher in der Lutherstube, wo jenes Brustbild gefunden, gehangen, stammt, wie Sch. angibt, aus dem großen Hörsaal der Universität und ist das einzige Brustbild aus älterer Zeit³⁵, das wir besitzen.

¹⁰⁹ Das im Kunstgewerblichen Zimmer hängende, auf Holz gemalte Bild „Luther im Sarge“ (656 × 483 mm) unsigniert und undatiert, jedenfalls eine Nachbildung des Bildes von Lucas Fortennagel (Leipzig, Universitätsbibliothek), ist aus der Augustinischen Sammlung uns gekommen. Nach der Schrift auf der Rückseite, die auch die „letzten Worte“ des Reformators, in freier Wiedergabe seines letzten Gebetsseufzer bringt, stammte es ex Bibliotheca Seydeliana (s. über ihren Besitzer, den Kammergerichtsrat Friedrich Martin Seidel, Berlin, (1621—1693), Allg. Dtsch. Biographie XXXIII 623 ff.).

¹¹⁰ Das Tagebuch von Patrick nennt als erstes Schaustück dieser Art „Luthers Rosenkranz, mit dem dazu gehörigen Kreuz und einem doppelten Bildnis, beides aus Messing“. Dieser Rosenkranz ist hier nicht mehr nachweisbar. Der Rosenkranz, der ausliegt, ist uns aus dem Besitz der Stadt Wittenberg zur Ausstellung freundlichst überlassen.

^{110a} Das hölzerne Gefäß ruht in einem zinnernen Fuße und hat einen zinnernen Deckel. Eine gravierte Umschrift auf dem Rand: „Diese Kanne hat der S. Herr Lutherus in Eisleben zum Tischgeschirr gebraucht.“ Auf dem Mittelblatt des Deckels Luthers Brustbild n. r., eingraviert, mit der Umschrift: „Gottes Wort und Luthers Lehr vergehen nun und nimmermehr.“ — Abgebildet in Schadows „Denkmäler Wittenbergs“.

¹¹¹ J. H. Goetze, De reliquiis Lutheri diversis in locis asservatis singularia (Leipzig 1704), erwähnt für Wittenberg nur das Museum Lutheri und die Luther-Kanzel, sonst nichts; auch nicht die von der Stadt Wittenberg uns aus ihrem Archiv überlassenen und ebenfalls in der „Luthergedenkhalle“ ausgelegten Erinnerungsstücke, „Luthers Rosenkranz“ und den „hölzernen Deckel zu seinem Becher“. (Alte Umschrift: „Deckel von Herrn Dr. Luthers Trinc Gefäß.“) Ebenso Schweigt sich Chr Juncker^{11b} über sie alle aus. Allerdings erwähnt er, daß „der selige Herr J. W. Leyser, ICrus (Prof. der Rechte in Wittenberg 1628—1689) zu Wittenberg ein altes und mit festen Farben gemaltes Glas gehabt habe, das Luthero gewesen und ihm sein Schwager, Lutheri Vorenkel, der Stiftsrat zu Wurgzen, Joh. Christoph Luther (lies Johann Martin 1616—1669, der in erster Ehe mit einer Regina Leyser verheiratet war, geschenkt habe“. Aber ob man diese Angabe auf unser Glas beziehen darf?

¹¹² Ihre Ursprung ist mir völlig dunkel; literarisch ist sie mir bisher ernsthaft nirgends entgegengetreten.

¹¹³ Ohne literarische Überlieferung, auch nicht aus altem Universitätsbesitz stammend, so also alles, was sonst in den Schaukästen ausliegt, also sowohl der Rosenkranz von Katharina von Bora wie insbesondere die Lutherringe, von denen die „Verlobungsringe“ gemäß Mitteilung des preussischen Kultusministeriums vom 9. 4. 1846 vom Prinzen Karl von Preußen aus seinem Kunst- und Antiquitäten-Kabinett uns überwiesen sind (angeblich aus Thüringen ihm zugekommen), die drei „Hochzeitsringe“ aus Privatbesitz (Oberdomprediger Augustin († 1856), Halberstadt; Landrat von Koseritz, 1873—1889 Wittenberg, † 1915; Hauptmann Schmidt, Dresden) stammen.

Dagegen durch das Zeugnis des Finders, des früheren Mauerverpoliers und jetzigen Schlosskirchendienerers Kömhild, sicher beglaubigt ist der Griff von Luthers Sarg, der nach einigen Irrfahrten hier endgültig seinen Platz gefunden hat, nachdem er bei den erfolgreichen Nachgrabungen an Luthers Grabstätte 1892 nicht wieder in die Erde gesenkt war.

Scherzes halber doch die Anmerkung, daß vor Ausbruch des Krieges uns von Spanien ein „echter“ Lutherring für 1200000 Pesetas angeboten wurde und seitens der Kaiserlich Deutschen Botschaft in Wien die vertrauliche Frage vorgelegt wurde, ob sie für einen „echten“ Lutherring als Geschenk eines ungarischen Magnaten an Se. Majestät sich verwenden solle.

¹¹⁴ Woher die Notiz bei Gurlitt⁵³ (S. 12) stammt: „1543 entstand der Stuhl, da Dr. Martinus inne stehet“, also wohl jene Kanzel, die sich noch heute in der Lutherhalle befindet, abne ich nicht. Die Stadtrechnungen für 1542—1546 sind (wie schon A. Ed. Foerstemann, „Mitteilungen aus den Wittenberger Kammereirechnungen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts“ weiß), schon im Anfang des 19. Jahrhunderts nicht mehr vorhanden gewesen. Die Kirchenrechnungen von 1540 bis 1546 (die von 1545 fehlt), wo die Notiz eigentlich zu suchen wäre, enthalten sie nicht.

Kunstgeschichtlich gewertet, muß die Kanzel nach dem Urteil der Sachverständigen in das 15. Jahrhundert gehören. Vielleicht ist sie bei dem Bau der Kirchenhalle, der in den Ausgang der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts verlegt wird, errichtet.

Nach Charitius⁵⁴ hat „der selige Luther schon 1516 auf ihr gepredigt“. Charitius gibt auch den Grund an, warum eine zweite Kanzel, „die große Kanzel“, nötig wurde, weil nämlich „Professoren und Studenten (von dem für sie bestimmten Chor der Stadtkirche aus) auf der kleinen Kanzel den Prediger nicht sehen konnten“. Sie ist also, wie Charitius weiter bemerkt, „nicht vor der Fundation der Akademie gewesen“; wann sie aber erbaut ist, ob „wohl nicht lange nach der Reformation“ (so Charitius), ist nicht mehr festzustellen. Die Unterscheidung „groß“ und „klein“ ist nur im Sinne von „höher“ und „niedriger“ zu verstehen.

^{114a} Der zwei Kanzeln gedenken A. Bolinus⁵⁵ (ohne nähere Beschreibung). J. H. Goetze⁵⁶ (suggestus conspicitur, quem conscendisse fertur Lutherus) der Magister Patrick⁵⁷ (ohne nähere Beschreibung) A. M. Meyner^{52a} („wo [in der Stadtkirche] er auf der kleinen Kanzel, welche sich der jetzigen gegenüber am ersten Pfeiler nach dem Altar zu befand, zu predigen pflegte“). Junker^{11b}: „Der Predigtstuhl Luthers ist der kleinere, von welchem nur zu gewissen Tagen in der Woche gepredigt wird“.

Selbstverständlich haben die Prediger der Stadtkirche solche wertvolle geschichtliche Erinnerung wirkungsvoll zu verwerten gewußt. So predigt noch zum 31. 10. 1767 der damalige Generalsuperintendent Prof. D. Karl Gottlob Hofmann (* 1703, seit 1739 in Wittenberg, † 1774): „So oft ihr dort jene Kanzel erblickt, so oft gedenkt, daß die Füße des seligen Doctor Luthers auf derselben viel hundertmal gestanden und daß sein Mund so oft die Lehre des Evangeliums euren Voreltern und Vorfahren gepredigt hat“, und nochmals etwas später: „Unablässig hat der selige Luther dort auf jener noch vorhandenen Kanzel gepredigt.“ (Die Jubelfeier des seit 100 Jahren hier gehaltenen Reformationsfestes wurde am 31. 10. 1767 in der Stadt- und Pfarrkirche zu Wittenberg der christlichen Gemeinde vorgestellt und nunmehr zu künftiger dankbarer Erinnerung der Wohltat Gottes in Druck gegeben von D. Karl Gottlob Hofmann. Wittenberg 1768.)

Bis zur Renovierung der Stadtkirche zu Anfang des 19. Jahrhunderts hat die Kanzel ihren alten Platz behauptet. Dann mußte sie einer neuen weichen und wanderte auf den Kirchboden. Wo die heute fehlenden Stücke geblieben sind, entzieht sich jeder Kunde. Die Rettung der kümmerlichen Reste ist den in den siebenziger Jahren einsetzenden Bestrebungen zur Errichtung eines Reformationsmuseums zu danken.

^{114b} Laut den nur erst handschriftlich vorliegenden Aufzeichnungen von Charitus^b hat Michael Amberger († 1660), Ratsherr und Kunstreicher Maler, Gott zu Ehren sie schön ausgemalt und gezieret, da sie sehr schlecht ausgesehen habe.

^{114c} Herr M. Senf hat mich nachträglich auf die Bemerkung in der Kirchenrechnung 1542 aufmerksam gemacht: „6 Groschen geben vor ein Pult, darauf die Capallane das Evangelium lesen“. Die Gleichsetzung dieses mit dem in der Lutherhalle befindlichen liegt nahe.

¹¹⁵ Schon M. Patrick¹¹ erwähnt nur einen Brief von eigener Hand Luthers, der zur allgemeinen Ansicht in der Bibliothek auslag.

¹¹⁶ End. Kaw. XII, S. 90; XV, S. 184; VII, S. 187; VIII, S. 71. Vgl. W. U. XXX, I, S. 36.

¹¹⁷ Das 20. Jahrhundert brachte, als kostbarstes Geschenk Kaiser Wilhelms II., Luthers Brief an Karl V. nach dem Reichstag zu Worms, aus Friedberg (Hessen) vom 28. April 1521 (vgl. End. III, 127; im Faksimiledruck bei Schreckenbach-Neubert, Dr. M. Luther, Leipzig 1917, J. J. Weber) dazu durch Kauf die Handschrift zu „Der Segen, so man nach der Messe spricht über das Volk aus dem vierten Buch Mose, am 6. Capitel. Ausgelegt durch Martin Luther“, 1532 (W. U. XXX, S. 572 ff.), Druckmanuskripte zu „Vom Abendmahl Christi Bekenntnis 1528“ und zu „Kurz Bekenntnis vom Heiligen Abendmahl 1544“, endlich, von der Luther-Gesellschaft überlassen, das Stammbuchblatt von 1539, über welches ich im Jahrbuch I, S. 143 berichtet habe.

Die Handschriften liegen im Kleinen Hörsaal aus, der „Kaiserbrief“ ruht in einer kostbaren Bronzeplatte auf Sandsteinsockel in der Luthergedenkhalle.

¹¹⁸ Abgedruckt z. B. bei Chr. Schubart, Die Berichte über Luthers Tod und Begräbnis. Weimar 1917, Nr. 48, S. 46.

¹¹⁹ Vertreten sind aus Universitätsbesitz durch Briefe und Urkunden aus dem Kaiserhaus Maria, die Schwester Karls V., Statthalterin der Niederlande, † 1558 (D. s.), aus Kurbrandenburg die Kinder Joachims I., sein Sohn Joachim II., † 1571 (Unterschrift) und seine Tochter Elisabeth, † 1558, Gemahlin von Erich I. von Braunschweig (L. a. s.), aus Braunschweig Erich I. von Braunschweig-Calenberg, † 1540 (D. s.) und Heinrich der Jüngere von Braunschweig-Wolfenbüttel, † 1560 (L. s.), von Sachsen (Albert-Linie) Georg der Bärtige, † 1539 (D. s.) und Moriz, † 1553 (L. s.), von Sachsen (Ernst-Linie) Johann Friedrich, † 1554 (L. s.); vertreten sind weiter die Theologen Caspar Aquila, † 1560 (Buchwidmung), Joh. Calvin, † 1564 (Unterschrift), Matthias Flacius, † 1575 (Buchwidmung), Nicolaus Gallus, † 1570 (Buchwidmung), Justus Jonas, † 1555 (Stammbuchblatt), Tilemann Heshusius, † 1579 (Buchwidmung), weiter der Mediziner und Vertraute Augusts, Caspar Peucer, † 1602 (Stammbuchblatt) und der Kanzler Christians I., Nikolaus Krell, † 1601 (D. s.).

Wie weit diese Handschriften schon in der alten Bibliothek zur Schau ausgelegt waren, entzieht sich der Feststellung. Vgl. jedenfalls bei Schundenius¹⁸: „Die Fremden enträtseln großer Männer Jüge.“

¹²⁰ Das Bild (auf Holz, zirka 5,15 × 1,50 m) hing ursprünglich in der Gerichtsstube des Rathauses, später in der Stadtkirche; seit Einrichtung der Lutherhalle ist es ihr überwiesen. —

Auf zehn Feldern werden die Zehn Gebote, oder richtiger ihre Übertretungen, dargestellt (du sollt Fei frembde gott an betten; gotts namē nit vnnutz in dem munt nemen; den feihr tag hailigen; Vatter vnd mutter eren; niemant dötten; nit stehlen; nit vnkeusch sein; Fein falsch gezeugnis geben; Feins andern gemahl begeren; fains andern gut begeren); immer ist es der Teufel, der sie veranlaßt, auf einzelnen Tafeln in direktem Widerspiele gegenüber dem Engel des Lichts. Immer handelt es sich um die groben Tatsünden, entsprechend dem Zwecke des Bildes. Denn in dieser Schilderung der Sünde bot es dem Beschauer ein drastisches Anschauungsmittel für das, was gut und böse vor dem Gesetz. Der Regenbogen als Bogen der Gnade wölbt sich über das ganze Bild hin.

Das Cranach-Zeichen fehlt; die Schuldurkunde auf der Tafel des achten Gebots ergibt die Jahreszahl 1516, die Abstammung vom älteren Cranach liegt urkundlich fest.

¹²¹ Nach Schalscheleth⁴⁵ hingen im Großen Auditorium des Fridericianums „zur Rechten des Catheders in der Ecke der Stifter der Akademie, Friedrich der Weise, zur linken Moriz, gleichsam als der zweite Schöpfer dieser Universität“. Die Gleichsetzung jenes mit dem im Text genannten Bild Friedrichs des Weisen ist gegeben. Aber die dann naheliegende Deutung des anderen im Text genannten Bildes auf Moriz scheitert an dem Mangel irgendwelcher Ähnlichkeit mit diesem. Es kann nur das Bildnis von August sein sollen. Nun wird zwar auch sonst Moriz in den akademischen Festreden um seine Verdienste hochgefeiert, die er auch hat. Aber aufs Ganze gesehen und auch nicht unberechtigtweise hat doch sein Bruder August in der Schätzung durch die Hochschule ihm bei weitem den Rang abgelaufen. Ich nehme also einen — leicht verständlichen — Irrtum bei Schalscheleth an. Sonst wäre nur das Abhandengekommen-sein des Bildes von Moriz festzustellen.

¹²² Nach Geheimrat Dr. Friedländer und Erzellenz v. Bode, Berlin, Kgl. Museen. (Auf Holz, 478 × 378 mm.)

^{122a} Die Unterschrift lautet: Effigies Joh. Bugenhagii Pomerani || Luca Cronacho pictore || MDXXXVII || und zeigt am unteren Rande das Cranach-Zeichen (auf Holz, 367 × 247 mm).

¹²³ Die gleiche Unsicherheit besteht über ihre Herleitung vom älteren, bzw. jüngeren Cranach, obwohl beide das Cranach-Zeichen tragen. Das Kurfürstenbild (auf Holz, 250 × 332 mm) mit der Überschrift V(erbum) D(ei) M(anet) I(n) Æ(ternum) ist von 1543, das Melancthonbild (auf Holz, 363 × 263 mm) mit Wappen und der Überschrift: Aetatis suae LXIII ist von 1560 inschriftlich datiert.

¹²⁴ Christian Brück, Sohn von Georg Brück (Pontanus, d. h. gebürtig aus dem kursächsischen Städtchen Brück bei Wittenberg), dem bekannten Kanzler Friedrichs des Weisen, folgte seinem Vater in der Kanzlerwürde am Ernestinischen Hofe, beteiligte sich, unter Johann Friedrich dem Mittleren, an den Grumbach'schen Handeln und wurde nach der Eroberung von Gotha 1567 auf dem dortigen Markt gevierteilt. Sein Fürst starb in kaiserlicher Haft 1595. —

Das Bild ist signiert, auf Holz, 640 × 495 mm.

¹²⁵ Beide Plaketten (200 × 150 mm) sind i. K. gezeichnet, nach Nagler, Monogrammisten III, 1176, Arbeiten des Dresdener Goldschmieds Hans Kellerthaler. — Die Luther-Platte ist 1549, die Johann-Friedrich-Platte 1555 datiert. — Die letztere ist noch in einem zweiten Exemplar aus altem Universitätsbesitz vorhanden, ebenfalls in alter, gemalter Holzumrahmung erhalten.

¹²⁶ Die Universität besaß auch einiges an Münzen und Medaillen. Dem Magister Patrick⁴⁶ werden verschiedene kleine deutsche Münzen aus dem Dreißigjährigen Kriege gezeigt. Grohmanns¹⁰ Annalen (Bd. III, 222) erwähnen besonders die schwere goldene Jubelmünze Karls XI., Königs von Schweden, vom Jahre 1693, die er unserer Akademie als der Mutter der Reformation „bey der Gedächtnißfeyer der durch den herzog Carl IX. hundert Jahre zuvor in Schweden sicher gestellten evangelischen Kirche übersenden ließ“. Dergleichen werden der Sammlung die Medaillen, die die Universität 1702 und 1802 an ihren Jubelfesten prägen ließ, zugehört haben, nicht minder die bei Gelegenheit des hundertjährigen Jubelfestes der Formula Concordiae 1677 auf Veranlassung des Administrators des Erzbistums Magdeburg, Augusts von Sachsen-Weißenfels († 1680), gefertigte Medaille (Georgi³², Annalen S. 43) wie auch die für 1717 von Christian Wermuth geprägte Wittenberger Medaille, von deren Vorder- und Rückseite her der damalige Wittenberger Generalsuperintendent und Professor D. Gottlieb Wernsdorf (* 1668, seit 1696 Mitglied der theologischen Fakultät, † 1729) die Teile seiner Jubiläumspredigt über Matth. 22, 15 ff. in der Schloßkirche entnommen hat. (Ebd. S. 212 ff.)

Die sämtlichen Münzen und Medaillen sind seinerzeit mit der Universitätsbibliothek nach Halle a. d. S. überführt. Nach einer gütigen Mitteilung der Bibliotheksverwaltung sind 1829 acht Stücke der „Kgl. Kunstammer“ in Berlin für 8 Taler verkauft worden. Über den Verbleib der übrigen verlautet nichts. Unsere heutige Münzen- und Medailiensammlung enthält jedenfalls nichts davon.

127 Patrick¹²⁷ erwähnt „einige eigenhändige Briefe von Melanthon (denn so schreibt er sich)“. — Es handelt sich um die Briefe an den Stadtpfarrer Gabriel Zwilling, Torgau, 6. 4. 1538, an den Rat zu Herzberg (im Kurkreis gelegen) 14. 8. 1558, an den Erzmarschall im Herzogtum Pommern, Ulrich von Swerinn. Nur der zweite ist im Corp Reform. IX, 590 veröffentlicht. Die beiden anderen hat erst A. Baymann 1860 herausgegeben (Ph. Melanthonis epistulae tres. Witebergae).

128 Alle Melanthon-Handschriften sind im Schaukasten „Melanthon“ im Ersten Zeitgenossen-Zimmer vereinigt.

129 Vgl. N. Müller¹²⁸, Funde . . ., S. 12 ff., woselbst sie wörtlich abgedruckt ist.

130 Vgl. Fr. Israel, das Wittenberger Universitätsarchiv, seine Geschichte und seine Bestände. Halle 1913. — Die Handschriften der Uskanier sind im „Handschriften-Zimmer“, die übrigen im „Wittenberg-Zimmer“ ausgelegt.

131 Aus dem Stadtarchiv stammt auch eine eigenhändige Quittung Bugenhagens über seine Pfarrbefoldung „1529 mitwochens nach visitationis Mariae“.

132 Vgl. Schalscheleth¹³¹. — Brustbild, n. l., (auf Holz, 980 × 670 mm) mit der eigentümlichen fezzartigen Kopfbedeckung; jedenfalls die Vorlage für das Rundbild im Katheder des „Großen Hörsaals“, ohne Angabe des Künstlers. Umschrift: Aureus hocce loco stare diu merui. Unterschrift: Martino Polychio Mellerstad. Frä. Divinar. Humanar. scientiarum eruoitiss., Electoris Frider. Sapientis Optimar. Literar. Mor. domi Doctori, foris Terra Mari Ductori, ubique Cōsultori Fido Felici Constitutae hic Academiae Authori Rectori primo et in Cathedra Medica Antecessori Viro suo seculo sui Claro Caroque Poni curavit Doctor Johānes Jessenius a Jessen. Rēctore Friderico Taubmanno Franco.

Johannes Jessenius von Jessen (Jessensky), aus ungarischem Adelsgeschlecht, * 1566, seit 1594 ordentlicher Professor der Anatomie an der Leucorea, hervorragender Anatom, seit 1602 am Hof Rudolfs II. in Prag, Professor an der Hochschule; als mitbeteiligt am Böhmischem Aufstande 1621 daselbst enthauptet.

Friedrich Taubmann¹³² war 1608 Rektor.

133 Als Schenswürdigkeit schon dem Magister Patrick¹³² auf der Bibliothek gezeigt „der Lorbeer Kranz“, „womit im 17. ten Seculo (meine ich) Taubmann zum Poëten gekrönt wurde in Wittenberg“; in der reichhaltigen früheren Literatur über Fr. Taubmann sonst nirgends genannt; in der Literatur des 19. Jahrhunderts erwähnen sowohl J. U. Ebert (J. Taubmanns Leben und Verdienste, Eisenberg 1814) und E. J. Chr. Vertel (Taubmanniana, München 1831) ihn als in der Universitätsbibliothek zu Wittenberg aufbewahrt. Fr. W. Ebeling (J. Taubmann, 2. Aufl., Leipzig 1883) läßt ihn dagegen bei der Übersiedlung der Bibliothek nach Halle verschwunden (!) sein.

Der Lorbeerkranz — zwei dünne Goldkettchen um einen mit farbiger Seide umspinnenen Holzreifen und ineinander geschlungen, mit natürlichen Lorbeerblättern — ruht in einer runden Schachtel, auf deren Deckel in Goldschrift auf schwarzem Grunde, umrahmt von einem Lorbeerkranz, Phoebos musisque sacrum zu lesen ist. Im Innern liest man in reicher Verschnörkelung in Goldbuchstaben auf rotem Grunde: Fridericus || Taubmanus || Vonseas || Poëta laureatus || Eid. [= Id.] Aug. || Anno ∞10XCIII.

Friedrich Taubmann, * 1565 in Wonssees, in der Nähe von Bayreuth, seit 1592 in Wittenberg, seit 1595 Professor der Poesie an der Leucorea, als lateinischer Dichter seinerzeit hochberühmt, in hoher Gunst am sächsischen Hofe als der Kurfürsten „kürzweiliger Rat“, † 1613: „Lumen Germaniae“.

Er war schon vor seiner Übersiedlung nach Wittenberg, während seines Aufenthalts in Heilsbrunn (Franken) 1582—1590 (1592), durch den kaiserlichen Pfalzgrafen Paul Schede (Melissu-), Bibliothekar in Heidelberg und gefeierten Dichter, „Poetarum Aquila“, wie Taubmann ihn rühmt († 1602), mit dem Lorbeer beschenkt: „Natus erat fato, non factus ab arte, Poëta“ (vgl. Erasmus Schmid, Oratiuncula Fr. Taubmani memoriae habita, Wittenberg 1613), „poeta non tam creatus quam natus (M. Adam, Vitae germanorum Philosophorum, qui superiori seculo et quod excurrit, floruerunt. Frankfurt 1663). Eine zweite Dichterkrönung, von der aber eigentümlicherweise die Wittenberger Gedenkfeden 1613 (J. Balduin, Wolsfg. Franzius,

W. Schmid) schweigen, und auf die erst F. A. Ebert (siehe oben) wieder aufmerksam gemacht hat, durch Nicolaus Reusner (Professor der Rechte, Jena, gekrönter Dichter und kaiserlicher Pfalzgraf, † 1602) — also jedenfalls die, auf die der uns erhaltene Lorbeerkranz sich zurückführt — bezeugt des Dichters Zuldigungsgedicht Ad Nic. Reusnerum, IC. Com. Palat. Caesar. (F. Taubmani Melodaesia sive epulum musaeum, Leipzig 1604, S. 203f.).

Die Universität Wittenberg erhielt erst durch die Verfügung Friedrich Augusts II. (14. S. 1411) das Recht, die Würde eines poeta laureatus zu verleihen. Damit hängt jedenfalls die Prägung des oben (S. III) erwähnten Siegels zusammen. Noch im Jahre 1802 bei der dritten Universitätszentennialfeier erhielten vier Herren den poeta-laureatus-Kranz; unter den Professoren der Universität in jenem Jahre tragen ihn zwei¹³⁷.

¹³³ Für die eigentliche Reformationszeit sowie für die Luther-Literatur sind wir durch die große Bücherei des Oberdompredigers Augustin, Halberstadt, † 1856, die uns ganz, und die des bekannten Luther-Forschers J. K. F. Rnaake, † 1905, die uns zum Teil zugefallen ist, gut versorgt.

¹³⁴ Auch die von M. Patrick erwähnten zwei Seltenheiten werden dann ausgelegt werden können, das Buch „eines Grafen, der Wunderliche genannt, von der Fruchtbringenden Gesellschaft im siebenzehnten Jahrhdt., darin erbauliche Sachen stehen mit Schimpf, Titeln, hin und wieder teutsch“, und „ein Buch, von einem frommen Frauenzimmer, geschrieben ausnehmend schön und enthält 365 Reimen, flüssig und erbaulich auf jeden Tag des Jahres in 5 Zeilen; die Anfangsbuchstaben ergaben alle 365 Male den Namen Jesus“. Jenes sind die „Sonderbare aus Göttlichem Eingeben andächtige Gedanken . . . von einem Liebhaber seines Herrn Jesu, deswegen auch . . . vnglückseligen Fürsten, . . . hrsg. von Frömmigkeit, Ankerfest-Haltenden Zu Beständigkeit Vnd Liebe“ (Bevern MDCLXXVII), d. h. von Ferdinand Albrecht, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, 1636—1687, Herzog von Braunschweig-Bevern, Stammherr des 1884 ausgestorbenen Herzogsgeschlechts, als Mitglied der „Fruchtbringenden Gesellschaft mit dem Zunamen der Wunderliche“, mit einer langen eigenhändigen Widmung an die Universität; dieses ist die „Geistliche Losung Christlichen Ritters, d. i. JESVS Büchlein, darin ein herz sich hoch und tröstlich ergetzt an diesem Allerheiligsten Namen . . .“ (o. v. u. J.), auf Pergament in Gold und Farben geschrieben, dem 17. Jahrhundert angehörig.

¹³⁵ Die weiter bei Grohmann III, S. 216 aufgeführten Kostbarkeiten, Biblia latina vulgata . . ., in urbe Moguntina p. Peter Schoiffer de Gernesheim 1472“, Jacobi de Voragine legendae sanctorum s. hist. Lombardica Argento 1479“, „formulare und tutsch Rhetorica s. l. 1488 und vor allem die ars moriendi (um 1450, Blockbuch! in 14 Blatt 4^o), sowie das (S. 274 fg.) älteste Missale des Bistums Meißen“ (1485) nicht anders wie das (S. 249) Missale von Melchior Lotther 1502 sind heute hier nicht mehr nachweisbar.

¹³⁶ Auffallenderweise wird ein ähnlich kostbares Bibel-Manuskript aus dem Besitz der Bibliothek, ebenfalls nordfranzösischer Herkunft, vom Ende des 13. Jahrhunderts, bei Grohmann l. c. nicht erwähnt.

¹³⁷ Die Angabe l. c. S. 221 „Esaias. D. Luthers Dollmetschung, Wittenberg, bei Hans Lufft 1528 c. not. Mscis. Lutheri et Cap. Aquilae; mit eben solchen handschriftlichen Noten der Prophet Daniel v. J. 1530“ trifft für die noch hier befindlichen Drucke leider nicht zu.

¹³⁸ Sämtlich in Holzschnitten von L. Cranach d. A. illustriert, zu 2. und 3. inhaltlich das geistige Werk Luthers.

¹³⁹ Zwei Seltenheiten sind neuerdings literarisch erörtert, ein Psalterium Latino-Slavonicum, Pergamentschrift aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, den lateinischen Psalter und die böhmische Interlinearversion enthaltend (Herzog, Realencyklopädie³ III, S. 161) und eine altsächsishe Psalmenübersetzung, Papierhandschrift, Anfang des 15. Jahrhunderts, zu den von W. Walthers, Deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters S. 699 ff. für Rostock und Wernigerode erwähnten Handschriften gehörig.

¹⁴⁰ Zahlreiche Einzelheiten verdanke ich der von W. Friedensburg herausgegebenen Geschichte der Universität Wittenberg 1917; besonderen Dank schulde ich, neben anderen, Herrn M. Senf in Wittenberg.